hisp.
1002 w/12 Caballero

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit

6 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr mit . . 3 fl. — kr.
Für einen Monat mit . . . — fl. 45 kr.
Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns, das verehrliche Lesepublikum darauf aufmerksam zu machen, daß für die französischen und englischen Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar zu folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt

9 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr . . . 5 fl. — kr.
Für einen Monat . . . . 1 fl. — kr.
Für 1 Band per Tag . . . . — fl. 3 kr.

Derjenige, der ein Buch auf irgend eine Art verdorben oder beschädigt zurückbringt, ist verbunden, den Werth desselben sogleich baar zu ersetzen.

Die Bibliothek ist Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen. Die übrige Zeit aber, so wie an Sonn- und Festtagen, bleibt selbe geschlossen.

Jos. Lindauer'sche Leihbibliothek,
Fürstenfeldergasse Nr. 8. München.

Digitized by Google

23774.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ausgewählte Werke

von

Fernan Caballero.

Ueberſetzt und eingeleitet von L. G. Lemcke.

Zwölfter Band.

Servil und Liberal oder drei fromme Seelen.

Im Glück und Unglück halt' Dich zu den Deinen.

Paderborn,

Verlag von Ferdinand Schöningh.

1860.

Digitized by Google

Servil und Liberal

oder

Drei fromme Seelen.

Eine Erzählung

von

Fernan Caballero.

Deutsch von L. G. Lemcke.

Paderborn,

Verlag von Ferdinand Schöningh.

1860.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Servil und Liberal

oder

Drei fromme Seelen.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Servil und Liberal

oder

Drei fromme Seelen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erstes Capitel.

Das Schloß Mnesteo.

Souvent à l'aspect d'une belle contrée on est tenté de croire quelle a pour unique but d'exciter en nous des sentiments élevés et nobles.

Madame de Staël.

Wir haben schon einmal des alten Schlosses Mnesteo erwähnt, das in Puerto de Santa Maria liegt und den Herzögen von Medinaceli gehört. Es führt diesen Namen, weil es von einem phönicischen Fürsten Mnesteus erbaut worden ist. Später kam es unter römische Herrschaft, dann unter die der Mauren, bis es im Jahre 1264 von König Alphons dem Weisen erobert wurde, der von der heiligen Jungfrau, die ihm erschien, zu dieser Waffenthat ermuthigt wurde. Zum Andenken hieran gab der weise und fromme König dem Orte seinen ehrwür-

Digitized by Google

digen Namen und die getaufte Stadt verlor ihre heidnische Benennung.

Sollte heutzutage einer unserer Leser Vergnügen finden, mit uns durch den Ort zu spazieren, so wollen wir ihm gern als Cicerone dienen. Ja, noch mehr; wir wollen ihn, so oft wir ihm damit einen Gefallen thun können, mit den Bewohnern bekannt machen und, wie eine höchst geistreiche und liebenswürdige Freundin*) von uns sich auszudrücken pflegt, „einen kleinen Klatsch halten.“

Wir bedauern, daß wir, wenn wir bei der Wahrheit bleiben wollen, den Leser nicht mit einer schauerlichen und gräßlichen Schilderung im Geschmacke der englischen Schriftstellerin Anna Radcliffe unterhalten können; die Einbildungskraft schaudert ja gern, wie Custine sagt. Denn grade um der Wahrheit getreu zu bleiben, müssen wir zu den einfachsten, schlichtesten und, wenn man will, alltäglichsten Einzelheiten hinabsteigen, wenn wir den gegenwärtigen Zustand des Schlosses beschreiben wollen, dieses todten und versteinerten Kriegsmannes, dieses großen und starken Gerippes mit phönicischen

*) Doña Espiritu Santo Moreno de Escalante.
Anm. d. Verf.

Digitized by Google

Füßen, römischem Leibe, mauriſchem Kopf und ſpaniſchen Armen, welches die Hafenſtadt auf einer Anhöhe, da wo der Fluß Guadalete einmündet, an deſſen Ufer und unter dem Schutze ſeines mächtigen Vertheidigers ſich der Ort ausgebreitet hat gleich dem Schößling im Schatten des Baumes, aus welchem er erwachſen iſt, gleich einem viertheiligen Wappenſchilde ſtolz zur Schau trägt.

Wenn man durch das Thor, welches auf den Platz gleiches Namens, d. h. den Caſtellplatz, führt, eintritt, durchſchreitet man einen kleinen Raum, ſteigt dann einige Stufen hinauf und gelangt auf den Vorhof der Kirche, die im Mittelpunkte des ganzen Gebäudes ſteht. Sie beſteht aus einem großen überwölbten Raume, deſſen Dach von ungeheuern Pfeilern getragen wird und der all ſein Licht durch ein großes, bis auf den Boden reichendes Fenſter von dem innern Hofe her erhält. Die urſprüngliche Beſtimmung dieſes großen Bauwerkes, ob es ein Zollhaus, eine Börſe, eine Moſchee oder ein Magazin für Lebensmittel war, haben wir nicht in Erfahrung bringen können. Heutzutage iſt das geſchmückte, geweihte und ſtille Heiligthum einer regelmäßigen frommen Gottesverehrung gewidmet, zu der die Bewohner der Stadt ſich ſehr fleißig einfinden.

Digitized by Google

Zur Rechten des Vorhofes führt eine hohe Treppe aufwärts. Die Plattform oder der Söller, der sich oberhalb der Kirche befindet, bildet einen weiten mit Backsteinen gepflasterten Raum, der früher ein Paradeplatz war und noch heute diesen Namen führt. Rings um diesen kleinen Platz liegen die ehemaligen Wohnungen der Heerführer und die Zeughäuser, gegenwärtig in kleinere Wohnungen getheilt. In der besten derselben wohnt der Capellan des Castells, in einer andern der Sacristan, in einer dritten ein Schulmeister, in der kleinsten eine alte Wittwe, alle die echtesten Typen friedfertiger Menschen, weßhalb denn auch einer der gewaltigen Thürme in ein Bethaus, ein zweiter in eine Kirche, ein dritter in einen Taubenschlag und ein vierter in einen Garten verwandelt worden ist. Wie ließe sich nun hiermit die Erscheinung eines grimmigen Mauren, der seinen abgehauenen Kopf unter dem Arme trägt, oder eines furchtbaren christlichen Feldhauptmannes, aus dessen Helme ein schauriger Todtenkopf hervorblickt, verbinden? Wie könnte man Gestöhn oder Drohungen zwischen den Gewölben oder Treppen jener Thürme vernehmen, in welchen so friedlich Schnüre spanischen Pfeffers hängen, so verliebt die Tauben girren, wo die Zinnen

Digitized by Google

ſo innig vereint ſind mit den Blumen, denen ſie zur Lehne dienen und um deretwillen ſie Wurfſpieße, Pfeile und Büchſen ganz vergeſſen haben, wo ſo ſanft das Gebet ertönt und der häusliche Mörſer ſo kräftig ſein bim! bim! bim! erſchallen läßt. . . . Nein, nein; da gibts keine böſen Geiſter, keinen Spuk, keine Schrecken; Gebet, Gottes Sonne, äußerer und innerer Frieden, ein gutes Gewiſſen und Blumen haben ſie verſcheucht.

Wenn wir an's Fenſter der Wohnung des Capellans treten, die zur Rechten des Paradeplatzes liegt, erblicken wir einen Hof, der vielleicht in Kriegszeiten der Kirchhof geweſen ſein mag, jetzt aber in einen kleinen Obſtgarten verwandelt iſt und von einem alleinſtehenden finſtern viereckigen Thurme beherrſcht wird, in welchem eine große Menge Gebeine tapferer Chriſten und Mauren, die an jenem Orte begraben wurden, ſich aufgehäuft haben. Die römiſchen Knochen, die ſich dort etwa finden könnten, müſſen vor Freude tanzen, wenn ſie bedenken, daß die Erde durch das fortwährende Wiederholen ihres berühmten Gebetes: „Die Erde ſei Dir leicht," endlich ſo leicht geworden iſt, daß ſie ſie gar nicht mehr bedeckt. Die gegenwärtigen ehrenwerthen Bewohner des Schloſſes haben jene herumirrenden Ge-

Digitized by Google

beine inständigst gebeten, ihren Platz dem Kohl und den Rüben, den Suppenkräutern und der Petersilie abzutreten und sich in Liebe und Eintracht in jenem Thurme, dem Zeugen ihrer Thaten, zu vereinigen. Die Knochen haben sich dieser freundlichen Bitte nicht geweigert und befinden sich nun dort, ohne daß Jemand Anderes sich um sie bekümmert als einige zahme Kaninchen, die in ihrem düstern Schatten munter und friedlich leben, spielen und sich fortpflanzen.

Es bedarf daher einer Kraft der Abstraction, die nur dem Geschichtschreiber oder dem Alterthumsforscher gegeben ist, um jenem Wohnplatze der Sonne, der Blumen, des Friedens und des Schweigens, niedlicher Hausthierchen und freundlicher Nachbarn die ganze lebendige und großartige Färbung seiner historischen Vergangenheit zu geben.

Selbst das Echo, welches sonst die kriegerischen Töne der Hörner und Drommeten wiederholte, ist in ein hartnäckiges Schweigen verfallen und will sich zu keinem Wechselgesange mehr herbeilassen, weder mit dem Krähen des Hahnes, der von allen Sängern am meisten eine der Hauptregeln seiner Kunst, recht aus der Brust zu singen, beobachtet, noch mit dem Gezwitscher der Schwalben, die selbst mit den

Digitized by Google

Flügeln ſchwatzen, noch mit dem heiſern und unharmoniſchen Girren der Tauben, jener aufrichtigen, treuen und artigen Liebhaber, noch mit dem unreinen Gekreiſch der unmuſikaliſchen Gänſe, die ganz unverſehens der Luft, welche ſie umgibt, und den Ohren, welche ſie hören, Peitſchenhiebe verſetzen, ja nicht einmal mit dem muntern Liede des kleinen Seiltänzers Canarienvogel, welcher Kränze von Löffelkraut den Lorbeerkränzen vorzieht.

Ein Ort iſt jedoch dort vorhanden, wo das Gemüth des Lächelns vergißt und die Seele ſich hoch in andere Regionen erhebt. Dies iſt die Plattform der hohen Thürme, die gekrönt mit ihren Zinnen ſich in ihrer Alterthümlichkeit und Einſamkeit ſtolz erheben, eben ſo ſchön, ſo grade, ſo gebieteriſch, wie zu der Zeit, wo ſie das Land beherrſchten und vertheidigten.

Die Ausſicht, die ſich von ihrer Höhe den Blicken darbietet, iſt bewundernswürdig, erhebend, begeiſternd und, wenn wir ſo ſagen dürfen, blendend. So glänzend ſind Atmoſphäre, Himmel und Meer, ſo fern der Horizont, ſo ſchön die Gegenſtände, ſo großartig die unermeßliche Landſchaft, welche man von dieſer Höhe aus überblickt

Im Süden dehnt ſich in all ſeiner Majeſtät

Digitized by Google

und all seinem Glanze das Meer aus, welches zur Linken auf dem Riff, das vor dem Flusse Guadalete liegt, mit seinen anmuthigen Wellen und ihrem weißen Schaume cokettirt. Gradezu sieht man Cadix, und, obwohl zwei Meilen entfernt, treten seine saubern und scharfen Umrisse wie mit fester Hand gezeichnet auf dem blauen Horizonte hervor.

Folgt man zur Linken mit dem Blicke der graden Heerstraße mitten durch eine grüne Aue, so gelangt man mit demselben in einer Entfernung von zwei Meilen nach dem eleganten Puerto Real und weiterhin der Krümmung der Straße entlang nach der Insel oder Stadt San Fernando, wo die Meeresfluth auf Dünen erstirbt, denen sie als Vermächtniß eine große Menge des berühmten Salzes hinterläßt, das dort zu weißen Bergen aufgethürmt wird. In der Ferne breitet sich in seiner Ebene Chiclana aus, als Fahne eine Ruine tragend, welche früher eine sehr hübsche Capelle der heiligen Anna war, und Medina steigt seinen Berg hinan, wie um seine grünen Gefilde und seine Heerden zu bewachen.

Wendet man den Blick zur Rechten, so sieht man die Heerstraße zwischen Weinbergen und Gehölz sanft ansteigen und weiterhin sich durch reiche Weizen-

Digitized by Google

felder entlangziehen, bis sie nach San Lucar de Barrameda gelangt.

Im Norden, das heißt in der dem Meere entgegengesetzten Richtung, sieht man die Straße nach Jerez immer grade aus, wie Einen, der schnell ankommen will, die Ebene durchschneiden und sich dann rechts wenden, um die steilen Anhöhen zu umgehen, in deren Schooße drei pächtige Steinbrüche verborgen sind, welche seit so vielen Jahrhunderten den Stoff zu den Gebäuden hergeben, die der Mensch theils zur Gottesverehrung, theils zur Wohnung für sich selbst errichtet. Nachdem die Straße alsdann neben den Ruinen des ehemaligen Schlosses der Doña Blanca vorbeigegangen ist, verschwindet sie hinter dem Berge.

Dieses Schloß, von dem kaum noch eine Spur übrig ist, wurde von König Alphons dem Weisen auf einer Anhöhe, welche den Fluß beherrscht, erbaut. Aber der Fluß hat gleich einem Deserteur, zwar nicht seine Fahne, wohl aber sein Bett im Stiche gelassen, und das Schloß, der Mühe, ihn zu bewachen, enthoben und müde der Einsamkeit und Unthätigkeit, ist dahingesunken wie eine Hütte, ohne Respect vor seinem poetischen Namen „Schloß der Doña Blanca," den es der Tradition verdankt,

Digitized by Google

welche hoch und theuer darauf schwört, in jene einsame Wohnung habe König Peter die Frau einsperren lassen, die ihm die Treue gebrochen.

Auch sieht man in der Ebene noch einen Gegenstand „voll von Realität und ergreifendem Interesse“ (wie sich die Zeitungen der Hauptstadt und ihre Colleginnen in der Provinz in übersetztem Französisch ausdrücken), man sieht, ja, man sieht, wenn man recht genau zusieht oder ein scharfes Fernglas nimmt — die Eisenbahn; aber — wie klein! wie jämmerlich! Wenn man niederwärts blickt und jenes Schloß aus vergangenen Zeiten betrachtet, so groß, so stark, so fest, wenn man die hundertjährigen Kirchen dort, in Cadir, in Puerto Real betrachtet, so ruhig und unveränderlich inmitten von Stürmen, Schicksalen, Kriegen und Jahrhunderten . . . und sie vergleicht mit diesem „großen Werke“ der neuern Zeit, so kann man sich der Betrachtung nicht erwehren, daß nicht nur die Gedanken, sondern auch die Werke des Menschen immer erbärmlicher, vergänglicher und bestandloser werden, je mehr er sich von Gott emancipirt.

Zur Perspective hat dieses Gemälde der Nordseite die Berge von Ronda, die der heilige Christoph

Digitized by Google

zu seinen Füßen hat, während er sein Haupt in die Wolken erhebt.

Diese ganze Aussicht ist prächtig und großartig. Das Land bietet seine Gestaltung so offen und vollständig zur Schau, wie ein aufrichtiger Mensch sein Gemüth. Nichts entgeht dem Blicke, der erst mit Entzücken über die Erde schweift, welche so schön daliegt, wie Gott sie geschaffen, und sich dann zu dem noch schönern Himmel erhebt voll Bewunderung und Dankbarkeit gegen den Schöpfer; denn danken heißt lieben und bewundern heißt huldigen.

Steigen wir aber vorsichtig, um nicht auszugleiten, die alten und verwitterten Treppenstufen wieder hinab und begeben wir uns wieder auf den Paradeplatz; den friedfertigsten der Welt, der — trotz des unverschämtesten Anachronismus, der darin liegt — noch immer seinen Namen führt, als handgreiflichen Beweis von der Macht der Ueberlieferung.

Rechts von der Treppe liegt die Wohnung des Sacristans, die am wenigsten gute, denn ihre Fenster gehen nach hinten hinaus; hier ist es, wo sich der obenerwähnte nicht sehr hohe Thurm befindet, auf

Digitized by Google

deſſen Zinnenturban die Nichte des Sacriſtans einen Blumenkranz geſetzt hat.

Einmal auf dem Paradeplatze, ſehen wir zur Linken die Wohnung der Wittwe, der Beſitzerin des Hühnerhofes und des Taubenthurmes, eines gutmüthigen alten Thurmes, der es nicht verſchmäht, die vom Geier verfolgte Taube zu ſchützen, wie er Fürſten gegen Könige, Häuptlinge gegen Häuptlinge geſchützt hat.

Zur Rechten liegt die Wohnung des Capellans, welche die beſte iſt und den ſchönen achteckigen Thurm hat, der ihr zur Betcapelle dient und wo die „friedensreiche Jungfrau" den Frieden in die Herzen gießt.

Gegenüber wohnt der Schulmeiſter Don Joſé Mentor mit ſeiner trefflichen Frau Doña Scholaſtica und ſeiner noch trefflichern Schweſter Doña Liberata.

Die vordern Wohnungen haben wir nicht beſchreiben wollen, um den Leſer nicht zu ermüden, denn wahrſcheinlich empfindet er für das Schloß Mneſteo nicht dieſelbe Theilnahme wie wir. Dieſe aber müſſen wir anſchaulich beſchreiben, denn in ihr werden größtentheils die Ereigniſſe ſich zutragen, die wir erzählen wollen.

Nachdem man über den freundlichen und ruhigen

Digitized by Google

Platz geschritten ist, der par excellence der „Waffenplatz" heißt, auf welchem aber anstatt grimmiger Kriegsmänner, wie schon gesagt, nur hübsche Tauben zu sehen sind, die voll Selbstgefühl einherschreiten, die Köpfchen hin- und herdrehend, um ihr schillerndes Gefieder recht zu zeigen, tritt man in ein kleines Vorgemach oder einen Durchgang, von welchem links eine Thür in ein Zimmer führt, das ein Fenster nach dem Paradeplatze zu hat. Das Zimmer bewohnt Doña Liberata.

Durch das Vorgemach gelangt man in das Wohnzimmer, das sehr hübsch ist, weil es in gleicher Ebene einen Söller hat, von welchem man den Fischmarkt, das Zollhaus, den Molo und den Fluß übersieht und den Blick auf der immer grünen Aue des entgegengesetzten Ufers ausruhen lassen kann. Das Wohnzimmer ist sauber möblirt, hat seinen Teppich, seine Stühle von Mahagony, deren Ueberzug von weißem baumwollenem Zeuge Pferdehaare bedeckt, die noch von Zeitgenossen des Bucephalus herstammen und, ihrer Zusammendrückung müde, aus ihrem Fegefeuer zu entkommen suchen. Dem Fenster gegenüber steht ein puritanischer, vollkommen schmuckloser Tisch, auf welchem man ein Kästchen von Mahagony und Glas mit einem

Digitized by Google

schönen Bilde der heiligen Jungfrau steht. An der Wand hängt ein altes Gemälde, als Kunstwerk von keinem großen Werthe, von bedeutendem aber als Gegenstand der Verehrung, denn es stellt den von Geschlecht zu Geschlecht in der Familie stets mit tiefer und aufrichtiger Andacht verehrten Schutzheiligen, den heiligen Cajetan, dar.

Unter diesem Gemälde hängt in einer kleinen schwarzgemalten Nische eine wunderliche Gestalt mit blau und weißer Schärpe, die für das Porträt König Ferdinand's VII. gilt und von dem Besitzer während des Unabhängigkeitskrieges dahin gehängt wurde.

Zur Linken an der Hinterseite des Wohnzimmers befindet sich eine kleine Thür, durch welche man in das eheliche Schlafgemach gelangt, welches ein Fenster nach dem erwähnten Söller hat, übrigens aber nichts Bemerkenswerthes darbietet als ein steinaltes Schreibpult, dessen Klappe windschief auf einen schmalen Kasten paßt, in welchem sich ein Crucifix und einige Bücher befinden. Ueber dem Pulte hängt an der Wand wieder ein Bild des heiligen Cajetan.

Dieses Schlafzimmer hat eine Thür, die nach

Digitized by Google

einem dreieckigen Durchgange führt, und am äußersten Ende desselben ist der Eingang zu dem in eine Kirche umgewandelten großen Thurme. Wer hat je einen Ritter im Panzerhemd und mit eingelegter Lanze in einen Feldwebel verwandelt gesehen? Aus demselben Durchgange führt auch eine Thür in ein kleines Zimmer, welches nach dem Paradeplatze hinausgeht und der Familie zum Speisezimmer dient.

In diesen Räumlichkeiten lebte seit undenklichen Jahren die Familie des Schulmeisters. Jetzt, wo wir das Local kennen, wollen wir uns mit den Einwohnern beschäftigen, welche in demselben auf die Phönicier, Römer, Mauren und auf die Krieger des gelehrten Königs gefolgt sind, das heißt mit den Sperlingen und Turteltauben, welche das von Adlern und Geiern verlassene Nest in Besitz genommen haben.

Wenn die Mitglieder der „Friedensgesellschaft" von den Umwandlungen unterrichtet wären, welche das oben beschriebene Castell, dieser gezähmte Löwe, dieser Herkules am Spinnrocken, dieser Achilles in Matronenkleidung, dieser eingeschläferte Drache zum Vortheile des Friedens erlitten hat, sie hätten es

Digitized by Google

ohne Zweifel gewählt, um daſelbſt ihre Sitzungen zu halten; denn ſicher hätten ſie mit vollkommener Billigung ſeiner Einwohner auf jenem „Waffenplatze“ ihren Bannfluch über alle Waffen, einſchließlich der Pfeile Cupido's, ausſprechen können.

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Drei Seelen Gottes.

Selig sind, die armen Geistes sind.
Evang. Luc.

Il est vrai que la grandeur selon les hommes n'est pas la grandeur selon Dieu.
Alexandre Dumas.

Don José Mentor war, wie schon gesagt, Schulmeister. Die Fortschritte der Neuzeit brachten den armen Don José zurück; das Gymnasium, die Freischule, die Schule für gegenseitigen Unterricht, jene Strahlen der Aufklärung des Jahrhunderts, entrissen ihm alle seine Kinder, wie einst die Geschosse Apolls der Niobe die ihrigen. Aber Don José verlor den Muth nicht. Er lebte in seinem friedlichen Castell, an seinem stillen häuslichen Herde

Digitized by Google

mit seiner Frau und Schwester friedlich und gottgefällig weiter, und alle Drei setzten ein so festes Vertrauen in ihren Schutzheiligen Cajetan, den Fürsprecher bei der Vorsehung, daß Keinem sein Mißgeschick eine Viertelstunde Schlaf raubte.

Don José rechnete auf eine Leibrente, für welche er ein baufälliges Haus verkauft hatte. Sie bestand in einer Peseta täglich — wie groß mag das Capital gewesen sein? — und in seiner kindlichen Sorglosigkeit für die Zukunft hatte er sie auf sein eigenes Leben genommen, ohne daran zu denken, daß seine Frau und Schwester ihn wahrscheinlicherweise überleben würden. Er hatte noch einige andere Hilfsquellen. Die eine derselben war, daß er eine fremde, blinde alte Frau am Arm in die Messe führte, für welchen Liebesdienst er drei Cuartos erhielt; die andere bestand in einigen Lese- und Schreibstunden, welche er den Dienstmädchen gab, die durchaus „gebildet" werden wollten, um nachher unsittliche Romane zu lesen, ihre häuslichen Arbeiten und die Näherei zu vernachlässigen und zerrissene Strümpfe zu tragen. — „Sehen Sie einmal, liebes Kind," pflegte Don José zu den überjährigen Schülerinnen, die Grundstriche machten, zu sagen „sehen Sie einmal, was das für Dachsparren sind;

Digitized by Google

so müssen sie sein; recht schlank und recht grade."

Don José war häßlich — das muß man gestehen, denn die Liebe hindert nicht, die Dinge zu sehen, wie sie sind — und zwar auffallend häßlich. Seine über die Maßen hervorspringende und dicke Nase bedurfte der gewaltigen Länge des Gesichts, auf welchem sie prangte, um mit ihren Nachbarn, Mund und Stirn, in Frieden zu leben. Seine Ohren waren nicht weniger lang, seine Lippen nicht weniger dick, und die Unterlippe hing herab wie ein Schiffswimpel. Seine kleinen, in dicken Lidern vergrabenen Augen hatten einen Ausdruck von Gutmüthigkeit, gemischt mit Aengstlichkeit und Neugier, was von seiner Taubheit kam, und waren beschattet mit ungeheuern Brauen, die seinem Blick einen furchtbaren Ausdruck gaben, der einem Jupiterkopf gut gestanden haben würde, in dem Gesichte des guten Don José aber ganz am unrechten Orte und durchaus zwecklos war. Er war groß, aber seine Gestalt jämmerlich verkrümmt, da die eine Schulter sehr hoch und die andere sehr niedrig war, als ob sie zum Beweise dienen sollten, daß es nichts Gleiches in dieser Welt geben kann — was sie ja grade

Digitized by Google

originell macht — nichts, ... nicht einmal die Schultern von ein und demſelben Menſchen.

Wenn jedoch Don José in der Charwoche oder am Frohnleichnamstage einen ſchwarzen Frack anzog, welchen er zu Anfang des Jahrhunderts zum erſtenmal angehabt hatte, und ſich brüſtend und mit den Füßen ſchlürfend ausging, blickten ſeine Frau und Schweſter ihm nach, wenn er über den Paradeplatz ſchritt, und ſahen ſich dann mit einem Lächeln der Befriedigung an als wollten ſie ſagen: „Da ſoll einmal ein Anderer kommen!“

Doña Liberata war im Kleinen eben ſo häßlich wie ihr Bruder und auch eben ſo taub; aber als Frau war ſie weniger ſchwerfällig und verſtand leichter, was ſie zu wiſſen wünſchte oder was man ihr mittheilen wollte. Gewandt, geſchickt und fleißig, war ſie überall ſchnell und hurtig bei der Hand und ſteuerte zu den Koſten des Haushaltes bei, indem ſie für Andere nähte. Sie war nie verheirathet geweſen, weil ſich ihr nie eine Gelegenheit dargeboten und weil ſie ſelbſt auch nie eine ſolche geſucht hatte.

Doña Scholaſtica war etwas dick, ohne Galle wie die ſchmucken Täubchen, die auf dem Paradeplatz ſpazieren gingen, etwas weniger häßlich, aber bedeutend einfältiger als ihre Schwägerin.

Digitized by Google

Dieſe drei einander ſo ähnlichen Perſonen lebten inmitten ihrer Dürftigkeit vergnügt und einig, verbitterten ſich ihr Brot nicht mit Klagen und ihr Leben nicht mit Kummer; und nie gab es in der traurigen Lage, zu der ſie mehr und mehr herabgeſunken waren, heiterere Gemüther und liebreichere Herzen; denn Heiterkeit und Freundlichkeit ſind Früchte eines reinen Gewiſſens, eines unverfälſchten und feſten Glaubens, wie ihn Diejenigen beſitzen, die reichen Herzens und armen Geiſtes ſind. Dieſe beneidenswerthe Seelenſtimmung, dieſes vollſtändige Gottvertrauen erzeugt Sanftmuth, verſcheucht die ängſtlichen Sorgen, die übermäßige Empfindlichkeit und die Erbitterung gegen Menſchen und Dinge. Vor Allem aber erzeugt ſie die ſchöne Gabe der Gelaſſenheit, die von ſelbſt in ihren Seelen entſteht und dieſelben mit ihrem ſüßen Schatten bedeckt, ohne daß ſie nur einmal bemerken, daß die Ruhe ihres Gemüthes eine Folge der Vortrefflichkeit ihrer Seelen iſt, und daß die ſpöttiſche Bezeichnung „Seelen Gottes,“ womit die Welt ſie ſo leichtſinnig verſpottet, nichts Geringeres ſagt, als daß ſie auf der Höhe des Chriſtenthums ſtehen. Sehr richtig hat Dumas geſagt, daß Gott die Größe anders mißt als die Menſchen. Es kann daher nicht auffallen, daß die

Digitized by Google

von uns geſchilderten Menſchen, trotz ihrer Vortrefflichkeit, in der Geſellſchaft eine mehr als untergeordnete Stellung einnahmen, ſowohl durch ihren Stand wie durch ihre Armuth, durch ihr wenig gewinnendes Aeußere, ja durch ihre Tugenden ſelbſt, welche die Welt geringſchätzt, die Welt, die vornehme Dame, die auf unſerer Erde ſich von Gott emancipirt, ihn — und Dank dafür! — in die Tempel und Bücher verweiſt, nicht ohne über Diejenigen zu ſpotten, welche ſeinen heiligen Namen aus dem Verſchluß der theologiſchen Werke, die ſie nicht lieſt, hervorziehen. Die Menſchen ohne Glauben ſehen auf dieſe Tugenden mit Verachtung herab, wie die ſprudelnden Delphine und Schwertfiſche, die ſich auf der Oberfläche des Meeres herumtummeln, auf die Perle, die ſtill auf dem feſten Grunde ruht.

Don José's Gutherzigkeit und Mangel an Galle waren im Orte ſo bekannt, daß ſeine Landsleute, die bei jeder Kleinigkeit ihre Spottſucht üben, den folgenden Schwank erfunden hatten, um ihn zu perſifliren:*)

*) Es hat uns ſehr leid gethan, dieſen Schwank im Feuilleton einer Madrider Zeitung zu finden. Wir erklären hiermit in Don José's Namen, daß die Geſchichte von ſeinen Landsleuten ausdrücklich für ihn erfunden und auf ihn angewandt

Man erzählte ſich, Don José ſei eines Tages ganz unvermuthet nach Hauſe gekommen und habe einen Liebhaber bei ſeiner Frau gefunden. Was thüt der beleidigte Ehemann? Er ergreift ſeinen Nebenbuhler mit beiden Armen und trägt ihn bis an's Ende der Promenade de la Victoria, das heißt von einem Ende des Ortes an's andere, legt ihn dort auf den Boden nieder und ſpricht ſtreng: „Das iſt für's erſte Mal! Aber ich ſage Ihnen vorher: treff' ich Sie nochmals bei meiner Frau, ſo trage ich Sie, ſo wahr ich José heiße und ſelig zu werden hoffe, — bis dahin;“ und damit zeigte er auf eine kleine Schenke, die eine Viertelmeile entfernt lag. Zufrieden mit der Art und Weiſe, wie er ſeine beleidigte Ehre wiederhergeſtellt hatte, kehrte Don José nach Hauſe zurück. Von jener Zeit her — wird hinzugefügt — ſchrieb ſich die Verrenkung der Schultern unſers Helden.

Um unſere Erzählung, wie man zu thun pflegt, von Anfang an zu beginnen, müſſen wir zum Jahre 1823 zurückkehren, zu welcher Zeit das Caſtell und

---

iſt und nicht auf den Herrn aus Galizien, der im Feuilleton widerrechtlich ſeinen Platz einnimmt. Wie doch die Geſchichtchen ſich verbreiten! Die Grundſätze bei Weitem nicht ſo.

Anm. d. Verf.

Digitized by Google

ſeine Bewohner ganz dieſelben waren, wie wir ſie ſpäter wiederfinden werden und wie wir ſie geſchildert haben. Es gibt Menſchen, die keine Jugend haben, wie es andere gibt, die ihr ganzes Leben jung bleiben, nicht nur in ihren Gefühlen, ſondern auch phyſiſch runzlichte Jünglinge, moderniſirt durch Pariſer Moden, einbalſamirt mit Pomaden und eingemacht in Riecheſſenzen, auf deren Glieder die Jahre nicht drücken, deren Köpfen ſie keine Laſt ſind. Wenn den Erſtern der Duft des Frühlings fehlt, ſo fehlt den Letztern die Reife des Herbſtes.

Wie ſchon geſagt, diente der große Thurm der linken Ecke der Familie des Erſchulmeiſters zur Küche. Eines Abends, im Sommer des genannten Jahres, war Doña Liberata emſig beſchäftigt, Brot, Knoblauch, Salz und Liebesäpfel zur Waſſerſuppe zu zerſtampfen. Wäre ſie auch nicht etwas taub geweſen, ſo würde die tiefe Aufmerkſamkeit, die ſie ihrer Arbeit widmete, ſo wie ihre kräftigen Stöße in den Mörſer genügt haben, ſie vollſtändig für das, was um ſie vorging, unempfindlich zu machen. Wie groß war daher ihr Schrecken, als ſie plötzlich und wie vom Deckengewölbe herabgeregnet einen Mann grade vor ſich ſah. Doña Liberata's Augenbrauen, die gleich denen ihres Bruders eine

Digitized by Google

besondere Neigung hatten, sich emporzuziehen und einen spitzen Bogen zu bilden, rissen die Augenlider hinter sich her und ließen ihre kleinen schwarzen Augen über die Maßen weitgeöffnet zurück; ihr Mund folgte dem Beispiel und die Mörserkeule blieb aufgehoben und unbeweglich in ihrer Hand.

Ein Dieb in jenem Castell, wo es nichts zu stehlen gab, war eine seltsamere und naturwidrigere Erscheinung, als die eines Mauren oder eines Römers gewesen wäre.

Gleichwohl rechtfertigte der Erschienene einen solchen Schrecken nicht. Es war ein junger Mann von einigen zwanzig Jahren, der eine Jacke und ein schlotterndes Beinkleid und auf dem Kopf eine Mütze mit einem Schirme trug, die tief in's Gesicht gedrückt war. Etwas Weniges von jugendlichem Bart, der seit mehrern Tagen nicht rasirt war, verlieh dem Schülergesicht einigen Schatten und etwas Männliches. Er war von mittlerer Größe, hatte elegante Formen und sein geschmeidiger Körper schien sich in seiner Tracht, in welcher er sich unbehaglich und ungeduldig bewegte, nicht sehr wohl zu fühlen, wie eine Schlange, die sich sehnt, ihre unansehnliche Haut abzuwerfen, wenn sie darunter eine passendere, glänzendere und neuere hat.

Digitized by Google

„Pe . . .," ſtotterte Doña Liberata heraus, die den Namen ihres Bruders nicht vollſtändig hervorbringen konnte.

„Señora," ſagte der Erſchienene, „Sie werden mich in's Verderben ſtürzen. Ich werde von grauſamen Häſchern verfolgt und bin durch die Spalten dieſes bröckeligen Thurmes geklettert, um durch dieſes offene Fenſter zu ſteigen, in der Hoffnung, edle und unabhängige Herzen zu finden, die ein Opfer des Despotismus zu ſchützen willens ſind."

Doña Liberata, welche taub und in abenteuerlichen Schickſalen noch ganz unerfahren war und zu alledem noch vor Schreck den Kopf verloren hatte, antwortete zitternd:

„Herr! Um der Jungfrau vom Berge Carmel willen! Wir ſind arme Leute; meinem Bruder hat man die Schule geſchloſſen und ich habe mein Nähgeld für dieſe Woche noch nicht bekommen. Ich habe Nichts als meinen Roſenkranz und meine ſilberne Doſe; wenn Sie dieſe haben wollen . . ." Die arme Doña Liberata ſteckte mit tiefem Schmerz ihre zitternde Hand in die Taſche.

Der Unbekannte, bemerkend, daß die von ihm Angeredete ſchwer hörte, näherte ſich ihr und ſprach:

„Ich bin kein Dieb."

Digitized by Google

„Nicht?“ antwortete Doña Liberata etwas beruhigt und mit inniger Befriedigung den Rosenkranz und die silberne Dose, welche sie schon ergriffen hatte, wieder loslassend — „nun denn, weshalb steigen Sie denn zu solcher Stunde durch die Fenster?“

„Weil eine tyrannische Gewalt mich verfolgt, um mich zu fangen,“ antwortete der Unbekannte mit lauter Stimme.

Doña Liberata's Augenbrauen, die schon im Hinabsinken begriffen gewesen waren, stiegen augenblicklich wieder aufwärts.

„Was? Man will Sie fangen? Ave Maria Purissima!“ rief die Geängstigte aus; „der hat einen Mord begangen!“ fügte sie für sich hinzu; „wenn ich mich mucke, streckt er mich hier nieder: Gott erbarme sich meiner!“

Der Unbekannte sah, was in dem erschrockenen Gemüthe der Sprecherin vorging, und sagte daher schnell zu ihr:

„Ich habe kein Verbrechen begangen, ich bin ein politischer Flüchtling.“

„Ein Prefulo?*) Armer junger Mann!“

*) Das Volk hat aus dem Worte Profugo, womit das Gesetz Denjenigen bezeichnet, welcher sich dem Kriegsdienste ent-

Digitized by Google

ſagte die gute Doña Liberata, während ihre Augenbrauen wieder ihre natürliche Stellung einnahmen. „Nun, ſein Sie nur ruhig," fügte ſie gutmüthig hinzu, „wir werden Sie nicht anzeigen. Aber ich will Scholaſtica und Pepe benachrichtigen, damit ſie ſich nicht erſchrecken."

Doña Liberta ging mit den ihr eigenen kurzen und haſtigen Schritten hinweg, das Fenſter, durch welches der Flüchtling gekommen war, ſo wie die Thür, durch welche ſie hinausging, mit eben ſo großem Vertrauen in den Eindringling, wie er ihr bei ſeiner erſten Erſcheinung Schrecken eingeflößt hatte, offenlaſſend.

Don Joſé, der wegen ſeiner Taubheit ein klein wenig mißtrauiſch und ein klein wenig knurrig war (Beides jedoch in ſehr unſchädlichen Doſen), war nicht ſo leicht geneigt wie ſeine Schweſter, einen Flüchtling zu verſtecken oder ſeinem Worte zu glauben, daß er nur vor der Recrutenaushebung geflohen ſei.

---

zieht, das Wort Preſulo gemacht und gebraucht daſſelbe als allgemeine und ausſchließliche Bezeichnung bei Jedem, der ſich durch die Flucht dem Looſen entzieht. Unter dieſer Auffaſſung flößt ein Preſulo immer Intereſſe und Mitleid ein.

Anm. d. Verf.

Digitized by Google

„Ei was, Flüchtling!“ . . . brummte er mit seiner dicken und vollen Stimme . . . „jetzt wird ja gar nicht gelost! Das ist ein Flüchtling, aber ein Flüchtling vom Festungsbau. Es sind jetzt unruhige Zeiten, und wenn das der Fall ist, machen die Taugenichtse ihre Streiche. Warum hast Du ihn hereingelassen?“

„Hat er etwa um Erlaubniß gefragt?“ erwiederte seine Schwester. „Aber höre, José, er sieht nicht schlimm aus und ist fast noch ein Kind.“

„Ein Kind, das Nachts über die Mauern klettert und in die Häuser dringt! . . . Nichts, nichts; er soll gehen . . . oder ich rufe die Wache.“

„Mann! Wie soll er denn gehen, da das Castell verschlossen ist und der Sacristan erst geweckt werden muß, damit er die Thür öffnet?“ bemerkte Doña Scholastica.

„Er mag auf demselben Wege wieder gehen, wie er gekommen ist; ich will keine Händel mit der Justiz und keine Weitläufigkeiten mit den Franzosen haben, obwohl dies nicht die Bösewichter Napoleon's sind.“

„Pepe, ich kenne Dich nicht wieder; wie unbarmherzig bist Du!“ sagte seine Schwester; „er hat auf den zerbröckelten Steinen wohl hinaufsteigen

Digitized by Google

können, aber er kann auf ihnen nicht wieder hinuntersteigen."

Während Don José, seine Schwester und seine Frau den Gegenstand mit ihrer gewohnten Ruhe besprachen, war der Flüchtling, des Wartens müde, dem Wege gefolgt, auf welchem er Doña Liberata hatte fortgehen sehen und erschien plötzlich mit großer Behendigkeit vor den erstaunten Augen des Kleeblattes.

Don José runzelte seine Jupitersbrauen und richtete sich stolz auf, die linke Schulter mehr als je in die Höhe gekehrt.

Der Erschienene aber war nicht der Mann, dem Don José's finsterer Blick imponirte, denn wenn Unerschrockenheit und französisches sans façon sich mit einander verbunden hätten, so würden sie Denjenigen erzeugt haben, der jetzt vor seine Augen trat. Der Flüchtling hatte seine abscheuliche Mütze abgenommen und seine schwarzen Locken von seiner kühnen und stolzen Stirn gestrichen; sein lächelnder Mund ließ die schöne Zahnreihe sehen, welche denselben zierte, und, sich zu seinem Wirthe wendend, sagte er mit großer Kälte:

„Sind Sie Herr Don José So-und-so, Bruder

Digitized by Google

der Señora So-und-so, der ich zu meinem großen Bedauern einen gewaltigen Schreck verursacht habe?"

„Don José Mentor, Ihnen aufzuwarten," antwortete Doña Scholastica; „er hat Sie nicht verstanden, weil er ein wenig schwerhörig ist . . ."

„Mentor?" rief der Unbekannte laut auflachend aus; „also sind Sie wahrscheinlich die Kalypso dieser Grotte und ich komme ganz gelegen, um den Telemach abzugeben?"

„Was sagte er?" fragte Don José seine Frau.

„Er heißt Telemach," antwortete diese.

„Das sage ich nicht," erwiederte mit lauterer Stimme und sein Gelächter verdoppelnd der Unbekannte. „Ich heiße Leopold Ardaz. — Ei!" fügte er, sich vor die Stirn schlagend, hinzu, „Ramon hat mir ja vor allen Dingen empfohlen, meinen Namen zu verschweigen."

„Das hat nichts zu sagen," bemerkte Don José; „denn über unsere Lippen wird nichts kommen, was Ihnen oder irgend Jemand zum Nachtheil gereichen könnte. Und wären Sie der Teufel in eigener Person! Ueberdies hab' ich's nicht gehört."

Die Schwester, die sich etwas darauf zu Gute that, besser zu hören als ihr Bruder, näherte sich

Digitized by Google

ſeinem Ohr und ſagte, ohne zu ſchreien: „Er heißt Don Deopolvo Ardaz.“

Der Gaſt fing auf's Neue an zu lachen, und da das Lachen anſteckend iſt, beſonders bei Leuten, die keine Galle haben, ſo fing Einer nach dem Andern an zu lachen.

„Kommen wir aber zur Sache,“ ſagte nach einer Weile Don José; „mit Ihrer gütigen Erlaubniß, Señor Ardaz, wer ſind Sie, was haben Sie gethan und warum verſtecken Sie ſich?“

„Wer ich bin?“ erwiederte dieſer; „ein freier Mann. Was ich gethan habe? Die Freiheit vertheidigt! Weshalb ich mich verſtecke? Weil die Zeiten wiederkehren“ und dabei fing er an zu ſingen „wo man Menſchenfleiſch wie Meerbarben brät.“

„Gott im Himmel! Ein Nationaler aus Madrid!“ rief Don José erſchrocken aus.

„Jeſus! Ein Freiheitsmann!“ murmelte Doña Scholaſtica zitternd.

„Heilige Mutter! Ein Rebell!“ ſagte Doña Liberata ſchmerzvoll.

„Nun,“ ſagte Leopoldo, welcher den Eindruck bemerkte, den ſeine letzte Erklärung hervorgebracht hatte, „ich begreife, daß Sie in Zweifel über meine Perſon ſein müſſen; aber ich will Sie beruhigen.

Digitized by Google

Geben Sie mir Papier, Feder und Tinte; ich will an Jemand schreiben, der für mich bürgen wird, und Sie sollen den Brief hintragen, Señor Mentor."

„Ich soll den Brief hintragen um zehn Uhr Abends und vielleicht in die fünfte Hölle? Das kommt mir auch eben recht!" brummte Don José, während sein Gast schrieb.

Nachdem dieser das Billet versiegelt hatte, fragte er Don José: „Sie kennen doch den Gouverneur?"

„Don Juan de Soto? Wie sollt' ich nicht!"

„Gehen Sie nach seinem Hause, fragen Sie nach seinem Adjutanten Valverde und übergeben Sie ihm zu eigenen Händen dieses Billet."

„Der Adjutant des Gouverneurs!" rief Don José aus. „Der will sich in's Verderben stürzen und wird uns in schlechten Geruch bringen," dachte er, ohne zu wissen, wozu er sich entschließen sollte, und fügte dann laut hinzu: „Señor, es ist schon spät."

„Das thut nichts, gehen Sie nur."

„Aber das Castell ist verschlossen."

„So lassen Sie es öffnen."

„Ei, so hol' den Burschen der Kuckuck!" brummte Don José. „Und wie der befehlen kann! Er scheint sein Leben lang nichts Anderes gethan zu haben."

Digitized by Google

„Pepe," sagte seine Schwester, „thu ihm den Gefallen, man sieht, daß es ein feiner Mann ist."

„Gleichviel ob fein oder grob, wenn er ein Uebelthäter ist."

„Mann, willst Du ihn denn im Stiche lassen, wenn er Dich um einen Dienst bittet?" sagte seine Frau; „thu, was er Dir sagt, aus christlicher Liebe; er wird wohl wissen, was er nöthig hat; er ist so hübsch!"

„Das ist eine schöne Empfehlung vor dem Kriegsgerichte! Und wenn er es noch mit guter Art forderte!" . . . brummte Don José und ging mit schleppenden Schritten hinaus, hinter seiner Schwester her, die ihm mit der Lampe leuchtete.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Ein Erzſerviler und ein junger Liberaler.

Ueberall wimmelt's von zwanzigjährigen Geſetzgebern, welche finden, daß Chriſtus zu alt war, und die ſein Werk vervollſtändigen wollen, indem ſie es über ſich nehmen, die Welt zu leiten.

Jules Sandeau.

Nicht die Qual, ſondern die Urſache macht das Märtyrerthum.

Kirchenväter.

Kaum war eine Viertelſtunde verfloſſen, als man ſchnelle Schritte über den Paradeplatz kommen hörte, und Derjenige, an welchen der Brief gerichtet war, eintrat und auf den Neuangekommenen zueilte.

„Leopold! Leopold!“ rief er aus, indem er ihn umarmte; „Du hier, Du in einem Verſteck?

Digitized by Google

Was für eine Thorheit oder was für ein Unglück ist das?"

Doña Scholastica und Doña Liberata zogen sich verständigerweise zurück und gingen hinaus, um Pepe mit einem Licht an der Treppe zu erwarten.

Als sie allein waren, erzählte Leopold seinem Freunde Folgendes:

Nachdem mein Regiment zu den königlichen Truppen gestoßen war, desertirte ich mit noch zwei Officieren, die wie ich Exaltados *) waren. Wir gelangten glücklich nach Gibraltar, wo uns die Engländer wie Heroen empfingen, und schifften uns verkleidet und mit falschen Pässen versehen in Gesellschaft einiger Passagiere von sehr schlechtem Aussehen auf einem kleinen Küstenfahrzeuge, das nach Cadix bestimmt war, ein, wurden jedoch von einem Kanonenbote gefangen und hierhergebracht. Da dies bei Nacht vorfiel, gelang es mir, mich zwischen den Falten eines Segels, welches in der Cajüte zusammengerollt lag, zu verbergen. Die Uebrigen wurden ausgeschifft, ich aber blieb den ganzen Tag in meinem Versteck, und als die Nacht gekommen war, kroch ich

*) Bekanntlich der Name der ultraliberalen Partei in Spanien. Anm. d. Ueberf.

Digitized by Google

hervor und gab mich den beiden Matrosen, welche zur Wache auf dem Fahrzeuge zurückgeblieben waren, zu erkennen. Diese setzten mich heimlich an's Land, und ich ging eben über den Platz La Pescaderia, als ich aus dem Häuschen am Hafendamme mich rufen hörte. Obgleich dies offenbar nur geschah, um sich zu vergewissern, daß ich keine Contrebande führte, hielt ich es doch nicht für gerathen, mich irgend welcher Art von Untersuchung auszusetzen, und ging weiter.

Hierauf hörte ich Jemand herauskommen, um mir nachzusetzen, und damit ihm dies nicht gelinge, machte ich mich eiligst aus dem Staube. Nicht wissend, wohin ich mich flüchten sollte, zeigte sich meinen Blicken der große Thurm dieses Castells mit seinem offenen und erleuchteten Fenster, welches mir zuzurufen schien: Treten Sie näher! Du weißt noch von der Schule her, daß ich ein guter Gymnast bin. An den Zwischenräumen der aus den Fugen gegangenen Steine kletterte ich an das Fenster hinauf, stieg hinein und fand mich einer der Burgfrauen dieses Schlosses grade gegenüber, der ich unter dem Sturze meines Helms (vulgo unter dem Schatten meines Mützenschirmes) wie irgend ein rasender Ro-

Digitized by Google

land, irgend ein ungläubiger Barbaroſſa erſchien und . . . da haſt Du meine Geſchichte."

„Was ſollen wir jetzt machen?" rief Valverde mit großer Verlegenheit aus.

„Athmen, um nicht zu erſticken," erwiederte Leopold mit ſeiner unerſchütterlichen Ruhe. „Du biſt ſo durchdrungen und angeſteckt von den tyranniſchen Ideen und Grundſätzen Deiner gegenwärtigen Umgebung, daß Du ſchon den Strick wie ein Damokles-ſchwert über meinem Haupte ſchweben ſiehſt?"

„Du biſt von Deiner Fahne deſertirt, verkleidet und im Beſitze eines falſchen Paſſes gefangen, als Du eben einen belagerten Ort unter allem Anſchein eines Spions betreten wollteſt . . . und Du biſt ſo ruhig und gelaſſen?"

„Was ſoll ich denn thun?" erwiederte Leopold, „ſoll ich etwa kopfüber pathetiſch werden? Nein. Das Pathetiſche iſt mir zuwider. Der Menſch muß offen und wahr ſein; der edle und freiſinnige Menſch tritt nie aus ſeinem Charakter, und wenn ich verurtheilt würde, würdeſt Du mich ſingend zum Galgen gehen ſehen."

Leopold, der eine ſehr hübſche Stimme hatte, fing an zu ſingen:

Digitized by Google

„Mag sich Marino tausendmal erheben
Mit seiner feilen Söldnerschaar zum Streit,
Mag man auch mich zum Opfer auserlesen,
Ich bin zu tausendfachem Tod bereit."

„Den tausendfachen Tod brauchst Du nicht zu fürchten, auch nicht einmal einen einzigen," erwiederte Valverde lächelnd, „darum handelt es sich nicht. Es handelt sich darum, daß Du nicht in den Verdacht einer nichtswürdigen Handlung kommst, daß Dein berühmter Name nicht vor Gericht figurire, daß Du nicht der Verhaftung und andern Unannehmlichkeiten ausgesetzt werdest. Du mußt für jetzt verborgen bleiben."

Das ist mir schon recht, vorausgesetzt, daß es nicht lange dauere," erwiederte Leopold, „denn dieses vor Alter kindische Castell und seine dito Bewohner sind im Stande, mich in kurzer Zeit blödsinnig zu machen. Und wenn Du mir nicht bald die Mittel verschaffst, zur Thür hinauszugehen, so gehe ich aus dem Fenster, durch welches ich hereingekommen bin, und wenn ich auch beim Hinuntersteigen rechts mit dem schwarzen Schnurrbart Deines Fierabras Soto und links mit dem rothen des Herzogs von Angouleme, dieser widerwärtigen verwelkten Lilie, zusammenträfe."

Digitized by Google

„Wie sehr vertraust Du," erwiederte Valverde, „auf Deinen guten Stern, auf die Freundschaft Deiner Freunde und auf die Milde der Partei, welche Du ungegründeterweise eine tyrannische nennst. Am Ende aber gereicht doch Eure Insolenz und Eure Verwegenheit selbst uns zum Lobe. Um keinen Verdacht zu erwecken, werde ich nicht wiederkommen, so gern ich es auch möchte; aber ich werde mir Mühe geben, Dich sicher und mit Ehren hier wegzubringen. Versprich mir, inzwischen Geduld zu haben und vorsichtig zu sein."

„Verschaff' mir vor allen Dingen mein Reisegepäck, denn das Zeug, welches ich anhabe, drückt mich wie die Schale einer Schildkröte. Ueberdies will ich diesen bejahrten Thurm, der sich unterfteht, über die andern hervorzuragen, erobern und ihm dadurch einige liberale Ideen über die Gleichheit beizubringen suchen."

Valverde versprach ihm, was er wünschte, nachdem er seinen Wirthen Schweigen empfohlen hatte.

Während der Unterhaltung der beiden Freunde hatten die Schwestern so gut als möglich das kleine Gemach, welches ihnen zum Eßzimmer diente, hergerichtet. Von dem Capellan hatten sie sich ein Feldbett zum Zusammenlegen geben lassen, es mit

Digitized by Google

Ueberzügen, die zwar nicht fein, aber sehr weiß und mit Lavendel parfümirt waren, überzogen, und von frischen Eiern und der so plötzlich in ihrer Anfertigung unterbrochenen Wassersuppe ein frugales Mahl für ihren Gast bereitet, welcher dasselbe mit einem Appetit, wie man ihn im zwanzigsten Jahre hat, noch verstärkt durch vierundzwanzigstündiges Fasten, verzehrte und dann in einen gesegneten Schlaf verfiel.

„Don Deopolvo," sagte am folgenden Tage Doña Scholastica, die, wie alle Frauen, neugierig war und, wie alle guten Frauen, sich für ihn interessirte, „haben Sie noch eine Mutter?"

„Mutter, Vater, Großmutter, Tanten, Oheime, Brüder, Vettern, Schwäger und Neffen," antwortete er, „und" — fügte er mit einem Seitenblicke hinzu — „nehmen Sie sich in Acht, daß Ihnen nicht ein Vicomte mit seiner ganzen Verwandtschaft auf den Kopf fällt."

„Und ist Ihr Herr Vater Militär?" fragte Doña Scholastica weiter.

„Ja, er ist Garde-du-Corps vom Vater Ruhe unter dem Befehle des Generals Gicht."

„Nun, wenn er weiter kein Brot und keinen Sold bekommt, als was ihm der Vater gibt, so

wird ſein Magen ſich bei der Compagnie der Hungerleider anwerben laſſen müſſen," ſagte Don José, gegen den Willen ſeines Schöpfers witzig werdend.

„Er hat eigene, perſönliche und unabhängige Einkünfte, ohne daß er auf einen fremden Geldbeutel zu rechnen braucht — das heißt auf den Sold der Regierung, der aus den Steuern fließt, die das Land zu Grunde richten."

„Aber was ſind denn ſeine Gnaden," fragte die Neugierige weiter.

„Seine Gnaden ſind nicht ſeine Gnaden, ſondern ſeine Erlaucht, Graf und Marquis."

„Hollah! Marquis? Nun, dazu wünſch' ich Glück! und der Himmel erhalte ihn noch lange dabei!" ſagte reſpectvoll Doña Scholaſtica und wiederholte laut die Nachricht ihrem Mann und ihrer Schwägerin.

„Auch der heilige Cajetan war aus einem edeln Hauſe," ſagte Doña Liberata, „ein Sohn des Grafen Gaspar Tiene. Ich wünſche Ihnen Glück dazu."

„Und weshalb wünſchen Sie mir Glück dazu?" rief Leopold ärgerlich aus, und indem er aufſtand, ſtimmte er geſticulirend das damals beliebte Lied an:

„Jeder Graf und Marquis wird als Menſch geboren."

Digitized by Google

„Was ſagte er?“ fragte Don Joſé, als er ihn ſo in Bewegung ſah.

„Jeder Graf und Marquis würde als Menſch geboren,“ antwortete ſeine Frau.

„Na,“ ſollte er denn etwa als Weib geboren werden?“ *) erwiederte Don Joſé.

Leopold war inzwiſchen mit ſeinem ſinnreichen Liede zu Ende gekommen und ſang nun den Refrain:

„Zu den Waffen eilet, Ihr Bürger,
Zum Kampfe, zu Sieg oder Tod!“

Don Joſé ſchüttelte ungeduldig den Kopf.

Leopold fuhr fort:

„Der Tyrannei Krieg bis zum Tode . . .“

„Wer iſt denn der Tyrann?“ fragte Don Joſé.

„Der Nero da,“ antwortete Leopold, auf die Sudelei zeigend, welche die ſchöne Perſönlichkeit König Ferdinand's zu Pferde darſtellte.

„Junger Mann,“ erwiederte Don Joſé, „ſprechen Sie nicht ſo vom Könige von Spanien, während noch das edle und treue Blut Derer, welche für ihn ſtarben, auf den Schlachtfeldern raucht; das treibt jedem loyalen Spanier die Schamröthe in's Geſicht.“

---

*) Der Witz beruht darauf, daß im Spaniſchen Hombre ſowohl Menſch als Mann bedeutet. Anm. d. Ueberſ.

Digitized by Google

„Sie sind offenbar ein Erzserviler!“ rief Leopoldo wüthend aus.

„Und Sie, wie es scheint, ein hirnverbrannter Liberaler,“ erwiederte Don José.

„Ich rechne mir das, was ich bin, zu großem Ruhme,“ sagte Leopold.

„Ich rechne mir das, was ich bin, zu großem Ruhm,“ erwiederte Don José.

„Wie können Sie es wagen,“ rief Leopold, „sich so in Gegenwart eines Märtyrers der heiligen Freiheit auszudrücken?“

„Sie sagen zwei Ungereimtheiten, junger Mann.“

„Und Sie sprechen nichts als Weisheit zum Erstaunen; Sie sind entweder ein einfältiger Mensch oder ein Tollhäusler.“

„Ich bin sehr gut bei Verstande, junger Herr. Wo haben Sie denn die Heilige und Fürsprecherin der Empörung canonisirt gesehen? Heilig heißt Derjenige, welcher Heiligkeit besitzt, welche vollkommen und frei von aller Schuld ist, und das sagt man in reinem Spanisch nur von Allem, was sich auf Gott bezieht. Verstehen Sie mich? Eben so wenig sind Sie ein Märtyrer, denn die Kirchenväter sagen: Nicht die Qual, welche erlitten wird, macht das

Digitized by Google

Märtyrerthum aus, ſondern die Urſache, aus welcher man leidet. Verſtehen Sie?"

„Sie muß man entweder todtſchlagen oder laufen laſſen," rief Leopold wüthend aus. „Sie ſind," fuhr er fort, indem er hinausging, „ein Unwiſſender, ein Fanatiker, ein Menſch voller Vorurtheile, ein . . . ein . . . ein Oſtgothe."

„Nun, das iſt hübſch!" ſagte Don José, als ſein Opponent hinausgegangen war. „Er nennt mich verwegen, weil ich ſage, daß ich Royaliſt bin, während er flieht und ſich verſteckt, weil er es nicht iſt! Hat man je ſolch eine Unverſchämtheit geſehen? Daß Dich, über den Gelbſchnabel!"

„Der arme Menſch!" ſagte Doña Liberata; „laß ihn, José, antworte ihm nicht. Er iſt gefallen und dem Gefallenen drängt man nicht ſeine Meinung auf, wie ſie es machen."

„Habe ich ſie ihm denn aufgedrungen, oder irgend etwas der Art?" erwiederte Don José. „Ich habe nichts weiter gethan, als ihm geantwortet, denn um meine Meinung zu ſagen, habe ich einen Mund wie jeder Liberale und eine Stimme, wenn auch keine ſo ſchreiende wie ſeines Gleichen."

„Du ſiehſt ja, José," meinte ſeine Frau, „da er der Sohn eines Marquis iſt . . ."

Digitized by Google

„Und wenn er der Sohn eines Herzogs wäre; was für ein Recht hat er denn, sag' mir doch einmal, mich einen Einfaltspinsel, Tollhäusler, Unwissenden und sogar einen Ostgothen zu nennen?" erwiederte ihr Mann.

„Sag' einmal, Pepe, was heißt denn das?"

„Ja, ich weiß es selbst nicht; aber ich bin überzeugt, es bedeutet einen sehr rohen, groben Menschen, der recht nach altem Schrot und Korn ist. Er prahlt ja mit dem Neuen! Zum Kuckuck!"

Leopold fing, wie man denken kann, nach wenigen Tagen an, sich entsetzlich zu langweilen. Er war so schlechter Laune und überhaupt so zur Ungeduld geneigt, daß es zu lang sein würde, all die Auftritte zu erzählen, welche zwischen ihm und den friedlichen Bewohnern des Castells vorfielen, die allesammt bald seine Neckereien, bald seine Anfälle von Ungeduld, bald sein wegwerfendes Wesen, bald seinen Muthwillen zu ertragen hatten.

Indessen da Leopold zwar ungenirt in seinen Reden, aber nicht beißend, zwar unverschämt, aber nicht bösartig, zwar hochfahrend und spöttisch, aber nicht höhnisch war, überdies seine Jugend, seine Lebhaftigkeit und sein im Grunde guter Charakter

Digitized by Google

ſich durch ſeine ſchlimmen Eigenſchaften hindurch jeden Augenblick zu erkennen gaben und da Alle, die ihn umgaben, ſo gut waren, ſo intereſſirten ſie ſich nicht nur für ihn, ſondern gewannen ihn auch aufrichtig lieb. Und ſo war nie ein Verſteckter ſicherer als er unter dieſen ihm an Anſichten ſo ganz entgegengeſetzten Leuten, denen er täglich widerſprach, die er täglich angriff, verſpottete und auf unverſchämte Weiſe und mit dem vollſtändigſten Mangel nicht bloß an Zartgefühl, ſondern ſelbſt an Billigkeit, ärgerte.

Wenn Doña Liberata ihn ganz außer ſich ſah, ſagte ſie zu ihm:

„Don Deopolvo, empfehlen Sie ſich dem heiligen Cajetan, dem Fürſprecher bei der Vorſehung. Diejenigen, welche zu ihm beten, werden zwar nie reich, aber nie, nie fehlt es ihnen am Nothwendigen. Geloben Sie ihm etwas und Sie werden ſehen, daß er Sie glücklich aus dieſer Noth herausbringt.“

„Ei, ſo braten Sie ſich einen Affen!“ erwiederte dann Leopold ärgerlich. „Glauben Sie etwa, daß ich eben ſo fanatiſch abergläubiſch bin wie Sie?“

Leopold war damals zum Unglück erfüllt von

Digitized by Google

jenen schrecklichen antireligiösen Grundsätzen, welche der Liberalismus mit sich führte, von dem sich deshalb — in Folge jenes Instinktes der Wahrheit, welcher in jedem gesunden Herzen liegt — die religiösen Leute fernhielten, und die Zeit hat ihnen in großem Maße Recht gegeben.

Wenn die Schwestern in's Wohnzimmer traten, fanden sie gewöhnlich ihren geliebten Beschützer, den heiligen Cajetan, mit dem Gesichte nach der Wand zu gekehrt.

„Da sehen Sie," sagte dann Leopold, der Urheber dieser Unordnung, „der Heilige kehrt Ihnen den Rücken. Ein Wunder! Ein Wunder! Schnell ein Ervoto, zum Gedächtniß, daß der Heilige nicht gequält sein will, wie Sie es machen, und daß er keine zudringlichen Leute vor Augen leiden mag."

Eines Tages, wo er nicht wußte, was er machen sollte, trat er in die Betcapelle des Capellans, welcher abwesend war. Letzterer war ein Liebhaber der Malerei und hatte auf der Staffelei ein noch unvollendetes Gemälde, die heilige Anna darstellend, welche die Jungfrau lesen lehrt. Kaum wurde Leopold des Bildes ansichtig, als er, ohne sich zweimal zu bedenken, einen Pinsel mit schwarzer

Digitized by Google

Farbe ergriff und auf die Blätter des geöffneten Buches, welches die Heilige in der Hand hielt, die Worte zeichnete: Gesetzbuch der Constitution. Ganz ernsthaft und pfeifend ging er heraus und stieg auf einen der Thürme, wo er sich über die Brüstung lehnte und in die Bucht hinuntersah, ohne weiter an das zu denken, was er gethan hatte.

Wenn Don José und seine Frau und Schwester sich anschickten, ihrer Gewohnheit nach für den König zu beten, unterbrach er ihr Gebet und sagte ärgerlich:

„Was liegt Ihnen denn der König so am Herzen? Der König ist ein Sünder wie ich und ein einfältiger Mensch, eben so einfältig wie die, welche für ihn beten."

Die Schwestern schlugen dann die Hände über dem Kopfe zusammen und riefen aus:

„Herr Gott, Herr Gott, sagen Sie doch so etwas auch nicht einmal im Scherz, Señor! Man muß Gott geben, was Gottes, und dem Könige, was des Königs ist; so sagt das Evangelium."

Und Don José fügte hinzu:

„Den König hat Gott auf den Thron gesetzt und wir müssen ihn ehren, verstehen Sie wohl,

Digitized by Google

junger Mann? Wir sollen regiert werden, und dazu ist der legitime König da, dem die Regierung von Rechtswegen, durch Erbschaft zukommt und dem sie im Blute liegt. Und das ist besser als hundert kleine Könige, einer noch schlimmer, einer noch zerstörungslustiger als der andere, welche jetzt eben eine Thür öffnen, durch welche uns viele Uebel kommen werden!"

„Wenn ich fünfundzwanzig Jahre alt sein werde," antwortete Leopold zornig, „will ich, wenn wir dann eine Verfassung haben, Deputirter in den Cortes zu werden suchen, nur um einen permanenten Galgen aufrichten zu lassen und zu beantragen, daß Ihnen und andern nichtswürdigen Servilen ein Knebel in den Mund gesteckt werde."

„Ich zweifle ganz und gar nicht, daß wenn Sie und Ihresgleichen wieder Oberwasser bekommen, Sie das thun werden," antwortete Don José. „Nur der Wahrheit werden Sie den Knebel nicht anlegen können, und wenn sie nicht durch den Mund der Menschen spricht, wird sie durch den Mund der Thatsachen reden. Verstanden, junger Mann?"

„Wann werde ich aus diesem verwünschten

Digitized by Google

Caſtell herauskommen!“ rief Leopold, den Stuhl von ſich ſtoßend, aus. „Caſtell der Dummheit, würdiger Wohnſitz des Alters, Hauptquartier der Einfältigen, Haus des Opiums, Veſte des status quo!“

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Die Abendgesellschaft im Mondschein.

> Wie der Schrecken den wackern Schwimmer anfeuert, der mit Kraft einen reißenden Strom durchschneidet und überwindet, so füllt er auch die Einbildungskraft mit gewaltigen Bildern und befähigt sie dadurch zu dichterischer Begeisterung mitten in den Tendenzen und dem Geiste des gegenwärtigen Jahrhunderts. Belisla.

Einstmals gegen Abend waren die Bewohner des Castells auf dem Paradeplatze versammelt, um Luft zu schöpfen. Die Sonne hatte bereits zum letzten Male den hohen Thurm geküßt, der weit über alle andern seine Zinnen erhebt, die er gleich Denksäulen für jedes Jahrhundert, welches er zählt und hat sterben sehen, errichtet zu haben scheint.

Digitized by Google

Der Mond, welcher langsam und still seinen aufsteigenden Lauf begann, blickte traurig und blaß hernieder wie eine große Kerze, angezündet vom Vater der Zeit zur Seelenmesse für seine Kinder. Die Sterne, höher als der Mond, funkelten lustig, als könnten sie ihren Schöpfer sehen.

Die Hausthiere, die ihren Wohnsitz im Castell hatten, ließen nur noch von Zeit zu Zeit einen jener gezogenen girrenden Töne hören, welche ihrem Schlafe vorangehen, als man plötzlich und wie vom Himmel hernieder zauberische Töne vernahm. Als die süßen Klänge in dem ernsten und schweigenden Gebäude sich hören ließen, wachten die Echos, welche beim Erlöschen der letzten Töne der kriegerischen Drommeten in Schlaf gesunken waren, wieder auf, süß überrascht, als sie Rossini'sche Melodien vernahmen. Wenn es maurische Echos waren, konnten sie glauben, auf den Schlachtfeldern gefallen zu sein und unter Huris wieder zu erwachen. Und sie waren nicht die einzigen, die freudig überrascht waren; alle andern Bewohner des Castells waren es nicht minder. Die Tauben, welche auf den Zinnen saßen, wendeten ihre Köpfchen nach der Richtung hin und suchten mit ihrem heitern Blick ihren geflügelten Sänger, die Nachtigall. Die Ka-

Digitized by Google

ninchen verließen ihr behagliches Beinhaus, stellten sich auf die Hinterbeine und wuschen sich tactmäßig das Gesicht mit beiden Händchen. Die Stieglitze und Canarienvögel waren entzückt und ließen, sehr zur Unzeit, ihre reinsten Triller und ihr harmonischstes Zwitschern hören, wie wenn sie die reizenden Melodien im Chore begleiten wollten. Der Hahn trat steif aufgerichtet unter seinem Feigenbaume hervor, wie Achill aus seinem Zelt, und erhob die Beine so schön und methodisch, als ob ein Exerciermeister es ihn gelehrt hätte; die prosaischeren Hennen waren die einzigen, die sich in ihrer ausschließlichen Beschäftigung, ihren Kropf zu füllen und ein Nest für ihre Eier zu suchen, nicht stören ließen.

„Was ist das?" sagte die Haushälterin des Capellans.

„Das ist," antwortete Doña Scholastica, „Don Deopolvo."

„Daß Dich mit Deinem Don Deopolvo!" bemerkte Don José, „ich habe Dir gesagt, er heißt Leopoldo, Le—o—pol—do. Verstehst Du's nun?"

Doña Scholastica machte eine zustimmende Geberde und fuhr fort:

„Don Deopolvo also hat diesen Morgen sein Gepäck erhalten, das sein Freund endlich hat aus-

Digitized by Google

lösen können. Dabei befand sich auch seine Flöte, und nun ist er auf den Thurm gestiegen, um darauf zu blasen. Und wie hübsch er bläst!"

„Wie kunstreich!" fügte die Nichte des Sacristans hinzu, die trotz ihrer Eigenschaft als Nichte nebenbei auch Tante*) war — „es ist, als ob die Töne vom Himmel herunterkämen, als ob es die Musik der Engel wäre!"

„Höre, Pepe," fragte Doña Liberata, die nur halb hörte, „spielt er nicht das „Sanctus"?"

„Ei was!" antwortete ihr Bruder, „er spielt etwas Weltliches und Lustiges, so ein Liedchen oder dergleichen, aber hübsch, recht hübsch!"

„Köstlich!" erwiederte Doña Liberata mit Ueberzeugung.

Bald darauf läutete es zum Abendgebet, und die Castellbewohner begrüßten die heilige Jungfrau mit den Worten des Engels und beteten hierauf den Rosenkranz.

Leopold bemerkte es nicht, und wahrscheinlich würde er, auch wenn er es bemerkt hätte, sein Spiel nicht unterbrochen haben. Wie indessen

*) Es ist schon mehrmals bemerkt worden, daß Tante eine gewöhnliche Anrede an alte Frauen ist.

Anm. d. Ueberf.

Alles, was empfunden wird, ſich im Herzen mit einander in Einklang ſetzt, ohne dadurch entweiht zu werden und von ſeiner Poeſie zu verlieren, ſo ſchienen auch jene eintönigen Stimmen, welche ehrfurchtsvoll zum Himmel ſtiegen, und jene ſüßen harmoniſchen Melodien, welche heiter hernieder-ſchwebten, einander zu antworten, wie der Vogel im Käfig, der nicht fliegen kann, und die muntere Lerche in hoher Luft. Alle Dinge in dieſer Welt können auf doppelte Weiſe angeſehen werden, einmal mit dem kalten Blicke der Vernunft, der Alles kalt und niedrig erſcheinen läßt, wie das Licht einer Kerze, und zweitens mit dem warmen, mitfühlenden Blicke des Herzens, der Alles vergoldet und belebt wie Gottes Sonne. Dieſer Blick des Herzens heißt Poeſie. Glücklich Diejenigen, welche ihn beſitzen und ihm in wohltönenden Worten Ausdruck zu geben vermögen! Und noch glücklicher Diejenigen, die ihn im praktiſchen Leben, wo er Denen, welche ihn nicht begreifen, für unnütz, ja für ſchädlich gilt, bewahren und ihn mit demſelben verweben; iſt er doch eine Gabe des Himmels!

Als das Gebet zu Ende war, hatte Leopold ſchon ein Weilchen aufgehört zu ſpielen. Denn Leopold liebte zwar, wenn auch nicht mit Leiden-

Digitized by Google

schaft, doch, wie Alles, was er liebte und haßte, mit Leidenschaftlichkeit — die Musik, aber er hatte nicht Geduld genug, lange bei einer und derselben Sache zu bleiben.

„Der Canarienvogel ohne Bauer ist ja still geworden," sagte Doña Scholastica; „was mag er wohl machen?"

„Er hat vielleicht Rothstift holen lassen, wie neulich, um ihn mir in den Kübel zu werfen," antwortete die Nichte des Sacristans.

„Oder Cayennepfeffer, um die Ränder meines Wasserkruges damit zu bestreichen, wie er es gestern gemacht hat, so daß ich mir die Lippen verbrannte — seht Ihr wohl die Blase?" sagte Don José, auf seine dicke Lippe zeigend.

„Das ist ja nicht auszuhalten!" sagte der Sacristan.

„Er meint es nicht böse," erwiederte Doña Scholastica.

„Den Teufel auch!" rief José aus, „gut oder böse . . . mir hat's tüchtig weh gethan!"

„Was mag er wohl machen?" sagte nach einer Weile Doña Scholastica wieder.

„Geh und sieh zu, wenn Dir so sehr daran liegt, es zu wissen," antwortete ihr Gatte.

Digitized by Google

Wie groß aber war Aller Erstaunen, als sie sahen, wie ihr Gast, von Kopf bis zu Fuße in elegante Landestracht gekleidet, ein Rohrstöckchen in der Hand und die Riegohymne pfeifend über den Exercierplatz schritt, sie mit der Hand grüßte und auf die Gasse hinausging.

Das allgemeine Erstaunen war so groß, daß Alle eine Zeit lang schweigend und mit offenem Munde dasaßen.

„Nun, das verlohnte sich auch der Mühe," sagte endlich Don José, „sich die Nägel zu zerreißen, mit Gefahr für seinen Hals einen Wall hinaufzuklettern und durch ein Fenster zu steigen, um nachher mit solcher Keckheit zum Thore hinauszugehen."

„So etwas lebt nicht mehr!" meinte der Sacristan. „Verkleidet versteckt er sich und in seinem eigenen Zeuge läßt er sich ganz gleichmüthig sehen."

„Und im Gehen sang er die Riegohymne!" rief Doña Scholastica voll Entsetzen aus.

„Ei, mein Gott," sagte Doña Liberata, „jedesmal, wenn das Lied von dem Diegokinde gesungen wird, gibt's Unruhe."

„Ich habe Dir schon hundertmal gesagt," rief ihr Bruder ihr zu, „es ist nichts vom Diegokinde, sondern die Riegohymne."

Digitized by Google

„Sag' einmal, José," fragte Doña Liberata, „was ist denn das, eine Hymne?"

„Eine Hymne," antwortete ihr Bruder, „ist ein Gesang zum Lobe Gottes und seiner Heiligen, oder bei den Heiden ein Gedicht zum Lobe ihrer Götter und Helden."

„Nun, dann paßt der Name für diesen Gesang nicht gut," bemerkte seine Schwester.

„Freilich nicht," erwiederte Don José. „Aber sie haben ja alle Namen vertauscht, weil es ihnen so gefallen hat; wer kann dafür?"

„Wenn's weiter nichts wäre als die Namen! ..." seufzte der Sacristan.

„Wenn ich dem jungen Menschen das aber sage," fuhr Don José fort, „nennt er mich mit der größten Frechheit einen Einfaltspinsel, Unwissenden und Tollhäusler."

„Und einen Ostergothen," fügte seine Frau hinzu.

„Na, das ist Geschwätz! Im Grunde ist's ein unglücklicher Mensch ... Heiterkeit ... Jugend!" bemerkte Doña Liberata.

„Ja," bemerkte Don José; „aber er hat eine böse Zunge."

„Wie Alle," erwiederte der Sacristan.

Digitized by Google

„Ob er wohl frei werden wird?“ ſagte die Wittwe.

„Nein; nur freilich, einem Verrückten und der Luft muß man Platz machen,“ erwiederte Don José.

„Gott ſei mit ihm und ſchütze ihn vor Böſem!“ ſagte Doña Liberata.

„Und uns auch!“ erwiederte ihr Bruder ſeufzend. „Aber der Burſch wird nicht eher ruhen, bis er uns einen Verdruß zugezogen hat; Ihr ſollt einmal ſehen! . . .“

„Gebe Gott, daß das Caſtell nicht ſchon geſchloſſen iſt, wenn er zurückkommt,“ ſagte Doña Scholaſtica.

„Nun, dann ſteigt er durch's Fenſter,“ erwiederte ihr Bruder verdrießlich, „oder er verbringt auch möglicherweiſe die Nacht im Gefängniß. Ein Menſch, der hier ſo gut aufgehoben war wie die Perle im Golde, zeigt ſich ſo keck den Blicken und ſagt: Hier bin ich! . . . Na, er muß nothwendig den wenigen Verſtand, den er hatte, ganz verloren haben. Der Vers ſagt ganz recht:

Ein Narr, der in dem Tollhaus ſaß,
Sprach eines Tags zu mir:
Gar Mancher, der hier ſitzt, iſt klug,
Und mancher Tolle iſt nicht hier.“

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Die Perle.

Engelchen Gottes, Zeugen des Teufels.
Sprichwort.

Der Glaube ist ein heiliges Gefäß, in welches Jeder bereit sein muß, seine Gefühle, seine Vernunft und seine Einbildungskraft zu opfern. Ueber das Wissen kann man streiten, denn es läßt sich berichtigen und ausdehnen; der Glaube aber ist immer der eine.
Goethe.

Leopold ging die Straßen am Hafen so ruhig und keck wie möglich auf und nieder. Er war in dem Orte nicht bekannt und daher voll Vertrauen, daß seine eigene Kleidung ihn hinreichend verberge.

Er ging die ganze mit Recht so genannte Lange Straße, die man ohne Schmeichelei auch noch die

Digitized by Google

ſchöne nennen könnte, hinunter und durch die breite Allee von La Victoria; da er es hier aber ſehr einſam fand, wandte er ſich dem Luſtgarten zu, einer andern kleinern, dem Ufer des Meeres näher gelegenen Promenade, welche voll von Menſchen war und welche unſer Held ganz ungenirt betrat.

Er war noch nicht ein Mal um den Platz herumgegangen, als er eine ſchon ſehr ſtarke und wohltönende Kinderſtimme rufen hörte: „Mamachen, Mamachen, da iſt Leopold Arbaz!“

Der Genannte that, als hätte er jenes Erkennungszeichen nicht gehört und beſchleunigte ſeinen Schritt, ſah aber plötzlich — gleich dem Knaben Alcibiades, als er einen Wagen aufhalten wollte, entſchloſſen, zu ſterben oder zu ſiegen — ein kleines reich und ſauber gekleidetes Mädchen von ſechs bis ſieben Jahren vor ſich ſtehen, die in hellem Discant zu ihm ſagte:

„Arbaz, warum haben Sie denn Bauernzeug an? In der Uniform ſehen Sie beſſer aus.“

„Still, ſtill, liebe Herzensmargarita (Unglückskind! fügte der Angeredete bei ſich hinzu), ich habe es eilig, ich ſoll zu einem Freunde kommen.“

„Und Sie wollen Mamachen nicht ſehen? Sie ſitzt da auf der Bank, kommen Sie, kommen Sie!“

Digitized by Google

Und damit ergriff Margarita Leopold's Hand und zog ihn zu einem der Sitze.

„Sie hier, Arbaz?“ rief, erstaunt ihn zu sehen, eine elegant gekleidete Dame aus.

„Auch mir, Gräfin, ist es eine, wenn auch sehr angenehme Ueberraschung, Sie hier im Lustgarten zu sehen, dessen Atmosphäre Einen zu ersticken droht, so unrein ist sie durch die Anfüllung mit Söhnen des heiligen Ludwig.“

„Wer sind die Söhne des heiligen Ludwig, Mamachen?“ fragte das kleine Mädchen, die sich in die ganze Unterhaltung einmischte.

„Das sind die Franzosen, mein Herzchen.“

„Ach? Wie viel Söhne hatte der Heilige,“ sagte das Kind, „und wie nett die sind! Nicht wahr, Arbaz?“

„I was? . . . Gefallen sie Dir?“ erwiederte Leopold mit unterdrücktem Aerger — „nun dann kauf' ihnen Bonbons, liebes Kind.“

„Wissen Sie, was der Neffe des Generals Gudin zu mir gesagt hat?“ fuhr die Kleine, sich sehr in die Brust werfend, fort; „daß Margarita Perle bedeutet.“

„Das ist werth, daß man es wiedererzählt, liebes Kind.“

Digitized by Google

„Und daß ich die Perle der Antillen bin.“

„Bisher war dies die Stadt Havannah gewesen.“

„Nein, die iſt zu groß zu einer Perle; ich bin es; nicht wahr, Mamachen?“

„Ja, mein Herzenskind, und in meinen Augen die koſtbarſte.“

Die Gräfin von La Enramada war eine Havanneſerin von eben ſo echter Feinheit als natürlicher Liebenswürdigkeit, die nur den einzigen Fehler hatte, daß ſie ihre Tochter auf übertriebene und für ihre Freunde läſtige Weiſe verzog. Die Dame trieb den Luxus bis zu einem ſolchen Raffinement und Sybaritismus, daß ſie ihre Wäſche in Havannah waſchen ließ, weil es ihr ſchien, als würde ſie in Spanien nicht gut genug gewaſchen, wo man doch am beſten in ganz Europa wäſcht.*) Sie war nach der Halbinſel gekommen, um einen ihrer Söhne auf die Artillerieſchule zu bringen, und hatte ſich dann eine Zeit lang in Madrid aufgehalten, wo ſie Leopold kennen lernte. Als ſie, durch

*) Dies wird erzählt von der berühmten Havanneſerin Gräfin von Jaruco, deren Tochter im Unabhängigkeitskriege den franzöſiſchen General Grafen von Merlin heirathete.

Anm. d. Verf.

die politiſchen Verhältniſſe vertrieben, Madrid verließ, um nach Havannah zurückzukehren, fand ſie Cadix belagert und blieb in Puerto, bis die Belagerung zu Ende wäre.

„Aber . . . wie kommen Sie denn hierher?“ fragte die Gräfin Leopold. „Nach Ihren kriegeriſchen Ideen zu urtheilen, glaubte ich Sie in Cadix hinter einer Kanone mit der brennenden Lunte in der Hand.“

„Das bin ich nicht,“ antwortete Leopold, „weil das Fahrzeug, das mich nach Cadix bringen ſollte, von einer Kanonenſchaluppe, welche den Eingang zur Bai wie ein Cerberus bewachte, weggenommen wurde.“

„Sie ſind alſo gefangen?“

„Nein, Señora, ich bin entwiſcht und halte mich verſteckt.“

Die Gräfin brach in ein heiteres Lachen aus.

„Das heißt,“ ſagte ſie, „Sie machen ſich die Illuſion, wenn Sie auf den öffentlichen Promenaden ſpazieren gehen, den Hut Merlin's zu tragen.“

„Das nicht, Gräfin; wenn Sie mich hier ſehen, iſt es, weil ich, im Vertrauen, daß mich in dieſem franzöſiſchen Lager Niemand kennt, ausge-

Digitized by Google

gangen bin, um im Zwielicht einen kleinen Spaziergang zu machen."

„Im Zwielicht, ja, das heißt im Lichte der Sonne und der Laternen, um beider zu genießen, wo sie am hellsten leuchten. Sehen Sie nicht, Unvorsichtiger, daß Sie sich der Gefahr aussetzen?"

„Ich kehre jetzt in meinen Schlupfwinkel zurück, wo man mich nicht finden wird, denn es ist der reine und unbefleckte Schooß des Servilismus."

„Und was ist das für ein Haus, für ein Taubenschlag, wo die Tauben den Falken beherbergen?" fragte die Gräfin erstaunt und unbedachtsam.

„Das Castell," antwortete Leopold ohne Zögern und mit seiner gewöhnlichen Unvorsichtigkeit.

„Mamachen, ich will das Castell sehen," sagte Margarita.

„Die Ohren, die meinen dummen Castellkäuzchen fehlen, hat dieses Perlchen zu viel, das mir grade zur rechten Zeit kommt, um mich zu compromittiren," dachte Leopold.

„Herzenstochter, das ist unmöglich," antwortete die Mutter der Kleinen.

„Nehmen Sie mich mit, Arbaz," bat das Kind.

„Nein, mein Kind, davor werde ich mich wohl

Digitized by Google

hüten. Das iſt das Caſtell Kehrnichtwieder. Wer da hineingeht, der kommt, er mag wollen oder nicht, nicht wieder heraus. Außerdem iſt da ein grimmiger Drache, Namens Don José, der alle Perlen verſchluckt, die ihm vor die Augen kommen, einſchließlich der Perle der Antillen, das heißt der Inſel Cuba, wenn man ſie ihm vorſetzen wollte."

„Der Drache wird ein Yankee ſein," ſagte die Gräfin lachend.

„Ungelogen kann ich Ihnen ſagen, daß er grimmig und ein ſolcher Rieſe iſt, daß er die eine Schulter in Flandern, die andere in Arragonien hat. Wenn das nicht wäre, würde ich Dich mit tauſend Freuden dahin mitnehmen, Margarethchen (wo Dich in ſechs Monaten die Sonne nicht beſcheinen würde," fügte Leopold bei ſich hinzu).

Die Gräfin bat Leopold dringend, zu gehen, und dieſer, der ſich ſchon langweilte, kehrte bald darauf nach ſeinem friedlichen Schlupfwinkel zurück.

Dank der Gewohnheit des Volkes in Spanien, ſowohl auf dem Lande wie in den Städten, nur wenig zu ſchlafen, beſonders im Sommer, waren Leopold's Wirthe noch auf, als er kam, Don José, um ihm das Thor des Caſtells zu öffnen, Doña Liberata für den Fall, daß er zu Abend eſſen wollte

Digitized by Google

oder sonst etwas nöthig hätte, und Doña Scholastica, um den beiden Andern Gesellschaft zu leisten. Alle drei bezeugten die größte Freude, ihn zu sehen, und wünschten ihm tausendmal Glück zu seiner Rückkehr.

„Was für Albernheiten," sagte Leopold, der übler Laune war. „Ihr seid wirklich entsetzlich langweilige Leute. Sieht es nicht aus, als ob ich, wie Noah, einer allgemeinen Sündfluth entgangen wäre? Wenn man Eure Besorgniß um mich sieht, möchte man glauben, auf meinem Kopfe liege eine ganze Last schwerer Verbrechen. Wenn Ihr fortfahrt, mir mit Euern Warnungen und Rathschlägen in den Ohren zu liegen, so stelle ich mich, so wahr zwei und drei fünf sind, vor Don Juan de Soto oder den General Cordova, und dann mag werden, was da will."

Bei diesen Worten gingen Don José, seine Frau und Schwester, einer hinter dem andern und ohne zu mucksen, wie sanfte Lämmer, der Thür zu.

„Ich bin noch nicht müde," fuhr Leopold fort, ich langweile mich zum Sterben, habt Ihr nicht irgend ein Buch zu lesen, und wenn's auch der Bertoldo ist."

Digitized by Google

Alle gingen eilig hinaus, um den Wunsch ihres Gastes zu erfüllen, und die erste, die sehr vergnügt und zufrieden wiederkam, war Doña Liberata.

„Hier," sagte sie, ihrem Gast einige kleine, nur geheftete und sehr gebrauchte Bücher überreichend, „hier haben Sie etwas. Dies ist das Leben der heiligen Jungfrau; ich lese es nie ohne Thränen und ohne den höchsten Genuß. Dies sind Lebensbeschreibungen von Heiligen und darin werden Sie sehen, was für Wunder Gott durch ihre Vermittlung gethan hat, während der Martin Luther doch nicht einmal Zahnschmerzen hat curiren können."

Don José folgte hinter ihr drein und brachte ein dickes Buch in schwarzem, sehr beschädigtem Einbande.

„Unter schlechter Schale steckt oft ein guter Kern," sagte er, es Leopold mit großer Befriedigung übergebend, und indem er das Buch an einer Stelle öffnete, wo als Zeichen ein mit Grundstrichen, Nebeneinkünften seiner ehemaligen Schule, beschriebenes Papierstreifchen lag, las er mit seiner dicken und unklaren Stimme:

„In dieser Zeit wird Frankreich sündenvoll,
Der Kirche heiliges Gesetz verfälschend,

Dem König ſchuldigen Gehorſam weigern
Und gottvergeſſen zu den Waffen greifen.
Die Lockung ungebundner Freiheit wird
Der Bosheit Macht verleihen und ein Heer
Ungläub'gen Volks ſich ſammeln, zu bekämpfen
Die Kirche und des Königs heil'ges Haupt."

„Bemühen Sie ſich nicht," ſagte Leopold, „die ſchlechten Verſe weiter zu leſen, die wahrſcheinlich irgend ein einfältiger Schulmeiſter, wie Sie, oder ein dickbäuchiger, betrügeriſcher Mönch gemacht hat."

„Was ſagen Sie da, junger Mann?" rief Don José, und mit dem Finger auf das Titelblatt zeigend fügte er hinzu: „Die Verſe ſind von einem Officier wie Sie, der aber mehr Verſtand beſaß und ſich deshalb Ruhm und Ehre erworben hat."

Er las auf dem Titelblatte:

Die Araucana von Ercilla. *)

„Laſſen Sie mich ungeſchoren mit dem alten Plunder," ſagte Leopold wüthend; „ich habe ſchon genug an Ihnen, Ihrer Frau und Ihrer Schweſter."

„Das hat man davon, daß man Ihnen gute Bücher bringt," brummte Don José, ſchleppenden Fußes nach der Thür zu gehend.

---

*) Ein berühmtes epiſches Gedicht aus dem ſechzehnten Jahrhundert. Anm. d. Ueberſ.

Digitized by Google

„Nehmen Sie," fügte Leopold hinzu, auf Doña Liberata zueilend und ihr ihre geliebten Lebensbeschreibungen der Heiligen wieder einhändigend, „nehmen Sie und machen Sie Patronen davon."

„O, wie unehrerbietig!" rief die gute, fromme Frau schmerzlich aus.

„Das ist keine Unehrerbietigkeit, Señora, es ist Vorurtheilsfreiheit," erwiederte Leopold.

„Hören Sie, junger Mann," sagte Don José, „von dem, was sie Vorurtheilsfreiheit nennen, bis zur Ketzerei und Apostasie ist zwar noch ein kleiner Weg, aber, bedenken Sie wohl, er führt bergab und es geht sehr schnell."

Mit diesen Worten ging Don José mit seiner Schwester hinaus.

„Daß man die Langweiligkeit nicht mit unter die Plagen der Welt rechnet!" rief Leopold, als er sie hinausgehen sah.

Nicht wissend, was er thun sollte, setzte er sich an seinen Tisch und fing an, an seinen Freund Ramon Ortiz zu schreiben.

Brief an Ramon Ortiz.

„Wo denkst Du, daß Dein Busenfreund sich befindet? Er befindet sich als Opfer des Despotis-

Digitized by Google

mus und der Tyrannei im Hafen Puerto de Santa Maria, das der Hafen aller Teufel sein könnte, versteckt in einem abscheulichen Castell, dem langweiligsten Orte von der Welt, dessen Bewohner sämmtlich Dummköpfe sind.

Denke Dir Deinen Freund, den Liberalen, den Aufgeklärten, den Verehrer des Neuen und den Fanatiker der Eleganz, eingeschlossen in einem gemeinen, frömmlerischen, servilen Neste, mit einem Capellan, der keine andere Erleuchtung kennt als die einer Osterkerze, mit einem Sacristan, der einen Lichtauslöscher in der Hand und einen andern auf seinem Verstande hat und vor dessen Blicken es finster ist, mit zwei alten Betschwestern, häßlicher als der Teufel, die durchaus wollen, daß ich wie ein Heuchler den Rosenkranz mit ihnen beten und dem heiligen Cajetan, den sie verehren, ein Gelübde thun soll, und schließlich mit einem Schulmeister, der physisch und moralisch ein zweibeiniger Esel ist, und dem selbst die der Gattung eigenthümlichen ungeheuern Ohren nicht fehlen. Dieses Rhinoceros hat mir mit seinen subversiven monarchischen und theologischen Grundsätzen dergestalt den Kopf warm gemacht, daß mich hin und wieder eine grimmige Lust anwandelt, ihn zwischen meinen Händen zu ersticken.

Digitized by Google

Ja, ja! Es wird noch einmal kommen, daß ich meines Zornes nicht mehr Herr werden kann, und eines Tages werden dieſe Miesmuſchelhändler*) und Vendeer in zweiter Auflage vor Erſtaunen außer ſich ſein, wenn ſie an einem dieſer großen Thürme einen Schulmeiſter lithographirt ſehen.

Zum Glück hatte ich hier einen Beſchützer, den ich Dir nicht nenne, denn ich ſehe, daß in dieſen reactionären Zeiten Vorſicht nothwendig iſt; und ſo lange die Vorſicht, dieſer Zügel, dieſe Heuchelei, dieſe Rückſicht auf Anderer Anſichten vonnöthen iſt, haben wir gar keine Fortſchritte auf dem herrlichen Pfade der Freiheit und Unabhängigkeit gemacht. Dieſer Beſchützer hat mir verſprochen, mich baldigſt aus dieſem Centrum der Finſterniß, aus dieſer trüben, ſtehenden Waſſerpfütze, aus dieſem alten, baufälligen Käfige voll Käuzchen und Gimpel herauszubringen. Mein erſter Flug wird der der Schwalben ſein, das heißt, ich werde das Meer durchſchneiden, um mich mit den Meinigen, mit Euch,

*) So nennt man die Bewohner von Puerto de Santa Maria wegen der vielen Mießmuſcheln, welche in den Straßen verkauft werden.

Anm. d. Verf.

Digitized by Google

Ihr Geliebten, zu vereinigen und zu ſterben oder zu ſiegen, je nach den Umſtänden.

Ueberdrüſſig meines verhaßten Kerkers und meiner unerträglichen Kerkermeiſter, welche zu den übrigen Qualen, die ſie mir bereiten, noch die hinzufügen, mich ohne meine Erlaubniß außerordentlich zu lieben, ging ich dieſen Abend aus, um einen Spaziergang zu machen, und traf auf der Promenade die ... ich hätte beinahe ihren Namen hergeſetzt, ohne mich meiner neuerlichen Verbindung mit der Frau Klugheit zu erinnern, einer Perſon, deren ſteifer Umgang mir zuwider iſt. Die ... hat mir geſagt, daß Du in Cadix ſeiſt, und mir angeboten, dieſen Brief an Dich zu beſorgen.

Bei ihr war ihr unerträgliches Anhängſel, die kleine Margarita, das naſeweiſe Ding, die mich mit ihren Luchsaugen auf eine Viertelmeile weit erkannte und mit ihrer pfeifenden Stimme mich rief und ſo mein Incognito gefährdete, nur um mir zu ſagen, daß die Franzoſen ihr den Beinamen Perle gegeben hätten, weil ſie Margarita heiße. Die Töchter der erſten Sünderin der Welt ſind nie aus der Art geſchlagen und bringen Eitelkeit und Anmaßung aus dem Mutterleibe mit. Welch eine Erziehung gibt

Digitized by Google

die Mutter dem Kinde! Es iſt zum Erſchrecken. Welch ein Kind! Welch ein Kind! Wer doch dieſe Perle in Weineſſig auflöſen könnte, wie es die ſchöne Kleopatra mit der andern machte."

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Das Quiproquo.

Das Vertrauen ist das erste Kennzeichen des redlichen Menschen und das natürliche Erzeugniß eines gesunden Herzens. Denkspruch.

Die gute Seele, ihrer Reinheit voll,
Hält schon, was nur gleichgiltig ist, für gut
Und sieht im Bösen Schwachheit nur; das ist
Die Quelle jener heil'gen himmlischen
Einfältigkeit, die Gott so angenehm.
Diego Murillo.

Am folgenden Morgen sehr früh erhielt Leopold ein Billet ohne Aufschrift, welches ein Matrose ihm überbrachte. Leopold erkannte Valverde's Hand. Das Schreiben enthielt folgende Worte:

„Leopold, Du bist unverbesserlich und dazu ge-

Digitized by Google

boren, Deine Freunde in Verzweiflung zu bringen. Du haſt die Dreiſtigkeit gehabt, Dich auf der öffentlichen Promenade ſehen zu laſſen, eine ſehr bekannte Dame zu begrüßen und lange Zeit mit ihr zu ſprechen. Ihre kleine Tochter hat es erzählt und auch Deinen Aufenthaltsort verrathen; dieſen Morgen wirſt Du verhaftet werden. Um dem zu entgehen, kleide Dich in den Matroſenanzug, welchen der Ueberbringer, ein Mann, auf den ich mich ganz verlaſſen kann, einhändigen wird, und folge ihm. Er wird auch Sorge tragen, Dein Gepäck in Sicherheit zu bringen."

Sobald Leopold den Zettel zu Ende geleſen, packte er ſeine Sachen, zog die Matroſenkleidung, die ihm gebracht wurde, an, ſchrieb einen Zettel an Don Joſé, der mit ſeiner Familie in der Meſſe war, theilte ihm darin ſeine Abreiſe mit, nahm Abſchied und bat ihn, von den einliegenden zehn Unzen ſeiner Frau und Schweſter ein Andenken zu kaufen. Hierauf fügte er dem Brief an Ramon Ortiz folgende Zeilen hinzu:

„Ich bin entdeckt und muß fliehen. Die kleine Margarita, dieſe havanneſiſche Plaudertaſche, dieſe kleine Repitiruhr, hat mich verrathen. Ich habe keine Zeit, mehr zu ſchreiben. Die weitern Schick-

Digitized by Google

ſale Deines verfolgten und herumirrenden Freundes werde ich Dir ſeiner Zeit mittheilen."

Hierauf ſiegelte er beide Briefe zu, verwechſelte aber in ſeiner gewöhnlichen Unbedachtſamkeit die Adreſſen, indem er den für Don José beſtimmten Brief an Ramon Ortiz und den an letztern gerichteten an Don José adreſſirte. Er legte denſelben nebſt den zehn Unzen auf den Tiſch des Wohnzimmers und folgte ſeinem Führer.

Eine halbe Stunde darauf kehrten die Bewohner aus der Meſſe zurück.

„Und Don Leopoldo?" fragte Don José, der zuletzt ankam.

„Er wird noch nicht aufgeſtanden ſein," antwortete ſeine Frau.

„Wenn er nicht ſo ſpät zu Bette gegangen wäre!" . . . brummte Don José.

„Der arme Menſch! Laß ihn ſchlafen; die Jugend ſchläft gern lange," ſagte Doña Scholaſtica.

„Ja, ja, er mag ſchlafen," meinte Doña Liberata, „ſo lange er ſchläft, langweilt er ſich nicht, wird nicht ungeduldig und ſündigt nicht."

„Armer Menſch, armer Menſch! . . . Ihr ſtellt Euch gewaltig an um das junge Herrchen. Armer Menſch! . . . Arm iſt der Teufel, der Gott

Digitized by Google

nicht ſcheut ... obwohl ihm, wenn er auf dem Wege fortgeht, daſſelbe paſſiren kann," brummte Don José wieder.

„Pepe, ich kenne Dich nicht wieder," bemerkte ſeine Schweſter; „das ſind harte Urtheile; Don Leopoldo iſt ein guter Menſch und Alles, was er thut, ſind nur Narrenspoſſen."

„Er meint Alles nicht böſe," fügte ſeine Frau hinzu, „er hat keine Galle, und liebt uns ſehr."

Don José war an den Tiſch getreten, und da ſah er den Brief, welchen Leopold darauf gelegt hatte.

Ein Brief an Don José war etwas zu Außergewöhnliches. „Wer kann an mich ſchreiben?" dachte er, ſeine Brille aus dem ſchwarzen Lederfutteral nehmend.

In dieſem Augenblicke trat Doña Liberata, welche in das Zimmer des Gaſtes gegangen war, mit ihren trippelnden Schritten wieder in's Zimmer und rief erſchrocken:

„Pepe! Scholaſtica! Er iſt nicht in ſeinem Zimmer, er iſt nicht in ſeinem Bett, er iſt nirgends."

„Ach! Was mag aus ihm geworden ſein?" rief Doña Scholaſtica, die Hände faltend, aus.

Digitized by Google

„Na, er wird ſich mit günſtigem Winde davon gemacht haben, ohne ein Sterbenswörtchen davon zu ſagen und ohne Jemand um ſeine Meinung zu fragen, eben ſo wie er gekommen iſt.“

„Ob wohl der Brief von dem armen Menſchen iſt? — Pepe, Bruder, lies ihn doch.“

Während Pepe ſich ſeine große Brille aufſetzte, murmelten ſeine Frau und ſeine Schweſter: „Der heilige Raphael ſei mit ihm! Der heilige Cajetan beſchütze ihn!“

„Don José öffnete den Brief und fing an zu leſen:

„Wo glaubſt Du, daß Dein Buſenfreund ſich befindet?

Mein Buſenfreund?“ ſagte Don José. „Wo ſteckt denn die Buſenfreundſchaft? Und er duzt mich! Das ſchickt ſich nicht gegen einen Mann in meinen Jahren.“

„Das iſt Freimüthigkeit,“ ſagte ſeine Frau.

„Dummes Zeug!“ antwortete der Vorleſer, und fuhr fort: „Als Opfer des Despotismus und der Tyrannei ...“

Das dumme Geſchwätz von immerher!“ brummte Don José. ... „Der ... der Tyrannei im Hafen Puerto de Santa Maria, der

Digitized by Google

wohl der Hafen aller Teufel sein könnte.

Ein guter Wochenanfang!" bemerkte der Leser . . ., „aller Teufel sein könnte . . . in einem abscheulichen Castell, dem langweiligsten Orte der Welt."

„Ja," sagte Doña Liberata, „seit der heiligen Kreuzzugsbulle . . ."

Don José fuhr, ohne sich aufzuhalten, fort: „ . . . Dessen Bewohner sämmtlich Dummköpfe sind."

Don José hielt inne, sah seine Frau, dann seine Schwester an, welche die Augen niederschlugen, und fuhr fort:

„Denke Dir Deinen Freund, den Liberalen, den Aufgeklärten, den Verehrer des Neuen, den Fanatiker der Eleganz eingeschlossen in einem gemeinen, frömmlerischen, servilen Neste, mit einem Capellan, der keine andere Erleuchtung kennt als eine Osterkerze . . ."

„Jesus! Jesus! Mein Gott, mein Gott!" riefen Doña Scholastica und Doña Liberata einstimmig aus.

Nachdem Don José sich laut und ärgerlich geräuspert hatte, fuhr er fort:

Digitized by Google

„... mit einem Sacriſtan, der einen Lichtauslöſcher in der Hand und einen andern auf ſeinem Verſtande hat und vor deſſen Blicken es finſter iſt; mit zwei alten Betſchweſtern, häßlicher als der Teufel. Hörſt Du, Liberata?"

„Was?" fragte dieſe, die nicht recht gehört hatte, denn Don José's ſtarke und zornige Stimme war bei den an ſeine Frau und Schweſter gerichteten Complimenten leiſer geworden.

„Daß wir häßlicher ſind als der Teufel," rief ihr ſehr deutlich, aber ohne Aerger ihre Schwägerin zu.

„Na, das iſt ein Compliment!" meinte Doña Liberata.

„Der arme junge Menſch! Der gute Menſch! Hol' der Kuckuck den Burſchen," ſagte Don José, und las weiter:

„... häßlicher als der Teufel, die durchaus wollen, daß ich wie ein Heuchler den Roſenkranz mit ihnen beten und an den heiligen Cajetan, den ſie verehren, ein Gelübde thun ſoll, und endlich mit einem Schulmeiſter ...

Natürlich," bemerkte der Leſer, „nach den Anſichten dieſes jungen Bürſchchens beten nur die Bet-

Digitized by Google

brüder. Aber jetzt werden wir sehen," fuhr er fort, das Papier recht glatt streichend und sich dem Fenster nähernd, „jetzt bindet das „Engelchen ohne Galle" mit mir an und jetzt kommt der schwere Donner ...

„... ein ... ein ... einem Schulmeister, der physisch und moralisch ein zweibeiniger Esel ist und dem selbst die dieser Gattung eigenen ungeheuern Ohren nicht fehlen.

Nun?" sagte der Leser, dessen erwähnte Ohren granatroth geworden waren, während seine Unterlippe mehr als je hervorstand und herabhing. „Nun? Was sagt Ihr jetzt von dem „armen jungen Menschen," dem „guten Menschen? Versteht das Kind Einen zu insultiren? Liberal, ultraliberal sein, das nehmen diese Leute für sich allein in Anspruch! Und uns läßt er diese Reihe von Beleidigungen und Beschimpfungen zum Abschied und macht sich heimlich davon! Ist das denkbar unter anständigen Leuten?"

„Das ist nicht hübsch," sagte Doña Liberata.

„Das ist nicht in der Ordnung," fügte Doña Scholastica hinzu.

Don José las weiter:

„Mir hat dieses Rhinoceros mit seinen subversiven, monarchischen und theologischen Grundsätzen dergestalt den Kopf warm gemacht, ..."

Digitized by Google

„Rhinoceros? Sag' einmal, Pepe, was heißt denn das?" fragte seine Frau.

„Das heißt," antwortete der Gefragte verdrießlich, „ein Thier, ein ungestaltetes Thier, ein Vetter, Landsmann und Gevatter des Elephanten."

„Was für ein Hänflingskopf!" *) sagte Doña Liberata.

„Was für ein Kopf von einem vierjährigen Stier!" berichtigte Don José wüthend, „der bei jedem Angriffe Den, welchen er packt, kopfüber wirft!"

„Na, fahr' fort, Pepe, wir werden sehen, worauf er hinaus will," bat seine Frau.

„Fahr' fort! . . . erwiederte Pepe. „Die Lectüre ist auch sehr amüsant und für Jeden recht ergötzlich!"

Mit einer heftigen Geberde nahm Don José wieder das Blatt vor die Augen und fuhr fort:

„ . . . Rhinoceros, . . . den Kopf warm gemacht, . . . daß mich zuweilen eine grimmige Lust anwandelt, ihn zwischen meinen Händen zu ersticken."

---

*) Im Orig. Cabeza de chorlito, wörtlich Strandläuferkopf, Name für einen unbesonnenen Menschen.

Anm. d. Uebers.

Digitized by Google

Bei dieſem Satze fiel Don José der Brief aus der Hand und er wurde blaß.

„Mordabſichten!“ rief Doña Scholaſtica aus; „heiliger Gott! wer hätte gedacht, daß ſo ein netter und feiner junger Mann ſolche Gedanken hegen könnte.“

„Nett? . . . Na, das wäre!“ erwiederte Don José. „Ein ſchlechter Chriſt ohne Treu und Glauben, ein Menſch, dem wir nur Gutes gethan haben, und den es gelüſtet, einen zu morden, bloß weil er von deſſen Lippen das Wort Gottes gehört hat! Das iſt eine Schändlichkeit, eine unerhörte Undankbarkeit!“

„Laß uns das Bischen Gute, das wir ihm gethan haben, nicht bereuen,“ ſagte Doña Liberata. „Das Gute, welches erkannt wird, bezahlt der Empfänger; das Gute, welches nicht erkannt wird, bezahlt Gott, denn nichts von Allem, was die Menſchen thun, weder Gutes noch Böſes, bleibt unvergolten.“

„Wenn er wiederkäme, würden wir für ihn thun, was wir thun könnten, nicht wahr, José?“ fügte Doña Scholaſtica hinzu.

„Nur nicht in's Haus nehmen,“ erwiederte ihr Gatte; „durch Schaden wird man klug. Alſo thut mir den Gefallen, und wenn Ihr auch vor Hitze

Digitized by Google

erſtickt, und haltet Abends das Küchenfenſter verſchloſſen, damit der Böſewicht nicht eines ſchönen Abends einmal wieder hineinſpringt, denn er kennt jetzt den Weg."

„Aber was iſt denn hier in dieſem Papier?" fragte Doña Liberata, die an den Tiſch getreten war, und als ſie es öffnete, die zehn Unzen erblickte, welche den an Don José geſchriebenen Brief, der den Weg nach Cadix genommen hatte, begleiten ſollten.

„Was denkt Ihr von dem jungen Schwindelkopf?" ſagte Don José. „Da hat er ſein Geld vergeſſen! Der Menſch hat ja aber gar keine Gedanken!"

„Mein Gott, und nun wird der unglückliche Menſch nichts haben," rief Doña Liberata aus.

„Pepe, könnte man es ihm nicht ſchicken?" fragte ſeine Frau.

„Aber wohin ſoll man es denn adreſſiren, Kind Gottes?" antwortete der Gatte ärgerlich. „Nichts da, hebt es auf; er wird es ſchon wieder fordern."

„Und wenn er es nicht wiederfordert?"

„Wenn dieſe wirren Zeiten vorüber ſind, kann man nachforſchen, wo er ſich aufhält, und es ihm ſchicken."

Digitized by Google

„Und wenn wir sterben, Pepe?“ sagte seine Schwester.

„Das wäre ein Zufall, Frau, wenn wir bis dahin, daß die Zeit sich wieder aufklärt, alle drei sterben sollten. Indessen für den möglichen Fall gib mir das Papier und das Schreibzeug.“

Don José schrieb auf ein Stück Papier folgende Worte: „Diese zehn Goldunzen gehören Don Leopold Ardaz, der im Jahre 1823 Lieutenant im Regimente *** war, und müssen demselben eingehändigt werden.“ Er faltete das Papier, legte es nebst den zehn Unzen sorgfältig in ein Couvert, verschloß dasselbe mit drei Oblaten und schrieb darauf: Depot. Hierauf gab er es seiner Frau, um es in ihrem Koffer von Cedernholz, wo die Kleinodien des Hauses (einschließlich des bewußten schwarzen Fracks Don José's und seiner Bestallungen und Concessionen zum Schulmeister) ehrfurchtsvoll aufgehoben wurden, zu verwahren, und schickte sich eben an, in der Lectüre des Briefes fortzufahren, als sich Schritte auf der Treppe hören ließen. Alle drei traten in den kleinen Vorsaal und sahen mit Schrecken einen französischen Obersten, welcher als Platzmajor fungirte, nebst einigen Soldaten und einem Dolmetscher auf dem Paradeplatze erscheinen.

Digitized by Google

Der Oberſt ſtellte eine Schildwache unten an die Treppe und ſprach mit lauter Stimme:

„Monsieur Josephe Mentor, maître d'école.“

Der Leſer wird ſich, ohne daß wir es ihm erſt zu ſchildern brauchen, den Schrecken und die Beſtürzung denken können, die ſich der guten Leute bemächtigte, welche ihr Leben bisher ruhig in jenem Caſtell zugebracht hatten, das eine wahre Paranthese von Stein in jener lebhaften Stadt bildete und ſo vergeſſen, ſo verſteinert, ſo fremdartig und ſo unerreichbar für das Gewirr der Welt und das Geräuſch der Ereigniſſe war, wie ein Fels mitten im Meere für die Bewegung der Wellen, die ihn, ohne ihn erſchüttern zu können, umbrauſen.

„Habe ich Euch nicht immer geſagt, daß der unbeſonnene Menſch uns einen Verdruß zuziehen würde?“ rief Don José beſtürzt aus. „Das heißt aus dem Regen in die Traufe kommen! Nun, Gottes Wille geſchehe! — Ihr gehorſamer Diener,“ fügte er hinzu, indem er vor den Oberſt hintrat und den ungeſchickteſten Bückling machte, den je menſchliche Augen geſehen haben.

„Sie halten hier einen flüchtigen Gefangenen verborgen,“ ſagte der Oberſt.

„Señor,“ antwortete Don José, „es iſt hier

Digitized by Google

ein Menſch hergekommen, den ich nicht kannte und der außerdem noch bei Nacht durch's Fenſter ſtieg, ohne mich um Erlaubniß zu fragen. Er ſuchte Schutz und ich gewährte ihm denſelben, denn ich glaube nicht, daß es durch göttliche oder menſchliche Geſetze verboten iſt, einen Hilfloſen zu ſchützen. Alſo hier in meinem Hauſe iſt er geweſen, aber er iſt nicht mehr da."

Der Oberſt ließ das Caſtell durchſuchen, aber man fand Niemand.

„Sie ſind ihm zur Flucht behilflich geweſen," ſagte der Oberſt, „Sie ſind daher ſein Mitſchuldiger."

„Mitſchuldiger? Woran?" fragte Don José.

„Sie haben ihn in ſeinen Abſichten unterſtützt; er war ein Spion."

„Wie, Señor? Das iſt unmöglich; er hat nicht geſchrieben und Niemand geſehen."

„Er muß aber doch Mittheilungen bekommen, er muß irgend einen Freund gehabt haben, der ihn benachrichtigt hat, daß er geſtern Abend erkannt worden iſt und der ihm die Mittel zur Flucht verſchafft hat."

„Das weiß ich nicht."

„Sie werden aber doch gewiß wiſſen, wer der Freund iſt."

Digitized by Google

Don José schwieg einen Augenblick, während dessen die Furcht und seine ehrenhafte Wahrheitsliebe einen schweren Kampf mit einander kämpften; dann antwortete er:

„Ich kenne ihn, aber ich versichere auf das Wort eines ehrlichen Mannes, nur von Ansehen."

„Und wer ist's?" fragte der Oberst.

Don José fuhr mit dem Finger um seinen Hals und antwortete entschlossen:

„Das sage ich nicht, und sollte es mich diesen da kosten!"

Seine Frau und seine Schwester stürzten voller Angst auf ihn zu, als sähen sie den geliebten Kopf bereits in Gefahr.

„Oh, le sot!" rief der Oberst aus.

„Was sagte er?" fragte seine Schwester.

„Er sagt so,*) weil er wahrscheinlich glaubt, daß ich fliehen will," antwortete ihr Bruder. „Nein, Señor," fügte er mit zunehmender Festigkeit hinzu, „ich denke nicht daran, zu fliehen; ich kann ja nicht laufen und will auch nicht. Hier bin ich; Ew. Gnaden sind das Messer und ich das Fleisch;

*) Soo! ist im Spanischen der Laut, wodurch Pferde oder Maulesel zum Stillstehen aufgefordert werden. Anm. d. Uebers.

Digitized by Google

machen Ew. Gnaden, was Sie wollen, aus mir Unglücklichen, der ich in meinem ganzen Leben nicht das Geringste mit der Justiz zu thun gehabt habe. Aber aus meinem Munde soll nichts kommen, was einem Andern Schaden bringt. José Mentor sollte zum Angeber werden? Niemals! Und wenn mir's der König selbst beföhle, den Gott erhalten möge."

„Dann werden Sie in's Gefängniß wandern," sagte der Oberst, um ihn einzuschüchtern.

„Das werde ich," rief Don José in einem Anfalle verzweifelten Muthes und zeigte mit dem Arme heroisch nach der Treppe.

Seine Frau und seine Schwester warfen sich bitterlich weinend in seine Arme.

„Hat Ihnen der Flüchtling irgend welche Papiere anvertraut?" fragte der Oberst.

„Keins."

„Man durchsuche den Herrn!" befahl der Chef.

Dem Befehle wurde sogleich gehorcht und Leopold's Brief in der Tasche, in welche der Besitzer ihn gesteckt, gefunden.

„Sehen Sie?" sagte der Oberst, „dieser Brief ist an Sie und muß von Ihrem Gefangenen sein."

„Das ist wahr," antwortete Don José.

„Sie haben mich also hintergangen."

Digitized by Google

„Ich hintergehen!“ rief Don José beleidigt aus. „Nein, Señor, ich hintergehe niemals. Dieser Brief ist mein, an mich gerichtet und kein Papier, welches dem Gesuchten gehört, noch weniger etwas Anvertrautes. Verstehn Ew. Gnaden?“

Kaum hatte der Oberst angefangen den Brief zu lesen, als er trotz seiner augenblicklichen Stellung als Richter so unwiderstehlich an zu lachen fing, daß die Gerichtsscene als Lustspielscene endete.

Der Brief stellte Don José's Unschuld in ein so helles Licht und schilderte so deutlich die ganze Sachlage, daß der Oberst denselben zurückgab, ihn um Entschuldigung bat und sich mit einer leichten Verbeugung entfernte.

Kaum war er fort, als Don José mit der einen Hand den Arm seiner Frau, mit der andern den seiner Schwester ergriff und sie rasch mit sich in's Zimmer zog.

„Geht Euch nicht ein Licht auf?“ fragte er sie mit der ganzen heitern Lebhaftigkeit, deren sein ruhiges Naturell fähig war.

Seine Frau und Schwester sahen ihn erstaunt an und fragten:

„Nein; was ist denn?“

„Die Sache ist,“ antwortete Don José be-

Digitized by Google

geistert, „die Sache ist, daß dieser Don Leopoldo ein ganz vortrefflicher Mensch ist; vorsichtig trotz seiner Jugend, ein Ehrenmann, ein treuer Freund, der sehr viel Verstand und ein gutes und edles Herz hat," fügte er, gerührt und sich mit der Hand auf die Brust schlagend hinzu. „Dieser Brief, dieser Brief," wiederholte er, mit dem Rücken der Hand auf das Papier schlagend — „dieser Brief, den wir für eine Beleidigung hielten, dieser Brief hat uns gerettet. Und in der Voraussicht dessen, was kommen würde, hat er ihn nur in der Absicht geschrieben."

„Das ist wahr! Das ist wahr!" riefen die Schwägerinnen mit freudigem Erstaunen.

„Wie klug der arme Mensch das überlegt hat!" fügte Doña Liberata hinzu. „Habe ich nicht gesagt, daß er uns sehr lieb hätte?"

„Er hatte ja ein sehr gutes Herz und einen sehr erleuchteten Verstand!" . . . sagte Doña Scholastica.

„Laßt mir ja," bemerkte Don José, „jede Nacht das Küchenfenster offen, und wenn Ihr auch friert."

„Und ein kleines Lämpchen, damit er in der Dunkelheit gut sehen kann," fügte seine Frau hinzu.

Digitized by Google

„Der Pharus von San Sebastian,“ *) sagte der ernste Don José, indem er einen Anlauf zu einer Art von Lächeln nahm.

„Nein,“ bemerkte seine Schwester, „des heiligen Cajetan, des Fürsprechers bei der Vorsehung!“

*) So heißt der Leuchtthurm von Cadix. Anm. d. Verf.

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Das Echo.

> Echo, die Tochter der Luft und der Erde, liebte den Narciſſus; da ſie ſich aber von dieſem, welcher in ſich ſelbſt verliebt war, verſchmäht ſah, zog ſie ſich in die Höhlen, Berge und Wälder zurück, wo der Schmerz ſie verzehrte und nur die Stimme von ihr zurückblieb.
>
> Mythologie.

Dank ſeiner Verkleidung war Leopold nach Cadix gekommen, und zwar auf der Felucke, welche die Früchte und Gemüſe für den König führte. Denn das Glück thut gemeiniglich Denen, welche ihm vertrauen, Alles zu Gefallen, wie die Klugheit grade ihre eifrigſten Verehrer im Stiche zu laſſen pflegt.

Einmal in Cadix, war Leopold in ſeinem Elemente, umgeben von Freunden und Cameraden und außer ſich vor Freude, dem furchtbaren Mittelpunkte

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

des Servilismus entronnen zu sein. Er hatte sich vorgenommen, dem Herzoge zu empfehlen, das Castell niederreißen zu lassen und dadurch Puerto zu moderniſiren. Aber eines schönen Tages rief er aus: „Na, für solch eine kurze Zeit hätte ich Fürst sein mögen" — als er den König wieder auf seinem unumschränkten Throne sitzen und sich selbst in die Unbedeutendheit zurückgefallen sah. Leopold machte seinem Zorn in einem Dutzend Flüchen gegen die Servilen und die Häscher der heiligen Allianz Luft und fing an Flöte zu spielen.

Die Gräfin von La Enramada war mit ihrer unzertrennlichen Margarita nach Cadix gekommen. Als Leopold ihr seinen Besuch machte, warf er der Kleinen einen grimmigen Blick zu, die dafür aber mit ihrer nie verlegenen Freimüthigkeit zu ihm sagte:

„Ach, Arbaz, Sie sind doch überall! Ich glaubte, Sie blieben für immer im Castell Kehrnichtwieder."

„Ich bin hier, zu Deinen Diensten, liebes Kind," antwortete Leopold. „Ich sage Dir das, weil mir nichts daran liegt, daß Du es ausplauderst. Verstanden, Fräulein Echo?"

„Echo? Wer ist Echo, Arbaz?"

„Der erste Theil einer sehr schätzbaren Tugend,

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

von der ich wünſchte, daß Du ſie in Deinen Worten in Anwendung brächteſt, *) Perlchen Echo."

„Mamachen, Ardaz ſagt zu mir Fräulein Echo."

„Das iſt ein recht hübſcher Name, mein Herzchen," erwiederte ihre Mutter.

„Ich will ihn aber nicht, ich will nicht, ich will nicht," wiederholte das Kind, allmälig die Stimme erhebend. „Ich heiße Margarita, und das heißt Perle."

„Echo," ſagte Ardaz, der faſt eben ſo ſehr ein Kind war wie Margarita, zwiſchen den Lippen, ohne daß man es hörte.

„Mamachen," rief das Kind in Verzweiflung, „verbiete einmal Ardaz, daß er mich Echo nennt; ich heiße Margarita und das bedeutet Perle."

„Da Sie grade von Echo ſprechen, Ardaz, haben Sie von einem ſehr berühmten Echo gehört, das in den Gräben von Puerta de Tierra ertönt?" ſagte die Gräfin.

„Es iſt das erſte Mal, daß ich davon höre," erwiederte der Gefragte.

„Was iſt das, ein Echo?" fragte das Kind, ſich an Ardaz wendend, ungeachtet ihre Mutter auf-

*) Nämlich Economía, Sparſamkeit. Anm. d. Ueberſ.

Digitized by Google

ſtand, um einige Freundinnen, welche eintraten, zu empfangen.

„Dieſes Echo," antwortete ihr Leopold, „iſt eine Nymphe, die gern Alles wiederholt, was ſie hört, und die zur Strafe dafür ein gewiſſer Herkules, welcher die Stadt Puerta de Tierra gründete, in die dortigen Gräben eingeſperrt hat; jetzt weißt Du's, und laß es Dir zur Warnung dienen."

„Und was ſind Gräben, Ardaz?"

„Vertiefungen."

„Und was ſind Vertiefungen?"

„So tiefe, hohle Dinger."

„Worin man kochen kann?"

„Ja, das Echo; wenn es ſiedet, klingt es ſehr gut." *)

„Was?" fragte die Gräfin, ſich von Neuem an Leopold wendend. „Man kann nichts Reizenderes hören, als den Ton einer Flöte an jenem Orte. Ardaz, Sie, der Sie dieſes Inſtrument ſo ſchön

*) Das Original läßt ſich hier nur unvollkommen wiedergeben. Auf Margarita's Frage, was Vertiefungen ſeien, antwortet Ardaz: Hoyas (Gruben). Margarita verſteht Ollas (Töpfe), was bei der häufig allzu weichen Ausſprache des ll faſt eben ſo klingt. Daher ihre weitere Frage.

Anm. d. Ueberſ.

Digitized by Google

ſpielen, könnten uns einmal das Vergnügen machen, es dort zu hören. Meine Freundinnen hier wünſchen es eben ſo lebhaft als ich."

„Mit dem größten Vergnügen, Gräfin," antwortete Leopold.

„Es bleibt alſo dabei für Morgen Nachmittag um zwei," ſagte die Gräfin heiter.

„Ich will auch mit," rief Margarita aus.

Leopold, der, wie ſchon geſagt, faſt eben ſolch ein Kind war wie ſie, war im Begriff zu ſagen: „Wenn Du mitgehſt, gehe ich nicht mit."

Am folgenden Tage ſtellten ſich Alle pünktlich ein, machten ſich auf den Weg und ſtiegen den Wall hinauf, um einer beſſern Ausſicht zu genießen und beſſer gehen zu können.

„Wo haben Sie denn die Flöte?" fragte Margarita Leopold.

„In meiner Cigarrentaſche," antwortete dieſer.

„Ach, wie klein das iſt! Zeigen Sie einmal."

„Das geht nicht; auf dem Walle ſind die Waffen verboten."

„Iſt es denn eine Waffe?"

„Ja . . . im Fall eines Krieges dient ſie als Piſtole."

„Das iſt nicht wahr."

Digitized by Google

„Wie fein Du bist, nichtorientalische Perle.“

„Mamachen, Arbaz will mir die Flöte nicht zeigen!“

„In den Gräben sollst Du sie sehen, mein liebes Kind,“ antwortete ihre Mutter.

Sie waren noch nicht zehn Minuten gegangen, als die Kleine sagte:

„Mutter, mich dürstet.

„Kind, wo hast Du denn den Durst her? Bist Du unwohl, mein Herzchen?“

„Nein, aber sehr durstig.“

„Arbaz, dort sehe ich einen Brezelverkäufer mit Wassergefäßen; wenn Sie die Güte haben wollten, ihn zu rufen.“

„Mit vielem Vergnügen, Señora.“

Und mit einem kräftigen Fluch auf das Kind lief Arbaz hin.

Sie waren den Wall noch nicht halb hinunter, als die Kleine sagte:

„Mamachen, ich bin müde.“

„Armes Kindchen!“ erwiederte ihre Mutter mitleidig, „wir wollen uns ein wenig hier auf die Brüstung setzen, damit Du Dich ausruhen kannst.“

„Der Divan der Bettlerinnen,“ dachte Leopold

Digitized by Google

in Verzweiflung. „Gott weiß, ob sie nicht lebendige Erinnerungen darauf zurückgelassen haben.“

Bald nachher stand Margarita mit der den Kindern eigenen Unstätigkeit wieder auf, ging quer über den Wall und nach der entgegengesetzten Seite, welche die Aussicht auf die Bai hat; da aber die Brustwehr zu hoch war, fing sie an zu schreien:

„Ardaz, Ardaz, heben Sie mich in die Höhe, ich will die Schiffe sehen.“

Leopold that, als hörte er es nicht.

„Ardaz,“ sagte die Gräfin, „wie dankbar würde ich Ihnen sein, wenn Sie die Kleine einen Augenblick in die Höhe höben. Das arme Kind kann die Schiffe nicht sehen.“

„Mit tausend Freuden, Gräfin.“

„Das ist wirklich unerträglich,“ murmelte Ardaz, quer über den Wall gehend; „hol' der Kuckuck das überlästige Kind, das man in die Höhe heben muß, als ob es zwei Jahre alt wäre.“

„Sag' einmal, Mädchen,“ sagte er, indem er sie so weit in die Höhe hob, daß ihr Kopf über die Brustwehr reichte und sie ihre Hände und ihr Kinn darauf stützte, „sag' einmal, gehst Du denn nicht in die Schule?“

„Und gehen Sie denn nicht hin? Ich habe doch

Digitized by Google

in der Artillerieschule, wo mein Bruder ist, Schüler gesehen, die größer waren als Sie."

Einen Augenblick darauf sagte Leopold:

„Jetzt kannst Du alle Schiffe, Felucken und selbst die Nachen der Bai gezählt haben," und indem er die Kleine, welche ihr Kinn auf die rauhen Steine der Brustwehr gestützt hatte, losließ, schund sie sich dasselbe beim Niederfallen und brach in das jämmerlichste Wehgeschrei aus.

Nun war's richtig! . . . Die Gräfin bekam ein krampfhaftes Zittern, ihre Freundinnen überboten sich an Ausrufen des Schreckens und Bedauerns. Leopold, der Urheber des Unglücks, spielte die trübseligste Rolle; seine Beweise von Theilnahme wurden von der Leidenden mit dem heftigsten Groll zurückgewiesen, so daß sie ein leinenes Taschentuch, welches Leopold ihr reichte, um ein kleines Blutströpfchen, das aus der geschundenen Stelle hervorkam, zu stillen, ergriff und über die Brüstung warf. Man mußte vom Walle heruntersteigen und in eine Apotheke gehen, wo der armen Leidenden ein Stückchen mit Salzwasser befeuchtetes Löschpapier auf die Verletzung gelegt wurde, und auf ihre dringenden Bitten (denn sie brannte vor Neugier, das Echo beim Sieden in einem Topfe singen zu hören) wurde

Digitized by Google

dann der Weg nach den Gräben von Puerta de Tierra wieder eingeſchlagen.

Sie ſchritten durch das Stadtthor, ein ſtarkes, koloſſales Thor, bekleidet mit ſeiner Rüſtung von Bollwerken und Bruſtwehren, von Kopf zu Fuß gewaffnet, welches ſeine Zugbrücke dem Aufzunehmenden wie eine befreundete Hand entgegenzuſtrecken oder ſie wie einen drohenden Arm gegen Denjenigen zu erheben ſcheint, welcher als Eroberer in den von ihm bewachten Bezirk eindringen wollte; denn dieſer Bezirk iſt das nie entweihte Aſyl der ſpaniſchen Nationalität, jenes Thor hat ſich immer nur dem Ruf: „Es lebe Spanien!“ geöffnet, jenes Echo hat mit ſeiner ſüßen Stimme immer nur wiederholt: „Es lebe Spanien!“

Während wir das Thor betrachtet haben, iſt die Gräfin mit ihrer Begleitung in die Gräben hinabgeſtiegen. Margariten war das Löſchpapier entfallen, ohne daß ſie es bemerkt hatte, denn ſie wartete mit offenem Munde, eine Flöte aus einer Cigarrentaſche herauskommen zu ſehen, und Leopold hatte angefangen zu ſpielen.

Alle waren vertieft in die zauberiſchen Töne der Flöte, welche das Echo eben ſo deutlich wie ſanft wiederholte, und entzückt von den luftigen

Digitized by Google

Klängen, die zwiſchen den Wällen, Gräben und Bollwerken eingeſchloſſen waren wie Sonnenſtrahlen, die zur Erde herniedergeſtiegen ſind, um in einem Kerker zu leuchten und zu lächeln, als ſie plötzlich und unvermerkt den franzöſiſchen Capitän, welcher die Wache in Puerta de Tierra hatte, neben ſich ſtehen ſahen, begleitet von zwei Freunden, welche der Zauber jener Doppelmelodie herbeigelockt hatte.

Leopold, der, wie ſchon geſagt, ſich immer von ſeinem erſten Antriebe leiten ließ, ſchroff, raſch und unaufhaltſam, wie eine Springpuppe aus ihrem Kaſten fährt, Leopold, der einen furchtbaren Haß, welcher zwei Monate dauern ſollte, gegen die Franzoſen hegte, hatte die Neuangekommenen nicht ſo bald erblickt, als er die Flöte von den Lippen nahm, ſie aus einander legte und in die Taſche ſteckte.

„Ach," ſagte Margarita, „Ardaz will nicht mehr ſpielen, weil dieſe Officiere gekommen ſind."

„Ich hoffe, dem wird nicht ſo ſein," ſagte der Officier, die Damen grüßend, „und da uns das reizende Duett, welches dieſer Herr mit dem Echo ausführt, hierhergelockt hat, ſo wäre die plötzliche Unterbrechung eine Unhöflichkeit, die unſer Wunſch, ihn zu hören, nicht verdient hat, denn es liegt in dem-

Digitized by Google

ſelben nichts, was nicht ſchmeichelhaft für den Herrn wäre."

„Nennen Sie meine Weigerung, wie Sie wollen," ſagte Leopold . . . „aber ich ſpiele nicht mehr."

„Mein Herr," erwiederte der Franzoſe, „eine eingeſtändliche Unhöflichkeit iſt eine Beleidigung. Soll ich es ſo auslegen?"

„Ad libitum!" erwiederte Leopold mit ſeiner gewohnten Wegwerfung.

Die Damen, welche die Ueberraſchung bis jetzt ſtumm gemacht hatte, ſchlugen ſich in's Mittel, aber es war zu ſpät. Ihre Bemerkungen und ihre Zureden prallten an dem Ultimatum des beleidigten Capitäns ab.

„Der Herr hat mich beleidigt, und nur dadurch, daß er fortfährt zu ſpielen, kann er mir die ſchuldige Genugthuung geben. Gewährt er mir dieſe nicht, ſo werde ich eine andere fordern, die man nicht abſchlägt."

Leopold antwortete mit der größten Entſchiedenheit:

„Ich ſpiele nicht; aber ich ſtehe dem Herrn in ſeinem zweiten Verlangen gern zu Dienſten."

Vergebens ſtellte die Gräfin vor, daß eine

Digitized by Google

Herausforderung unter den dermaligen Umständen für beide Parteien die gefährlichsten Folgen haben und ihnen nicht zu berechnende Verlegenheiten zuziehen würde; Keiner gab nach. Und wie sollten sie auch nachgeben, wenn Beide steif und fest glaubten, daß bei diesen unbedeutenden Spitzfindigkeiten nichts Geringeres auf dem Spiele stehe, als .... ihre Ehre? Wir Männer machen uns lustig über das schöne Geschlecht; aber, unter uns gestanden, zuweilen müssen wir vom häßlichen Geschlechte dem schönen recht lächerlich erscheinen, besonders wenn wir uns damit abgeben, Gesetzbücher zu verfassen, was unsere schwache Seite ist.

Nun nahmen die Damen zu Bitten und zu Thränen ihre Zuflucht. Der Franzose blieb unbeugsam wie das Schicksal, unerschütterlich wie eine egyptische Pyramide, welche eins von den Wundern der Welt ist. Leopold aber, der trotz seiner Unbesonnenheit ein Gentleman war, bereute, daß er, besonders in Gegenwart von Damen, Anlaß zu dieser tragikomischen Scene gegeben. Er nahm daher mit vieler Kaltblütigkeit seine Flöte wieder hervor und sagte zu den Damen gewandt:

„Ich sehe ein, daß ich unbesonnen gehandelt und die den Damen schuldigen Rücksichten aus den

Digitized by Google

Augen gelaſſen habe. Ein verſtändiger und kluger Menſch aber erkennt ſeinen Irrthum und macht ihn wieder gut. Nicht jenen Herren, ſondern Ihnen, meine Damen, denen ich dieſe Genugthuung ſchuldig bin, will ich den Gefallen thun.

Leopold ſpielte einige Tacte, ſteckte ſeine Flöte bei, und ſie entfernten ſich.

Die Damen waren ſo zufrieden und ſo dankbar für den Beweis von Hochachtung, welchen Leopold ihnen gegeben, daß ſie nicht Worte finden konnten, ſeine Feinheit, ſeine richtige Handlungsweiſe und ſeine Klugheit zu loben. Die armen Frauen hatten nicht bemerkt, daß Leopold dem Capitän im Vorbeigehen ſeine Karte gegeben hatte, zum Zeichen, daß ſie ſich wiederſehen würden, und daß er folglich die gerechten und verſtändigen Lobſprüche, welche der Heuchler mit bewundernswürdiger Beſcheidenheit hinnahm, nicht verdient hatte.

Leopold hatte dem Capitän ſeine Karte gegeben, weil er der ehrlichen Ueberzeugung war, daß nach dem Ehrencodex der Raufbolde bei dieſem Vorfalle ſeine Ehre auf dem Spiele ſtehe. So weit haben die Männer mit und ohne Bart den Sinn des Wortes Ehre verdreht, welches urſprünglich Ruhm oder guten Ruf bedeutet, und der Lohn der Tugend, des

Digitized by Google

Verdienstes, der heroischen Thaten sein soll! Sie machen es hierin wie manche Wilde, welche von ihnen selbst verfertigte Götzenbilder Götter nennen, in deren Augen sie ein verdienstliches Werk zu thun glauben, wenn sie Menschenopfer bringen und ihre Altäre mit Blut beflecken! Was ist denn eine sogenannte Ehrensache mehr als ein prämeditirter Mord?

Am folgenden Morgen um fünf Uhr standen daher Leopold und der Capitän, jeder mit seinen Secundanten, mit einer Pistole in der Hand in Puntales *) einander gegenüber.

Das Loos hatte entschieden, daß, indem beide Gegner auf einander zugingen, der Capitän zuerst schießen sollte, und so geschah es auch. Aber Leopold hatte Recht, auf seinen guten Stern zu vertrauen, der ihn nicht verließ. Die französische Kugel pfiff über seine Schulter weg und verwundete tödtlich einen unschuldigen Ginsterbusch.

Beide Gegner gingen noch immer vorwärts.

„Was willst Du thun?" rief Leopold's Secundant, Ramon Ortiz, ihm zu.

„Ihn tödten," antwortete Leopold mit dem

*) Der Stadttheil, wo der Kriegshafen von Cadix ist. Anm. d. Uebers.

unveränderlichen Tone seiner Stimme, „oder ihm das Leben schenken unter einer Bedingung."

Die Gegner standen still und blieben unbeweglich in derselben Stellung.

„Und welches ist diese Bedingung?" fragten die Franzosen.

„Diese Bedingung ist," antwortete Leopold, „daß der Herr ein Lied singt."

„Singen! . . . unter diesen Umständen?!" riefen die Andern aus.

„Nicht anders; singen oder sterben," erwiederte Leopold. „Der Herr hat mich gezwungen, wider meinen Willen zu spielen; ich meinerseits nöthige ihn, wider seinen Willen zu singen. Nur so bleiben wir quitt und unsere Rechnung ist saldirt. Sie sehen, daß ich meinen Vortheil nicht mißbrauche, wenn ich nur die Anwendung des Wiedervergeltungsrechtes fordere."

Der Capitän weigerte sich. Leopold bestand auf seiner Forderung.

Man hätte sehen müssen, wie unbeweglich jene beiden Männer dastanden, beide ohne Furcht, der eine im Begriff, den Tod zu empfangen, der andere nahe daran, ihn zu geben, und zwar um eines Liedes, um einiger Flötenklänge willen, um eine

Digitized by Google

jener Bagatellen, jener würdigen Veranlaſſungen der unſinnigen Ehrenhändel. Man hätte ſehen müſſen, ſagen wir, wie unbeweglich ſie daſtanden, während die Zeugen geſchäftig hin- und herliefen und vergebens zu vermitteln ſuchten.

Endlich aber, als der Capitän ſah, daß Leopold entſchloſſen war, nicht nachzugeben, und überzeugt, daß ſein Schuß in der Entfernung, in welcher ſie ſich von einander befanden, nicht fehlen konnte, fing er an zu ſchwanken; denn der Muth, der ſich nicht auf eine gute Sache ſtützt und nicht vom Gewiſſen getragen wird, iſt Prahlerei und fällt zuſammen, wenn er ſeinen Zweck nicht erreicht. Schließlich fand das Argument eines ſeiner Secundanten bei ihm Eingang, daß, wenn ſein König Heinrich IV. geſagt, Paris ſei wohl eine Meſſe werth, und, obgleich damals Proteſtant, eine gehört habe, er auch, ohne ſich herabzuwürdigen, ſagen könne, ſein Leben ſei ein Lied werth. Der Capitän biß daher die Zähne zuſammen und ſang mit nicht ſehr wohlklingender Stimme den Refrain eines Liedes ſeines Liederdichters Béranger, der damals ſehr en vogue war:

„Reviens ma voix faible, mais douce et pure,
Il est encore de beaux jours a chanter.“

Digitized by Google

Leopold und seine Secundanten grüßten stumm und kaltblütig und entfernten sich. Der Vorfall kostete dem Capitän zwei Aderlässe und fünfzig Blutegel (nach Broussais' System). *)

So viel Mühe sich die Theilnehmer an dem Vorfall auch gaben, ihn geheim zu halten, so gelangte er dennoch durch unsichtbare, ungreifbare und unbekannte Canäle in's Publicum, wie es mit allen Dingen, die man geheim halten will, zu geschehen pflegt; als ob die göttliche Gerechtigkeit Belohnungen und Strafen anticipirte und durch ihren Hauch den Schleier, womit die Menschen ihre schlechten Handlungen zu bedecken glauben, wegzöge; denn sicherlich liegt in dieser unbegreiflichen Publicität etwas Providentielles.

Einige Tage darauf, als Leopold sich im Hause der Gräfin von La Enramada befand und der ganze Salon voll Menschen war, erzählte ein Herr, der

*) Der erzählte Vorfall ist uns von glaubwürdigen Personen, die sich damals in Cadix befanden, mitgetheilt worden. Anm. d. Verf.

[Ganz die nämliche Geschichte wird als vor mehr denn hundert Jahren dem berühmten Verfasser der „Nachtgedanken," Edward Young, passirt, erzählt.] Anm. d. Uebers.

Digitized by Google

die bei dem Vorfalle betheiligten Personen gar nicht kannte, denselben von Anfang bis zu Ende mit allen Einzelheiten.

Die Gräfin, welche die Entwicklung noch nicht wußte, wurde bleich und sah Leopold an, der so heiter und gleichmüthig war, als ob eine Thatsache aus der Zeit der Mauren erzählt würde.

„Hat man denn nicht erfahren können, wer die Theilnehmer an dem Vorfalle gewesen sind?" fragte einer der Gäste den Erzähler.

„Durchaus nicht," antwortete dieser, „und das ist ein Glück, denn die Behörden sind wüthend und behaupten, die Sache müsse nothwendig exemplarisch bestraft werden, um unter den gegenwärtigen kitzlichen Umständen eine Wiederholung solcher Vorkommnisse zu verhindern.

„O, ich weiß, wer sie sind," sagte Margarita.

„Kind!" rief die Mutter in höchster Angst und ergriff sie am Arme.

„Ja, ich weiß es aber doch," schrie das Kind gereizt. „Der, welcher die Flöte spielte, war Arbaz, und der Franzose, der ihn hören wollte, war der, welcher die Wache in Puerta de Tierra hatte."

Digitized by Google

Am folgenden Morgen früh schiffte sich Ardaz, auf's Neue durch die Schuld der kleinen Margarita flüchtig, auf einem englischen Dampfschiffe ein und verwünschte alle verzogenen, naseweisen und schwatzhaften Kinder.

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Der Uebergang der Kirche zu einer Secte geht gewöhnlich auf dem Wege der Laster vor sich; der einer Secte zur Kirche immer auf dem Wege der Tugenden. Fitz-Williams.

Eine arme Frau war es, die mich über die Wege der Vorsehung belehrte und aufklärte. Sie hatte auf Gott dasselbe Vertrauen, dieselbe Hoffnung gesetzt, wie ich auf die Menschen; und nie habe ich in unglücklicherer Lage ein heitereres Gemüth gesehen.

Bernardin de Saint-Pierre.

Um die Personen, welche eine Rolle in unserer Erzählung gespielt haben, in ähnlichen Umständen wie die frühern wiederzufinden, müssen wir einen Zeitraum von achtzehn Jahren überspringen, die von vorn gesehen ein Jahrhundert, von hinten gesehen

Digitized by Google

ein Atom erſcheinen. Die Zeit, dieſer mit Silberhaar gekrönte König, dieſer Vater der Erfahrung und der Wiſſenſchaft, dieſer langſame Verfechter der Wahrheit, dieſer Greis mit zwei Flügeln, mit deren einem er, wie Jules Sandeau ſagt, unſere Freuden vernichtet, während er mit dem andern unſere Thränen trocknet, ändert ſich ganz und gar.

Aber dieſer Greis, der ſo viel Gräber öffnet, hatte in dem verfloſſenen Zeitraum auch das eines unſerer Bekannten aus den vorigen Capiteln geöffnet, und dies war Don José. Sein Tod hatte ſich auf folgende Weiſe ereignet:

Eines Abends legte ſich Don José, nachdem er gebetet, vollkommen geſund neben ſeiner trefflichen Lebensgefährtin nieder. Am folgenden Morgen rief letztere ihre Schwägerin Doña Liberata und ſagte zu ihr: „Schweſter, ſieh einmal, ich glaube, Pepe iſt todt.“

„O nein, unmöglich!“ erwiederte dieſe, ſich ihrem Bruder nähernd, der ſchon eine Leiche war. — „Pepe, Pepe!“ rief ſie; da ſie aber ſah, daß er nicht antwortete, fing ſie an, ihm Stirn und Puls zu befühlen, worauf ſie ſich wieder zu ihrer Schwägerin wandte und ſprach:

„Ich glaube, Du haſt Recht; er iſt todt.“

Digitized by Google

„Er ist uns zuvorgekommen," sagte seine Frau.

„Gestern sagte er zu mir: ich erwarte Dich dort," fügte Doña Liberata hinzu. „Aber, Scholastica, er ist ohne die heiligen Sacramente gestorben."

„Er hat gestern gebeichtet und communicirt," erwiederte seine Frau; „ob er geahnt hat, daß er sterben würde?"

„Sein Schutzengel wird es ihm in's Ohr geflüstert haben," sagte Doña Liberata. „Nun, Schwester, wir wollen seine Seele Gott empfehlen, das ist Alles, was uns übrig bleibt."

Und Beide knieten nieder und beteten mit ruhiger Stimme und andächtigem und inbrünstigem, aber heiterm Gemüthe.

O, Ihr Seelen Gottes, so einfach, sanft, ruhig und ergeben! Ihr tausendmal beglückten Seelen! Welch eine Lehre gebt Ihr den weltlichen Gemüthern, die so unruhig, so sorgenvoll, so maßlos sind, die den Schmerz raffiniren und sublimiren und seinen heilsamen Saft in dürres Laubwerk verwandeln.

Mit Don José's Tode hörten die Leibrente und die übrigen dürftigen Hilfsquellen der Familie auf, und schließlich verlor die arme Doña Liberata dergestalt das Gesicht, daß sie nur noch stricken

Digitized by Google

konnte, die traurige und letzte Zuflucht armer, an Thätigkeit gewöhnter Frauen. Die Strumpfwirkereien sollten aus Barmherzigkeit verboten werden. In die sonst so glückliche Häuslichkeit war daher das Elend eingezogen, aber nicht verhüllt, sondern als Gerippe, ohne einen Fetzen zur Bedeckung, mit leeren Händen und hungrigem Munde, begleitet vom Alter, auf welches es so schwer drückt und das dem Drucke so zähe widersteht. Wohl hätte dieses zwiefache entsetzliche Gespenst, das schwache, hilflose Alter und das Elend ohne Linderung und ohne Hoffnung, Jeden erschrecken können, dem es erschienen wäre, aber nicht so jene Schwestern, jene Seelen Gottes, welche die Schreckbilder nicht sahen; denn zwischen diesen und ihnen stand das Bild des heiligen Cajetan, des Fürsprechers bei der Vorsehung, mit seinen Symbolen und Attributen reiner Seelen.

Dennoch hatten sie seit zwei Tagen nichts gegessen, seit zwei Tagen war Doña Liberata krank und bettlägerig. — Hatte der Heilige sie vergessen?

„Liberata," sagte Doña Scholastica, „seit zwei Tagen hast Du keinen Bissen Nahrung zu Dir genommen. Ich will zum Pater Capellan gehen und ihn um eine Tasse Bouillon bitten."

„Nein, nein," erwiederte Liberata, „bezahle nur

erst die Hausmiethe für uns; der Pater Capellan hat uns erst vergangene Woche unterstützt; er hat es auch nicht übrig; man muß seine Güte nicht mißbrauchen."

„Aber soll ich Dich denn sterben lassen?"

„Kümmere Dich deshalb nicht; daß das nicht geschieht, ist Sorge des Heiligen," sagte die gute Alte, ihre halb erloschenen Augen zu dem Bilde des heiligen Cajetan erhebend.

„Ach, Schwester!" erwiederte Doña Scholastica, „ich fürchte schon, daß er uns vergessen hat."

„Unsinn, Scholastica! Er will nur die Festigkeit unsers Glaubens prüfen."

„Seit zwei Tagen haben wir nichts zu essen, und morgen . . ."

„Gott wird sorgen, Scholastica; also, Schwester, wollen wir uns nicht mehr kümmern und ängstigen, sondern beten."

„Ja, beten wir," antwortete die Schwester, und sich zu dem geliebten Bilde des heiligen Fürsprechers bei der Vorsehung wendend, betete sie still: „Schütze uns, Heiliger; ich bitte Dich darum nicht für mich, sondern für die Arme da im Bette, die so lange schon nicht einen Löffel Suppe genossen hat."

Digitized by Google

„Mein Heiliger!“ flehte ihrerseits inbrünstig die arme Kranke, „sprich für uns bei Gott, daß er uns helfe; ich bitte Dich darum nicht für mich, sondern für die arme Scholastica, der es so wehe thut, mir nicht helfen zu können.“

Kaum hatten sie zehn Minuten gebetet, als Doña Scholastica schwieg. Auf dem stillen Paradeplatze ließen sich Stimmen und Fußtritte hören.

„Was kann das sein?“ sagte Doña Scholastica, aus dem Alcoven tretend, in welchem jetzt beide Schwestern schliefen. Sie sah aus der Thür und bemerkte auf dem Exercierplatz eine Menge Leute, und ihr Erstaunen wuchs noch, als sie aus der Gruppe einen Herrn heraustreten sah, dessen Generalsuniform mit Bändern und Ordenskreuzen geschmückt war und der, eine schöne junge Dame am Arme führend, auf sie zukam.

„Die Herren,“ dachte Doña Scholastica, „wollen das Schloß sehen.“

„Señor,“ sagte sie zum General, der in diesem Augenblick in das Wohnzimmer trat, „dieses Haus steht ganz zu Ihren Diensten, aber, Señor, in dem Alcoven da liegt eine Kranke.“

„Wer ist die Kranke?“ fragte der General.

Diese Frage, welche jede Andere überrascht

Digitized by Google

haben würde, überraschte Doña Scholastica nicht, und sie antwortete unbefangen:

„Meine Schwägerin Liberata."

„Doctor," rief der General einem der Herren zu, welche auf dem Paradeplatze zurückgeblieben waren, „thun Sie mir den Gefallen, einmal nach der Kranken dort im Alcoven zu sehen."

Der Arzt trat in das bezeichnete Zimmer, und der General fragte Doña Scholastica:

„Und Don José?"

„Mein José," antwortete sie, „ist, wo ich auch sein möchte," und damit zeigte sie nach dem Himmel. Darauf fügte sie hinzu:

„Aber haben Sie, ein so vornehmer Herr, denn meinen Pepe gekannt, der nur ein armer Schulmeister war?"

„Und nachdem er gestorben ist, worauf rechnen Sie für Ihren Unterhalt?" fragte der General, ohne auf die Frage zu antworten.

Doña Scholastica zeigte auf das Bild, welches über dem Tisch an der Wand hing, und antwortete:

„Auf den da, welcher Fürsprecher bei der Vorsehung ist und uns bis jetzt nicht verlassen hat."

In diesem Augenblicke trat der Arzt aus dem Alcoven.

Digitized by Google

„Was fehlt der Kranken?“ fragte der General.

„Erschöpfung, Señor; sie hat seit zwei Tagen nichts genossen.“

Der General versuchte seine schmerzliche Bewegung zu verbergen, sagte dem Arzt einige Worte in's Ohr und trat dann in den Alcoven, gefolgt von der schönen jungen Frau und der erstaunten Doña Scholastica.

„Doña Liberata!“ rief er heiter aus, „also der heilige Cajetan hat Ihnen einen Possen gespielt? Sagte ich Ihnen nicht, als ich Ihnen seinen Rücken zudrehte, daß der Heilige die zudringlichen Leute nicht liebte?“

„Jesus Maria!“ riefen die beiden guten Frauen voller Freuden aus, „sind Sie denn der Tollk . . . verzeihen Ew. Gnaden, der junge Mann, der uns wie ein Vögelchen in's Fenster flog?“

„Derselbe! . . . und der heute wie ein gesetzter Mann durch die Thür zu Ihnen kommt, um Sie um Verzeihung zu bitten für die vielen Kränkungen, die ich Ihnen unbesonnener Weise zugefügt, und Ihnen zu danken für die unverdiente Güte, welche Sie mir erzeigt haben; denn ich bin jetzt nicht mehr der Tollkopf von damals, sondern ein Mann,

Digitized by Google

der denken und empfinden gelernt hat. Nicht wahr, Margarita?"

„Margarita!" riefen beide Schwestern erstaunt aus.

„Wundern Sie sich etwa über meinen Namen?" fragte die schöne junge Frau mit gütigem Lächeln.

„Es ist nicht des Namens wegen, Señora," antwortete Doña Scholastica, „sondern weil ein spitzbübisches kleines Mädchen, das den Herrn verrieth, eben so hieß; und hätte man ihn nicht bei Zeiten gewarnt, Gott weiß, was geschehen wäre; denn kaum war er entflohen, als der Paradeplatz sich mit Soldaten füllte und sie meinen Pepe, weil er sich weigerte, den Namen Ihres Herrn Liebsten zu nennen, gefangen mit wegnehmen wollten. Da aber Ew. Gnaden, trotz Ihrer Narrh . . . ., trotz Ihrer Sächelchen, ein so gutes Herz hatten, ließen Sie meinem Pepe jenen Brief zurück — Ew. Gnaden werden sich erinnern — den Sie in der Absicht geschrieben hatten, daß er ihm als Schutz dienen sollte; kaum hatte ihn daher der Officier, welcher im Auftrage der Regierung kam, gelesen, als er an zu lachen fing und ihn in Frieden ließ."

„Ich hätte zu diesem Zweck einen Brief ge-

Digitized by Google

ſchrieben?" rief der General erſtaunt aus; „deſſen erinnere ich mich nicht."

„Dann erinnern ſich Ew. Gnaden auch wohl nicht, daß Sie das Geld vergaßen?" fragte Doña Scholaſtica. „Zehn Unzen — zehn ganze Unzen ließen Ew. Gnaden neben dem Briefe liegen."

„Der Brief," bemerkte der General, „beſagte, daß das Geld beſtimmt ſei, Ihnen ein Andenken an den Gaſt, welcher Ihnen ſo viel zu ſchaffen gemacht hatte, zu kaufen."

„Nein, Señor, davon ſtand nichts in dem Briefe; deshalb wickelte mein Pepe das Geld in ein Papier, verſiegelte es und ſchrieb darauf das Wort Depot und wem es gehörte, für den Fall, daß wir geſtorben wären, ehe Ew. Gnaden es hätten zurückfordern oder wir Ihren Aufenthaltsort auskundſchaften können. Aber weder das Eine noch das Andere iſt geſchehen und hier iſt das Geld."

Der General wandte ſich zu ſeiner Begleiterin und ſagte:

„Und die Leute wollten verhungern! Das iſt zum Erſtaunen!"

„Das iſt rührend, Leopold," antwortete die junge Frau, mit ihrem koſtbaren Taſchentuche zwei Thränen abtrocknend, die über ihre Wangen liefen.

Digitized by Google

„Aber ich erinnere mich recht wohl," sagte der General, „daß ich in meinem Brief ausdrücklich sagte, wozu die Summe bestimmt sei."

„Nein, Señor, und wenn Sie sich überzeugen wollen, hier ist der Brief," sagte Doña Scholastica, aus dem alten Schreibtisch einen in ein Vorlegeblatt zum Schreiben gewickelten Brief nehmend, welchen sie dem General übergab, indem sie hinzufügte: „Mein Pepe hat ihn immer wie eine Reliquie aufgehoben."

Der General besah die Aufschrift, um sich zu vergewissern, daß der Brief an Don José gerichtet war, und durchlas ihn neugierig, wobei die junge Dame, auf seine Schulter gelehnt, ihm folgte.

Die Leser werden sich des Inhaltes des Briefes, den sie nicht lange erst vor Augen gehabt, erinnern. Nicht so der General Leopold Ardaz, der ihn vor nunmehr achtzehn Jahren geschrieben hatte. Aber sowohl er wie die junge Dame besaßen zu viel Herzensgüte und waren zu fein, zartfühlend und gebildet, als daß jener undankbare und ehrenrührige Brief ihnen lächerlich vorgekommen wäre.

„Was für ein Schwindelkopf war ich damals!" sagte der General der Dame leise in's Ohr; „der Brief war an Ramon Ortiz gerichtet und ich ver-

Digitized by Google

wechſelte die Adreſſen, und die Leute haben ſich die Illuſion gemacht, ich hätte ihn geſchrieben, um ihnen Verlegenheiten zu erſparen! . . . O, geſundes und argloſes Herz, daß Du Alles zu Deiner reinen Sphäre erhebſt, wie das von der Galle der Gehäſſigkeit und der Säure der Bosheit angefreſſene Alles in ſeine unreine Sphäre hinunterzieht."

Zufällig fanden ſie beim Umwenden des Blattes die Stelle, wo von Margarita die Rede war, und dadurch wurde die Scene wieder in das blumenreiche Gebiet der Heiterkeit verſetzt.

„Das unerträgliche Anhängſel ihrer Mutter" — las die junge Frau unter herzlichem Lachen — „was für eine Erziehung bekommt das Kind! . . . es iſt zum Entſetzen! Wer doch dieſe Perle in Weineſſig auflöſen könnte, wie es die ſchöne Kleopatra mit der andern machte. Nun, es iſt umgekehrt gekommen," ſagte ſie unaufhörlich lachend, „die Perle hat den Eſſig aufgeſogen."

„Ohne aber ſeine Eigenſchaften anzunehmen," antwortete der General; „denn ſie erfüllt wie keine Andere die Miſſion der chriſtlichen und edeln Frau, eine Miſſion, die nicht darin beſteht, den Verirrungen ihres Gatten zu folgen, noch weniger, ſeine ſchlechten Eigenſchaften, wenn er deren hätte, anzunehmen,

Digitized by Google

ſondern ihm als ſichtbarer Schutzengel zur Seite zu ſtehen, ihn vom Irrthum und vom Böſen zurückzuhalten und ihn zum Guten und zur Wahrheit zu führen. Die Frau, welche mit ihrem Manne fehlt, iſt vor dem höchſten Geſetze doppelt ſchuldig, denn dieſes will, daß ſie für den Mann nicht ein treibender Sporn, ſondern ein hemmender Zügel ſei."

„Ich bin entdeckt," las die junge Dame weiter, „die kleine Margarita, dieſer havanneſiſche Papagei, dieſe kleine Repitiruhr, hat mich verrathen."

„Sehen Ew. Gnaden wohl?" ſagte Doña Scholaſtica; „das war das ſpitzbübiſche kleine Mädchen."

„Dies ſpitzbübiſche kleine Mädchen," rief die junge Frau von Neuem lachend aus, „hat noch viele andere Streiche gemacht, deren Opfer Ihr Gaſt geworden iſt."

„Iſt wohl nicht möglich?" erwiederte Doña Scholaſtica; „der arme Mann! Mein Gott, was muß das Kind für ein böſes Herz gehabt haben! Was hat ſie denn noch gethan?"

„Bald nachher bekam er in Cadix ein Duell mit einem Franzoſen."

„Heiliger Gott Israel's!" riefen die guten Alten aus.

Digitized by Google

„Wenige Tage darauf plauderte sie es aus, weshalb Ihr Gast fliehen und in's Ausland gehen mußte."

„Na, das ist schön! Ach, was für ein Kind!"

„Das ist aber nöch nicht der schlimmste Streich, den sie ihm gespielt hat; Jahre nachher, da er nach Havannah gegangen war, spannte sie ihn wie ein geduldiges Lamm in das heilige Joch; denn ich, seine Frau und Ihre Dienerin, bin das spitzbübische Kind Margarita."

„Mein Gott, mein Gott! Und wie ist denn das zugegangen?" fragten die Alten erstaunt.

„Nach zwölf Jahren," antwortete die Gefragte, „die Ihr toller Gast in seiner Laufbahn gut anwandte, während deren er auf den Schlachtfeldern sich seinen Rang erwarb, nicht ohne daß der Tod — welchem er immer entging — ihm diese Narbe in der Schläfe und einen Stich durch die Schulter zum Andenken hinterließ, wurde er nach Havannah versetzt, wo er seine alte Gegnerin, die spitzbübische kleine Margarita, wieder traf, die augenscheinlich damals verständig und liebenswürdig geworden sein mußte, denn ihr Gegner bekam schnell ganz andere Gefühle gegen sie."

Das immer wachsende Erstaunen der guten

Digitized by Google

Alten erreichte ſeinen Gipfel, als ſie ein paar Kellner aus einem Gaſthofe eintreten ſahen, die auf Präſentirtellern ein ſaftiges Mahl brachten.

Margarita lief ihnen entgegen, deckte eine Suppenterrine auf, füllte einen Teller mit Suppe und brachte ihn ſchnell der entkräfteten Alten; dieſe aber rührte ſie nicht an, ſondern verharrte in tiefem Sinnen.

„Nehmen Sie, nehmen Sie," ſagte Margarita, „das iſt die Arznei, die der Doctor verordnet hat."

„Was zaudern Sie, Doña Liberata, warum koſten Sie nicht die Speiſe, nach der Sie doch Verlangen tragen müſſen und deren Sie ſo ſehr bedürfen?"

„Señor," erwiederte die Alte, „werden Sie nun noch zweifeln, daß die Fürſprache meines Heiligen Einfluß bei der Vorſehung hat, da er Sie doch heute von Havannah hierhergeführt?"

„Nein, gewiß nicht, gewiß nicht, Doña Liberata," antwortete der General. „Ich bin Spanier, Chriſt und Katholik und glaube daher an die geiſtigen und materiellen Gnaden, welche durch den Glauben erlangt werden, jenen Glauben, der uns mit Gott und mit ſeiner Heerde, unſern Brüdern, vereinigt. Wenn ich reine Seelen und geſunde

Digitized by Google

Herzen finde, in welchen dieser Glaube stärker, blinder, aufrichtiger und vertrauensvoller ist als der meinige, so bin ich weit entfernt, ihn zu verdammen oder zu verspotten, ich ehre und bewundere ihn vielmehr. Und um Sie nicht darum beneiden zu müssen, bemühe ich mich, ihn mir zu erwerben; nicht durch die Ueberzeugung des Verstandes — denn der Glaube steigt nicht zu der stumpfen und beschränkten Fassungskraft des Menschen hernieder — sondern mittels des Willens, dieses mächtigen Sohnes der Seele."

Als die beiden trefflichen Frauen diese Worte hörten, falteten sie die Hände und zwei Thränen rannen langsam und glänzend über ihre Wangen.

„Wer Gott sucht, findet ihn!" sagte Doña Liberata.

„Ach, hätte doch das mein José gehört!" sagte Doña Scholastica.

„Also . . . Sie haben nichts behalten?" fragte der General.

„Nichts!" antwortete Doña Scholastica, „denn die Leibrente erlosch mit dem Tode meines José."

„Und ich sehe jetzt so schlecht, daß ich kaum nähen kann," fügte Doña Liberata hinzu, die in dem Maße, wie die gesunde Nahrung in ihren ge-

Digitized by Google

ſchwächten Magen gelangte, mehr und mehr zu Kräften kam.

„Nun, die mit Don José geſtorbene Leibrente lebt mit Leopold wieder auf," ſagte der General.

„Für die Leibrente der Doña Liberata, der Du durch Deinen Sprung in's Fenſter einen ſo gewaltigen Schreck eingejagt haſt, wirſt Du ſorgen, die ſpitzbübiſche kleine Margarita aber für die der Doña Scholaſtica."

„Señora," rief Doña Scholaſtica aus, „an einer Peſeta haben wir ja mehr als genug. Möge ſie uns niemals fehlen!"

„Nein, ſie ſoll keiner von Beiden fehlen," erwiederte der General und fügte lächelnd hinzu: „Der heilige Cajetan iſt mir erſchienen und hat mich beauftragt, dafür zu ſorgen, daß es alſo geſchehe!"

Digitized by Google

Epilog.

„O, Leopold," rief Margarita schmerzlich aus, als sie das Haus verlassen hatten; „und es sollte Menschen von richtigem Verstand und gesundem Herzen geben, welche den Gläubigen zu sagen und dem Volk einzuprägen wagen: „Euer Glaube ist thöricht, Euer Vertrauen eitel; es gibt keine geistige Sphäre, die Welt ist eine materielle, unvernünftige Kugel, die keinen Schöpfer hat, kein anderes Licht als das des Menschen, keinen andern Beweger als den Zufall."

„Wenn solche Leute noch jung sind," antwortete ihr Gatte, „so denke an mich und verzweifle nicht an ihnen; denn sie werden, wenn sie gut sind, wieder zur Heerde zurückkehren, in deren klarer Atmosphäre sich die Seele erhebt, das Herz erweitert, das Gemüth beruhigt. Wenn sie alt sind, das

Digitized by Google

heißt wenn ihr Herz schon trocken ist und keine Liebe mehr in ihm keimt, weder zum Schöpfer noch zum Geschöpf, wenn sich ihr Geist in seinen Irrthümern unbeweglich festgefahren hat, ihr träger und unfruchtbarer Wille ihnen nicht mehr den Glauben schaffen kann, welcher Heil bringt, wenn ihre Augen keine Thränen, ihre Brust keine Seufzer, ihr Leben keine andern Hoffnungen hat als diese vorübergehenden . . . dann bedaure sie! . . . Gott hat sich von ihnen entfernt, weil sie sich von Gott entfernt haben!"

Digitized by Google

Im Glück und Unglück

halt' Dich zu den Deinen.

Eine Erzählung

von

Fernan Caballero.

Deutsch von F. G. Temme.

Paderborn,

Verlag von Ferdinand Schöningh.

1860.

Digitized by Google

Digitized by Google

Im Glück und Unglück

halt' Dich zu den Deinen.

Digitized by Google

Wer nicht seiner Leidenschaft
Einen Zügel anzulegen
Weiß mit Mannes Muth und Kraft,
Handelt heil'ger Pflicht entgegen.

Rufo Gutierrez an seinen Sohn.

Wir Unsinnigen haben die Ehe zu einem elenden Schreckbilde gemacht, das wir unaufhörlich in's Lächerliche zu ziehen bemüht sind; als ob nicht das Gegentheil der Fall wäre!

Jules Sandeau.

Digitized by Google

I.

Wer um's Jahr 183*** über den Wall von Cadix gegangen wäre, dieſen ſteinernen Spaziergang, welcher ganz für die feſte Stadt paßt, die in einem einzigen Stück aus dem Steinbruche hervorgegangen zu ſein ſcheint, ſtark, feſt und gerüſtet wie Minerva aus dem Haupte Jupiters, wer, ſagen wir, zu jener Zeit über denjenigen Theil des Walles gegangen wäre, welcher über dem Seethore liegt, hätte zwei Bettler bemerken können, welche, an die Bruſtwehr gelehnt, das öffentliche Mitleid anflehten, mehr durch ihr trauriges Ausſehen, als durch übertriebene Schilderung ihres Elendes. Der Eine war, wie die Ueberreſte einer Uniform, welche er trug, bekundeten, Soldat; er hatte beide Beine verloren und bewegte ſich auf einem Stücke Kork, welches mit Riemen an ſeinem Körper befeſtigt war, vermittels der Hände, die er auf den Boden ſtützte, vorwärts. Neben ihm ſah man eine

Digitized by Google

junge, aber früh gealterte Frau, welche trotz ihrer Verfallenheit noch einen edeln Typus von Schönheit bewahrte; ein Theil ihres Gesichtes war mit einem großen, durch Wind und Wetter verschossenen Tuche, welches sie über dem Kopfe trug, bedeckt, und in ihren Armen wiegte sie ein Kind, blaß und kränklich wie seine Mutter, während der Krüppel einem kleinen sechsjährigen Mädchen die Worte lehrte, welche am meisten geeignet sind, das Herz des Menschen zu rühren, und die Segenssprüche, die ihn am besten antreiben, sich den Segen zu verdienen, nämlich die schöne Bitte: „Meine Herren, um des Blutes unsers Erlösers willen und der Brust, die ihn säugte, haben Sie Barmherzigkeit mit den Unglücklichen, die keine andere Zuflucht haben, als den Himmel und mitleidige Seelen. Dafür bewahre Sie Gott vor bösen Menschen, falschen Zeugen und Lästerzungen." Und die arme Frau fügte seufzend hinzu: „Und schenke Ihnen Gesundheit, um Ihre Kinder groß zu ziehen."

Einige reiche Leute, die vorübergingen, antworteten auf diesen Anruf an ihr Mitleid:

„Was ist das für eine Plage! Was für ein widerwärtiger Anblick auf öffentlicher Promenade! Warum gibt es nicht hier, wie in andern Haupt-

Digitized by Google

ſtädten des Auslandes, Zwangsaſyle für die Bettler? Wie ſehr ſind wir noch zurück. Seh' einer ſo etwas an! Ein Menſch in dieſem Zuſtande, der verheirathet iſt und Kinder hat! Müßte das erlaubt ſein? Hier geht Alles, wie Gott will."

Andere mitleidige Seelen aber — in der Regel Frauen, Geiſtliche und Kinder — ſtanden ſtill und gaben Almoſen.

„Da haben Sie's," ſagten die reichen Herren; „das übelangebrachte Almoſen, das verwünſchte Almoſengeben aus der Hand, das iſt es, was dieſe Tagediebe, dieſe Peſt, nicht aufhören läßt. Und wiſſen Sie, warum die guten Leute geben? Damit man's ſehen ſoll; aus reiner Heuchelei."

Und Euer Nichtgeben, Ihr nichtswürdigen Cerberuſſe Eures Geldes, wie nennt man das?

„Wozu nützen die Armen?" ſagte ein gewaltiger Millionär, der den Witzigen ſpielen wollte, überzeugt, daß die Witze eines Millionärs immer gefallen. „Wozu ſind ſie da, als zur Plage? Todtſchlagen müßte man die Armen."

Ueber dieſe beſtialiſch abſcheuliche Aeußerung brachen ſeine Gefährten in ein ſolches Gelächter aus, daß die ungeheuren Havannahcigarren, welche ihnen

Digitized by Google

gleich Elephantenrüſſeln aus dem Munde ſtanden, beinahe ausgegangen wären.

Auf dem Walle, auf welchem man ſolche Menſchen ſieht — die, wenn ſie nicht zum Glücke ſelten wären, dem Socialismus zur Rechtfertigung gereichen würden — ſieht man aber auch andere, reizende kleine Weſen, die nach Herzensluſt lachen, ſpringen, laufen, fallen, wieder aufſtehen und Gruppen bilden, ähnlich den Amoretten auf Boucher's Schäferſtücken.

Dieſe Weſen ſind die vielen, nett nach engliſcher Mode gekleideten Kinder, welche ihre Mütter nach der Promenade ſchicken, um ſich daſelbſt, in Begleitung ihrer Wärterinnen, herumzutummeln, während letztere, auf der breiten Bruſtwehr oder auf den Stufen zwiſchen den Kanonen ſitzend, die mit ihren furchtbaren ſchwarzen Augen aus dem Platze hinausblicken, ſich mit einander unterhalten, ohne die kleine Heerde aus den Augen zu verlieren.

Dort ſpielen, wie man ſich denken kann, die Brezelverkäufer, die, mit ihren Körben in der Hand, gleich einer lebendigen Verſuchung zwiſchen den kleinen lilliputiſchen Schaaren hin- und hergehen, eine große Rolle.

Wir haben noch als Folge der Sünde der

Digitized by Google

Naſchhaftigkeit in unſerer Jugend ein faibel für die Brezelmänner behalten und betrachten ſie als ſehr ſüße Mitglieder des geſellſchaftlichen Körpers, ungeachtet ſie, höchſt ſeltſamer Weiſe gewöhnlich ein eſſigſaures Geſicht machen. Noch heut zu Tage erſcheinen ſie uns als ein weit lieblicherer Schmuck der Mauer als die ſtolzen Kanonen, und wir geben den Aniskörnern der erſten bei Weitem den Vorzug vor denen der letztern. Indeſſen ſind beide, die Kanonen und die Brezelverkäufer, ein nothwendiges Zubehör zum Walle von Cadir; ohne die Kinder, die Brezelverkäufer und die Kanonen verliert er ſeinen Reiz und ſeine ganze Phyſiognomie.

„Ich will noch eine Brezel," ſagte ein kleines blondes Mädchen von drei Jahren, deren Locken unter einem Hütchen von roſa Atlas im Winde flatterten, zu ihrer Wärterin.

„Und ich ein Beignet," fügte ihre Schweſter hinzu, die älteſte der Schaar, die ihre ſieben Jahre mit Würde trug.

„Wäre es nicht beſſer," antwortete die Wärterin, die in dem Hauſe alt geworden war, da ſie auch die Mutter der Kinder ſchon gewartet hatte, „wäre es nicht beſſer, da ich Euch dieſe Näſchereien ſchon gekauft habe, Ihr gäbet das Geld dem armen

Digitized by Google

kleinen Mädchen da, das vielleicht heute noch kein Brot gegessen hat?"

Die Wartefrau hatte dabei einen doppelten Zweck, einen mildthätigen und einen hygienischen.

„Noch kein Brot gegessen?" sagte das ältere Mädchen erstaunt. Und ohne auch nur einmal den Blick nach dem verführerischen Korbe des Brezelhändlers hinzuwenden, nahm sie ihrer Wärterin die zwei Cuartos aus der Hand, lief zu der kleinen Bettlerin und gab ihr das Geld.

„Und Du, Lorchen, willst Du dem armen Mädchen nicht auch ein kleines Almosen geben?"

„Ich will noch eine Brezel," antwortete die im rosa Hute in entschiedenen Tone.

Die Wärterin kaufte sie ihr.

„Sollen denn," sagte der alte Brezelhändler brummig, „die Kinderchen keine Süßigkeiten mehr essen? Aber liebste, beste Frau, wovon sollten wir denn leben? Zum Kuckuck, Sie ziehen ja den einen Heiligen aus, um den andern zu kleiden!"

„Du geiziges, naschhaftes, schlechtherziges Kind," sagte unterdessen die Aeltere zu ihrer Schwester; „das arme Mädchen hat noch kein Brot gegessen, und Du hast viel gegessen, und Pudding und Dessert. Geh', gib ihr Deine Brezel, komm schnell;" und sie

Digitized by Google

an der Hand ergreifend, ſchleppte ſie das Kind raſchen Schrittes nach der Bettlerin, nahm ihr die Brezel aus der Hand und legte ſie in die des armen Mädchens.

Dieſe wagte es nicht, die ſüße und verführeriſche Gabe zu nehmen.

„Nimm ſie, nimm ſie," ſagte das ältere Kind.

„Gibſt Du ſie mir?" fragte das arme Mädchen mit der reizenden Gewohnheit der Kinder, einander zu duzen, welche eine Begleiterin ihrer Unſchuld iſt.

„Ja, ja, nimm ſie nur."

Das arme Mädchen nahm ſie ſchüchtern an und ſprach:

„Gott lohne es Dir."

Dieſer ganze Auftritt war eine Ueberrumpelung für die mit dem roſa Hute geweſen, die nicht recht begriff, was vorging und von dem raſchen Laufe im Schlepptau ganz verwirrt war. Kaum aber ſah ſie ihre geliebte Brezel in fremde Hände übergehen, als ſie den Mund gewaltig aufſperrte und wie ein Kälbchen zu blöken anfing.

„Wie häßlich Du biſt! Wie recht häßlich Du biſt!" ſagte ihre Schweſter zu ihr, indem ſie davon lief und ſie mitten auf dem Walle ſtehen ließ.

Nun erhob ſich das Geblök zum Fortiſſimo,

Digitized by Google

begleitet von einem reichlichen Guſſe jener Thränen, wie ſie bei Kindern im Augenblick entſtehen und wieder trocknen.

Die Wärterin lief herbei und auch das arme Mädchen, welches ihr die Brezel zurückgeben wollte. Glücklicherweiſe kam der Brezelverkäufer, welcher die Kindergruppe, wie eine Hummel die Blumen, umkreiſte, auf ein Zeichen der Wärterin heran. Die mit dem roſa Hut ſteckte ihr weißes Händchen in den Korb, mit demſelben innigen Vergnügen, wie ein Geizhalz die ſeinige in einen Sack mit Piaſtern, und nahm eine herrliche Brezel heraus, in welche ſie mit den weißen Perlchen, die ihren Mund zierten, kühn und triumphirend hineinbiß.

Nachdem ihr erſtes Gelüſt, das der Naſchhaftigkeit, befriedigt war, wollte die kleine Dame auch das zweite befriedigen, nämlich ihr Recht auf ihr Eigenthum vertheidigen mit jener gewaltigen Anhänglichkeit an daſſelbe, welche dem Menſchen ſo tief in der Natur liegt, daß alle Kraft und Autorität des Chriſtenthums nothwendig geweſen iſt, um die Uneigennützigkeit in die Welt einzuführen. Das Kind aber, welches noch zu klein war, um zu begreifen, was ein Geſchenk heißt oder ſich um fremdes Unglück zu kümmern, lief auf die vermeintliche

Digitized by Google

unrechtmäßige Beſitzerin ihrer Brezel zu und verſetzte ihr mit aller Kraft, deren ſie fähig war, einen Schlag auf den Arm.

„Ei, Du unartiges Kind!“ rief ihre Wärterin aus, indem ſie hinter ihr herlief und ſie an der Schulter ſchüttelte, „was ſoll das heißen, daß Du ein armes Mädchen ſchlägſt, die Dir nichts gethan hat? Bitte gleich einmal um Verzeihung, wo nicht, ſo ſage ich es der Mama.“

„Unartiges Kind, unartiges Kind!“ ſagte ihre Schweſter, „bitte augenblicklich das arme Mädchen um Verzeihung.“

„Ich will nicht,“ kreiſchte die verſtockte kleine Sünderin mit der größten Entſchiedenheit.

„Nun gut, gut! Du Schlägerin, Du übermüthiges und anmaßendes Mädchen!“

Wenn der roſa Hut den Bernardo del Carpio*) geleſen hätte, würde ſie ohne Zweifel geantwortet haben, was der Maure dieſem antwortete:

Mein vor Allen iſt der Muth.

Aber aus Mangel an Worten drückte ſie daſſelbe durch einen hochmüthigen und feſten Blick aus.

*) Die Romanzen von Bernardo del Carpio, einem ſpaniſchen Nationalhelden aus dem neunten Jahrhundert. Anm. d. Ueberſ.

Digitized by Google

„Ei was! Eine Bettlerin um Verzeihung bitten," ſagte geziert ein kleines Mädchen aus dem Mittelſtande, die mit einem Kamme, einem Schleier, an welchem ſie gewaltig zupfte, und einem Fächer, der in ihren Händen wie ein Küchenblaſebalg ausſah, einherſtolzirte.

„Jeden, den man beleidigt hat, bittet man um Verzeihung," antwortete die Wärterin; „daran hat ihre Mutter ſie gewöhnt. Wenn Dir's Mühe koſtet, einen Armen um Verzeihung zu bitten, naſeweiſes Ding, ſo beleidige ihn nicht. Meine Kinder wiſſen, daß eine Beleidigung, die nicht verziehen wird, immer lebendig und gleichſam ein Flecken auf dem Gewiſſen bleibt, und daß ohne ein reines Gewiſſen Niemand zufrieden leben kann, ſondern von Gott verlaſſen iſt. Du aber, ſag' Deiner Mutter, daß ſie Dir, anſtatt eines Fächers, lieber ein lehrreiches Buch kaufen ſoll. Das wird Dir den Dünkel vertreiben, mein Herzchen, der Jedermann übel kleidet, den Armen aber noch übler als den Reichen; verſtehſt Du?"

Die Kleine, an welche dieſe Philippica gerichtet war, zupfte von Neuem an ihrem Schleier und ſetzte ihre Beine und ihren Fächer zu gleicher Zeit in beſchleunigte Bewegung.

Digitized by Google

„Bitte das arme Kind um Verzeihung, Lorchen, mein Herz," fuhr die gute Frau in sanftem und bittendem Tone fort; „wenn Du es thust, bringe ich Dich auch nach der Alameda, wo Du Mamachen sehen wirst."

„Ist Musik da?" fragte die Kleine.

„Ja, es ist Musik da, Regimentsmusik."

Lorchen wendete ihr von dem rosa Hute eingeschlossenes Gesichtchen zu dem Bettelkinde und sagte:

„Ich bitte um Verzeihung, armes Mädchen." Und da, wie die Franzosen sehr richtig sagen, auf dem Wege des Guten wie auf dem des Bösen immer nur der erste Schritt sauer wird, reichte Lorchen voller Freude dem armen Kinde seine Brezel mit der Geberde und Miene Scipio's, als er dem Allucius seine schöne in Carthagena gefangene Braut zurückgab. Freilich fehlte der Brezel die Hälfte und Lorchen's Verlangen war größer gewesen als ihr Appetit.

Abends erzählte das ältere Mädchen der Mutter Alles, was vorgegangen war.

Die Dame, welche wahrhaft gebildet war und die guten Gesinnungen besaß, welche die wahre Bildung adelt und verfeinert, war über die Handlung

Digitized by Google

ihrer Tochter tief betrübt und ging am folgenden Tage selbst mit ihren Kindern zu der Armen, um ihr Kleidungsstücke und sonstige Unterstützung zu bringen. Das Mädchen gefiel ihr so, daß sie ihrer Mutter anbot, sie zu kleiden und die Schule für sie zu bezahlen, und deshalb haben wir den obigen Vorfall erzählt; denn Lorchen's ungezogener Schlag hatte für das arme Mädchen, das ihn erhalten, unberechenbare Folgen. Wir wollen aber der weitern Erzählung nicht vorgreifen; man muß vor allen Dingen wissen, wer die Bettler waren, welche wir im Anfange dieser Erzählung eingeführt haben, und das wollen wir, wenn man uns zuhören will, erzählen.

Digitized by Google

II.

Am Johannistage des Jahres 1821 war auf dem Molo von Cadix eine große, freudige Bewegung zu bemerken, und zwar weil in Puerto ein Stiergefecht gehalten werden sollte.

In der That bot der Molo einen schönen und belebten Anblick dar; dafür aber wurden die Ohren durch jenes furchtbare, unharmonische Geschrei zerrissen, womit die Barkenführer der Bai von Cadix sowohl ihre Lungen, wie das Trommelfell ihrer Hörer auf's Entsetzlichste mißbrauchen. In der That sollte eine hochlöbliche Regierung dieser Kehlfreiheit ein Ziel setzen, welche im Verein mit der Freiheit der Ausdrücke das einheimische Publicum belästigt, betäubt und empört, das auswärtige aber in Schrecken setzt.

„Junger Herr," rief einer dieser Feluckenführer, der in unaufhörlicher Bewegung war und sich be-

Digitized by Google

reits heiser geschrien hatte, einem jungen Manne zu, indem er ihn beim Arm ergriff: „Kommen Sie hierher, lieber junger Herr, ich fahre gleich in der Minute ab und setze Sie in einem Hahnenschrei am Molo von Puerto ab, ohne daß Sie nur einmal bemerkt haben werden, daß Sie durch's Meer gefahren sind."

Und ohne zu wissen, wie oder wodurch, sah sich unser junger Mann in der Felucke sitzen, oder besser gesagt, in dem Fahrzeuge gefangen; denn als er einmal darin war, fuhr dasselbe nicht nur nicht ab, sondern er konnte auch nicht wieder an's Land zurück.

„Ist der Wind günstig, Patron?" fragte eine alte Frau, die furchtsam und unentschlossen näher trat.

„Grade im Rücken, wie ein Fußtritt. Kommen Sie, denn wir fahren ab. Aufgehißt, Miguel! Heda, Ihr, aufgehißt! Wir fahren ab."

Natürlich rührten sich die Matrosen nicht, der Patron aber hatte die Alte bei den Schultern ergriffen und sie wie einen Ballen Waare in das Boot hineingeschoben.

Kaum war das Fahrzeug in Bewegung, als die alte Dame, welche bemerkte, daß der an und für

Digitized by Google

ſich ſehr ſchwache Wind von der entgegengeſetzten Seite kam, voll Angſt ausrief:

„Patron, haben Sie mir nicht geſagt, der Wind wäre günſtig?"

„Er hat ſich jetzt gedreht."

„Das ſagen Sie mir ja jetzt erſt?"

„Da er kein Mobiliar hat, verändert er ſich ſchnell," *) antwortete der Schiffspatron.

Servando Ramos — ſo hieß der erwähnte junge Mann — Sohn eines reichen Kaufmannes in Cadix, war in England erzogen und ſah ſich bei ſeiner kürzlichen Rückkehr in ſein Vaterland nach ſeines Vaters Tode im Beſitz eines glänzenden Vermögens. Er hatte ſich für ſeinen Ausflug in die elegante Majotracht geworfen, welche die jungen Männer von Cadix damals gewöhnlich trugen, wenn ſie zu einem Stiergefechte gingen. Sie beſtand in Beinkleid, Jacke und Weſte, weiß und fein wie friſchgefallener Schnee; ſeine Taille umgab eine Schärpe von himmelblauer Seide und um den Hals hatte er ein Tuch von gleichem Stoff und gleicher Farbe geſchlungen, deſſen Zipfel durch einen Ring geſteckt

*) Mudarse heißt ſich verändern und ſpeciell: aus einer Wohnung ausziehen. Anm. d. Ueberſ.

Digitized by Google

waren, in welchem ein Solitär von großem Werthe glänzte. Seine Fußbekleidung bestand aus Schuhen von feinem Büffelleder in Nachahmung derer von Kuhleder, wie sie die gemeinen Majos tragen. Auf dem Kopfe, welchen gelocktes Haar schmückte, trug er einen Calañeserhut, der etwas auf die rechte Seite geneigt war, in der einen Hand einen offenbar übergemalten Schäferstab, in der andern einen Fächer von Rohr, auf welchem in Umrissen, die der Kindheit der Zeichenkunst angehörten, der Onkel Nones, der Onkel Perniles und der Onkel Conejo abgebildet waren, Zigeuner, die in den Straßen Dreifüße, Ofenzangen und anderes altes Gerümpel verkauften oder verkauft hatten und deren Originaltypen heut zu Tage auf der Bühne in der Gestalt des Onkels Canigitas und anderer Lustspiels- und Possenfiguren ausgebeutet werden, die zwar nicht romantisch und ästhetisch, aber unbestreitbar komisch und echt sind.

Obwohl es Servando Ramos in Folge seiner langen Abwesenheit aus dem Lande „der allerheiligsten Jungfrau Maria" etwas an der Gewandtheit und Anmuth fehlte, welche zu der Kleidung, die er trug, nothwendig gehören und nur im Lande selbst und durch die Gewohnheit, sie zu tragen, er-

Digitized by Google

worden werden, ſtand die Tracht doch ſeiner hübſchen Perſönlichkeit ſehr gut, und er hätte einem Maler, welcher einen andaluſiſchen Sittenroman mit angemeſſenen Illuſtrationen hätte verſehen wollen, ſehr wohl zum Modell dienen können.

Den im Ausland angenommenen Gewohnheiten getreu, miſchte ſich Servando nicht in die Unterhaltung der andern Paſſagiere, ſondern ſtützte ſich auf den Ellbogen und blickte in's Meer hinaus.

Dieſe Steifheit, dieſe Zurückhaltung, die bei den Engländern in der Regel aus Mangel an Lebhaftigkeit und aus den Sitten des Landes entſtehen, ſind bei ihnen natürlich und haben nichts Mißfälliges. Diejenigen aber, welche dies bei uns nachahmen, ohne von der Landesſitte dazu ermächtigt zu ſein und ohne im Mangel an Lebhaftigkeit eine Entſchuldigung dafür zu finden, machen ſich unleidlich, denn ſie geben damit einen Beweis von Geringſchätzung. Von allen Beleidigungen aber verletzt keine ſo ſehr als Geringſchätzung, denn alle übrigen laſſen ſich auf etwas zurückführen, haben eine Urſache; die Geringſchätzung aber entſteht und wächſt wie das Unkraut, ohne geſäet zu werden.

Servando blickte die ſchöne Ausſicht, die ſich

Digitized by Google

seinen Augen darbot, an, nicht, weil sie seine Aufmerksamkeit auf sich zog, sondern um nicht wo anders hinzusehen. Es gibt Leute, die, wenn nicht irgend eine Leidenschaft sie bewegt, nichts mit Interesse oder mit längerer Aufmerksamkeit betrachten, ausgenommen den Spiegel, wenn sie davor stehen. Solche Leute sind Instrumente ohne Melodien, in welchen nur eine einzige Saite vibrirt. Und doch war der Anblick prachtvoll und großartig, wie Alles, was das Meer in seiner Ruhe, der bewundernswürdigste und ergreifendste Anblick nächst dem des Himmels, dem Auge darbietet. An jenem Tage wetteiferten beide an Glanz, und die Atmosphäre, die zwischen ihnen sich sanft bewegte, glänzte wie eine krystallene Flüssigkeit.

In der Entfernung sah man Rota, die ländliche Gärtnerin, welche mit Händen voll von Früchten und Gemüsen zuerst die Fahrzeuge bewillkommnet, die, müde und erschöpft von der Fahrt durch die Wasserwüste, ihre Flügel zusammenfaltend in die Häfen kommen, wie die Vögel in ihre Nester. Je weiter das Boot die Fluthen durchschnitt, welche an jenem Tage mehr Salz als Bitterkeit hatten und vor dem Fahrzeuge her sanft murmelten und harmonisch trillerten, desto mehr trat der imposante

Digitized by Google

verödete Bau des Caſtells von Santa Catalina hervor, hinter welchen ſich Rota beſcheiden zurückzog, als wolle es zu ſeinen Obſt-, Wein und Melonengärten zurückkehren. Der mächtige Koloß ſteht noch immer aufrecht trotz dem Wogendrange, wenn auch ohne ſein Leben voll Feuer und ſein ehernes Herz, gleich einer muthigen, mannhaften Schildwache, die, wenngleich entwaffnet und verwundet, ihren Poſten nicht verläßt. Bald lief das leichte Fahrzeug in den Guadalete ein, an deſſen linkem Ufer ſich Puerto de Santa Maria ausdehnt. Das Erſte, was ſich den Blicken darbietet, ſind ſeine herrlichen Weinpflanzungen, welche Europa mit ſeinem beſten Weine verſorgen, und etwas entfernt vom Ufer jener große Circus, der Stierkampfplatz, der Schauplatz jenes ſeltſamen und barbariſchen Vergnügens, welches ſich leider an den Namen Spanien knüpft. Ein verjährtes Vergnügen, gegen das die gewaltige Zeit nicht abſtumpft, das ſelbſt die Civiliſation nicht einmal verändert, ein Vergnügen, bei welchem nur Derjenige, der des Gewinnes willen ſein Leben preisgibt, eine alberne und rohe Größe zeigt, Diejenigen aber, welche ihm, im Gefühl ihrer eigenen Sicherheit, Beifall klatſchen und ihn ermuthigen, ohne ihm, wenn er unterliegt, beiſtehen zu können, ſich frevel-

Digitized by Google

haft und unmenſchlich klein beweiſen. Daher findet ein ſo empörendes Vergnügen vor dem Richterſtuhle der Vernunft wie des Herzens keine andere Entſchuldigung, als die Trunkenheit, die es erzeugt und die gleich dem Weinrauſche den Menſchen, der Verſtand und Herz beſitzt, der Beſinnung beraubt. Man entferne alſo die Urſache, um die Wirkung zu vermeiden. So wird das moderne Spanien der Welt beweiſen, daß es nicht alle ſeine civiliſatoriſchen Gedanken darauf richte, die Mönche abzuſchaffen und die Klöſter verfallen zu laſſen.

Servando, mit ſeiner engliſchen Neigung zur Vereinzelung, war allein zum Stiergefechte nach Puerta gekommen und genoß alſo nichts von den Nebenvergnügungen der berühmten Pilgerfahrt, wie die übrigen jungen Leute, welche in Geſellſchaft die Reiſe machten, aßen und ſpazierengingen. Er wanderte daher durch die an dieſen Tagen ſo freundlichen und belebten Straßen von Puerto wie ein Gimpel, nach dem dort üblichen Ausdrucke.

Als die Stunde des Kampfes ſchlug, folgte er dem Menſchentroß, der lärmend dem Platze zuwogte, trat ein und ſetzte ſich neben eine Gruppe junger Leute aus Cadix, unter welchen ſich einige Bekannte von ihm befanden.

Digitized by Google

Servando, der, noch sehr jung, nach England gegangen war, hatte nie ein Stiergefecht gesehen und war tief durchdrungen von den Ansichten, welche die Erziehung im Ausland über diese nicht zu entschuldigende Thierquälerei einflößt, da keine gesunde Vernunft zugeben kann, der Gott der Liebe habe die Thiere nur zum Leiden und zu Opfern des Menschen geschaffen. Er wußte, daß im erleuchteten England jene Kammern, welche aus den ersten Männern des Landes zusammengesetzt sind und in welche diese aus Interesse für ihr Vaterland und nicht aus eigenem Interesse treten, er wußte, sagen wir, daß diese Versammlung ausgezeichneter Männer es nicht unter ihrer Würde gehalten hatte, diesen Gegenstand in Berathung zu ziehen und wohlthätige Gesetze zu geben, welche der barbarischen Mißhandlung armer Thiere, die ohne Schutz, ohne Trost, ohne einen Entgelt physischen Schmerz und Seelenangst zu ertragen haben, ein Ziel setzen. Was ist doch, mein Gott! alle Bildung des Geistes ohne die des Herzens! Eine glänzende Sonne ohne Wärme, eine schöne Blume ohne Duft, eine schöne Stimme ohne Modulation, ein schönes Gesicht ohne Thränen und ohne Lächeln.

Obgleich daher Servando allerdings kein Mann

Digitized by Google

von zarten und weichen Gefühlen war und keins jener von Liebe und Mitleid vollen Herzen besaß, welche durch diese grausame Welt hindurchgehen gleich Schafen durch ein Dorngebüsch, und Thränen des Mitleids an jeder Dorne zurücklassen, wie jene Flocken ihres weichen Fließes, obwohl er über Menschlichkeit und Bildung eben nur die einfachsten und alltäglichen Begriffe hatte, fühlte er doch, als er die gereizte Bestie heraustreten und sich auf das erste schutzlose Pferd losstürzen sah, welches, gehorsam dem Menschen, festen Fußes den entsetzlichen Anstoß erwartete, als er sah, wie der Stier des Thieres Eingeweide zerriß, der Reiter in Todesgefahr war, und wie dieses scheußliche Schauspiel mit einem allgemeinen Freudengeschrei begrüßt wurde, da fühlte er, sagen wir, seinen ganzen innern Menschen sich empören und er fragte sich, ob er einem Vergnügen oder einer Schlächterei beiwohne. Selbst seine physische Natur sträubte sich dagegen, als er die Eingeweide des Thieres auf dem noch mit warmem Blute gerötheten Boden liegen sah, des Thieres, das noch lebte unter der doppelten Qual des Todes und Entsetzens; er wurde bleich und stand auf.

„Sind Sie unwohl?“ fragte einer seiner Nachbarn.

Digitized by Google

Servando bejahete es und ging hinaus.

Er verließ den Platz, ging in die Stadt und durch die vor Kurzem noch so geräuschvollen und belebten, jetzt stillen und verödeten Straßen. Dieses Schweigen, diese Einsamkeit thaten seiner Seele wohl, wie ein laues Bad einem zerschlagenen und ermüdeten Körper. Indem er die erste Straße, welche vor ihm lag, die Straße Santa Lucia, in grader Linie verfolgte, gelangte er nach dem Platze der Hauptkirche.

Ernst und ruhig stand diese da auf ihren steinernen Stufen, wie auf einem Piedestal. Ihr Anblick erfüllte den in seinem Innersten verletzten jungen Mann mit einem unaussprechlichen Gefühle moralischen Wohlseins. Nie sehnt sich das Gemüth so nach sanften Empfindungen und ist mehr dazu aufgelegt, dieselben zu genießen, als nach heftigen Erschütterungen. Servando fühlte sich unwiderstehlich angetrieben, in das Gebäude einzutreten, wie der ermüdete Schwimmer sich sehnt, auf einem festen Felsen auszuruhen, welchen die Meereswogen unaufhörlich umbrausen. Das Gotteshaus war zu dieser Stunde verödet; einige Lampen brannten ruhig vor den Altären gleich wachsamen Hütern des Ortes, ein sanftes und melancholisches Licht gleich dem des

Mondes über die Altäre verbreitend, deren Dienſte ſie geweiht waren. In jenem ſanft-feierlichen Schweigen hörte Servando nicht einmal ſeine eigenen Schritte; ſo groß war die natürliche Ehrfurcht, mit welcher er unter den hohen, majeſtätiſchen Gewölben durchging. So ging er um das Chor herum, und der Reihe der Capellen folgend, welche durch prachtvolle eiſerne Gitter von den Schiffen getrennt ſind, gelangte er zu der letzten, dem Haupteingange gegenüber neben dem Hochaltare liegenden. In ihr wird das Bild der allerheiligſten wunderthätigen Jungfrau, der Schutzpatronin des Hafens, der nach ihr benannt iſt, verehrt. *)

Das Gitter war offen und ſo konnte Ser-

*) Das Caſtell von Puerto de Santa Maria, welches den Herzögen von Medinaceli gehört, iſt ungeachtet der geringen Sorgfalt, die darauf verwandt wird, noch vollkommen wohl erhalten. Es iſt ſehr alt, denn es wurde von dem athenienſiſchen Fürſten Mneſtheus gegründet. Im Jahre 1264 vertrieb König Alphons der Weiſe die Mauren daraus, und in dem urſprünglichen Thurme, der noch jetzt exiſtirt, obwohl das Caſtell von den Mauren umgebaut und vergrößert wurde, fand man das heilige Bild verborgen, welches die Chriſten vor der Invaſion daſelbſt verſteckt hatten. Deshalb gab der König dem Orte den Namen der heiligen Jungfrau.

Anm. d. Verf.

Digitized by Google

vando in das schöne Sanctuarium eintreten, eines jener Wunder von Erhabenheit und Reichthum, wie der katholische Cultus in Spanien sie erbaut und weihet.

Als er darin war, bemerkte er, daß er sich nicht allein befand. Vor dem Altare der Jungfrau lag eine Frau auf den Knien, die mit gekreuzten Armen und das Gesicht zu dem heiligen Bilde erhoben betete, wie Derjenige betet, welchen Schmerz niederdrückt oder Angst quält. Servando stand still. Obwohl zu den Männern der allergewöhnlichsten Art gehörend, fühlte er doch durch das Zusammenwirken außergewöhnlicher und ergreifender Umstände seinen Geist durch den Anblick gehoben. — „Welch ein Gegensatz!" dachte er, „Diese weint und betet, Jene ergötzen sich an Greuelscenen und lachen! Welches ist nun der vollkommenere Zustand? Sollte es nicht der des Schmerzes sein, der das Geschöpf zu den Füßen des Schöpfers zieht? Sind nicht vielleicht die Thränen, wenn sie die Augen, welche sie wässern, zum Himmel erheben, eine Gabe der Liebe?"

Dergleichen Scenen wie die eben beschriebenen sollte man dem gedankenlosen Menschen vor die Augen führen, um ihn denken zu lehren. Denn es gibt Viele, die ihr Leben in fortwährender kleinlicher

Digitized by Google

und unfruchtbarer Thätigkeit zubringen, ohne daran zu denken, daß der Menſch bisweilen innehalten, ſein Gemüth von dem engen Kreiſe der weltlichen Intereſſen losmachen und ſich zu höhern Sphären erheben muß, in welchen wir alle einig ſein ſollten und wo das ſchöne Ideal der Gleichheit und Zuſammenſtimmung ſich verwirklichen würde, wenn wir uns alle ehrlich bemühten, dahin zu gelangen.

Von Zeit zu Zeit veranlaßte eine neue Schauderſcene im Circus einen Ausbruch jenes furchtbaren Geſchreies, von welchem man in andern Ländern auch nicht einmal einen entfernten Begriff hat und welches, gemiſcht mit-Trommeln, Händeklatſchen, Pfeifen, jenes betäubende, ſeltſame und widernatürliche Toſen bildet, in welchem gleichzeitig Klage und Triumph, Schrecken und Freudenrauſch, Wahnſinn und Vernunft, Divergenz und Zuſammenhang, Mitleid und Unmenſchlichkeit, Schauder und Reiz ſich malen.

Servando bemerkte, daß jedesmal, wenn die Schallwelle jenes Sturmgebrülles von Menſchenſtimmen zu dem hehren Gotteshauſe gelangte, deſſen Schwelle der Lärmen und die Bewegung der Welt nicht zu überſchreiten wagt, das kniende Weib zuſammenfuhr und angſtvolles Stöhnen ſich ihrer Bruſt entrang.

Digitized by Google

Schweigend und langsam trat er einige Schritte vor, immer an die Wand gelehnt, bis er das Gesicht, welches nur zur Jungfrau gewendet war, unterscheiden konnte. Es war ein junges Mädchen von vollkommen griechischem Profil mit arabischen Augen, ein Typus, der sich häufig unter den andalusischen Frauen findet, herrliche, zarte Blumen, die aber eben deswegen auch bei der ersten Berührung des Lebens, ohne daß die Jahre dabei mitwirken, verwelken.

In ihren großen braunen Augen glänzten Thränen, die rasch über ihre Wangen rannen, wie die Thränen rinnen, wenn ihrer viele sind.

Der Anblick ihrer Schönheit mußte in dem jungen Manne, welcher sie beobachtete, nothwendig das Interesse für sie verdoppeln. Die Schönheit ist ein herrliches Geschenk, welches die Natur ihren Lieblingen macht, den einen zu ihrem Glücke, den andern zu ihrem Unglücke.

Plötzlich wurde die Stille unterbrochen durch das Rasseln von Wagenrädern, welche langsam über das Pflaster fuhren. Kaum gelangte dieser Schall zu den Ohren des knieenden Mädchens, als sie wirren Blickes aufstand und rasch durch das Schiff der Kirche dem Ausgange zuschritt. Servando, über-

Digitized by Google

raſcht durch dieſe plötzliche Anwandlung, folgte ihr und kam faſt gleichzeitig mit ihr auf den Stufen der Stiftskirche an. Der Wagen befand ſich in dieſem Augenblicke mitten auf dem Platze, der Kutſcher lenkte das Pferd zur Rechten; in dem Wagen ſaß ein Picador; ſein Kopf war auf die Schulter geneigt, ſeine Arme hingen kraftlos am Leibe nieder. Seine Jacke von Silberſtoff und ſeine büffelledernen Beinkleider waren von Blut geröthet; eine tödtliche Bläſſe bedeckte ſein Geſicht.

Vom Circus her erſcholl das Geſchrei lebhafter, betäubender als je.

„So wenig iſt alſo das Leben eines Menſchen werth?“ dachte Servando bei ſich als Antwort auf die fröhlichen, begeiſterten Rufe, als neben ihm der herzzerreißendſte Schrei, den eine Menſchenbruſt ausſtoßen kann, ertönte und mit dem Worte: Vater!!! das junge Mädchen ſich auf den Wagen zuſtürzte, den der Kutſcher kaum noch Zeit hatte, anzuhalten, damit die Unglückliche, die der Schmerz blind und ſinnlos gemacht hatte, nicht von den Rädern zermalmt wurde.

„Gott ſteh' uns bei! Es iſt ſeine Tochter!“ ſprach der Kutſcher gerührt und voll jener tiefen

Digitized by Google

Ehrfurcht und hohen Achtung, die das Volk vor der zarten und heiligen Kindesliebe hegt und beweist.

„Ist er todt?" fragte Servando, der dem jungen Mädchen gefolgt war.

Der Gefragte antwortete durch eine Bewegung, daß, wenn er noch nicht todt wäre, er es in Kurzem sein würde.

„Wo bringst Du ihn hin?" fragte Servando wieder.

„In's Hospital," antwortete der Kutscher.

„Nein," sagte Servando, „bring' ihn in ein Wirthshaus."

Und indem er der unglücklichen Tochter, welche krampfhaft ihres Vaters Knie umklammerte, in den Wagen half, setzte er sie diesem, der bewußtlos da lag, zur Seite nieder, und neben dem unglücklichen Wagen hergehend, zogen sie durch die öden Straßen, bis sie nach einem Wirthshause kamen. Dort ließ Servando ein Bett für den Verwundeten bereiten, sandte nach verschiedenen Seiten Boten aus, um einen geschickten Arzt zu holen und brachte mit Hilfe der Diener den unglücklichen Sterbenden hinauf und in's Bett.

Ungeachtet die Wundärzte gar keine Hoffnung gaben, wurden doch auf Servando's Anordnung

Digitized by Google

und unter seiner Leitung alle Mittel der Heilung und Linderung angewandt, während der Verwundete in vollständiger Bewußtlosigkeit verblieb und seine Tochter vor Schmerz außer sich war.

Ehe wir fortfahren, wollen wir erzählen, was im Circus dem unglücklichen Picador begegnet war. *)

---

*) Alles, was wir hier erzählen wollen, ist die genaue Wahrheit. Ort und Zeit, wo sich dies zutrug, thut nichts zur Sache; aber ähnliche Auftritte sind auf den meisten Stierkampfplätzen vorgekommen, deren überall in unsern aufgeklärten und reformirenden Zeiten neue gebaut worden sind, und zwar in dem Maße, wie man die Kirchen niedergerissen hat. Und nicht nur in Spanien, dem man so lange seine Vorliebe für die Stiergefechte zum beschimpfenden Vorwurfe gemacht hat, sind deren gebaut worden. In Nimes existirt ein römischer Circus, welcher jenem gewaltigen, rohen, kriegerischen und primitiven Volke zu seinen barbarischen Thierkämpfen diente. Später wurden daselbst die ersten heiligen Bekenner zum Christenthum von den genannten wilden Bestien zerrissen. Die große Fackel des Christenthums leuchtete, der heidnische Circus wurde mit dem Bannfluche belegt und versank in seinen blutgetränkten Sand. Ist es glaublich, daß das puritanische, philanthropische, humanitäre und aufgeblasene neunzehnte Jahrhundert nach achtzehnhundert Jahren jenen Schauplatz der Gräuelscenen und blutigen Kämpfe, welchen die christliche Civilisation schloß, wiederherstellt? Die Franzosen thun sehr unrecht, den blutdürstigen Trieben ihres Volkes Nahrung und einen Stachel zu geben. Anm. d. Verf.

Digitized by Google

Der dritte Stier stand, seine Wuth in tiefer Brust verbergend, unbeweglich mitten auf dem Platze. Er sah die Fußkämpfer, ihre grellfarbigen Mäntel entfaltend, gleich buntgefiederten Vögeln bei sich vorübergehen, ohne diesen armseligen und schüchternen Herausforderern mehr als einen verächtlichen Blick zu widmen, um gleich darauf sein schwarzes und glühendes Auge auf die Reiter zu richten, die starken Kämpen, die mit eingelegter Lanze ihm würdigere Gegner für seinen mächtigen Zorn schienen, und wie ein geschickter Taktiker und vorsichtiger Veteran den Angriff erwartend, in welchem ihm der Feind nicht entgehen könnte.

Die Picadores, die drohende Gefahr erkennend, warteten ihrerseits, daß die Fußkämpfer die Bestie in die Nähe eines Ortes lenken sollten, der bei der unvermeidlichen Katastrophe eine Zuflucht böte.*)

Das Pferd, auf welchem Regla's Vater ritt, schwankte unter seiner schweren Last, denn das unglückliche Thier gehörte zu jenen, welche in den compte-rendus dieser gesitteten Belustigungen

*) Ich muß für das Verständniß der Scene auf die Beschreibung des Stiergefechtes in der „Möve" Band 2 und die gelegentlichen Anmerkungen dazu verweisen.

Anm. d. Ueberf.

Digitized by Google

„Schindmähren," „Fliegen," „Spinnen," „Gerippe" und andere spöttische und verächtliche Epitheta bekommen, ohne daß ihnen jemals das Epitheton „arm" zu Theil wird, was doch beweisen würde, daß es noch Mitleid in den Herzen gibt, wie an einem stürmischen Tage hin und wieder ein Lichtstrahl zwischen den schwarzen dicken Wolken beweist, daß noch eine Sonne am Himmel steht.

Dieser Zustand der Unthätigkeit, das ruhige, ahnungsvolle Vorspiel des schrecklichen Dramas, zog sich in die Länge. Das Publicum lechzte nach der aufregenden, anmuthigen Entwicklung, und Alles, was das gemeine Repertorium der groben Schimpfwörter an Schmähungen enthält, wurde von diesem Publicum auf die unglücklichen Picadores geschleudert, die ausnehmend muthige Leute sind und in ihrem Stierfechterberuf eben so viel Ehrgefühl besitzen, wie ein tapferer Soldat in dem seinigen.

„Drauf, Memme, drauf! Weshalb wirst Du Picador, wenn Dir der Spinnrocken mehr zusagt als der Wurfspieß?"

„Man sieht wohl, der Stier ist kein Weinkeller, sonst wärst Du schon bei ihm."

Mit diesen und andern Zurufen, die nicht geeignet sind, von unserer Feder niedergeschrieben und

Digitized by Google

unſern Leſern vorgelegt zu werden, überſchüttete das Publicum die Picadores, ähnlich wie die Fußkämpfer die Stiere, um ihnen die Beſinnung zu rauben, mit Wurfpfeilen ſpickten.

Das Geſchrei wurde furchtbar, und der Vorſitzende, ſeiner Miſſion vergeſſend und ſeine Gewalt mißbrauchend, befahl Regla's Vater, auf den Stier loszureiten und ihn mit der Lanze zu ſtechen.

Allbekanntermaßen muß in einer ſolchen Lage der Dinge der Stier Derjenige ſein, welcher die Initiative ergreift, wenn im Kampf ein Rettungsmittel für ſeinen Gegner übrig bleiben ſoll. Mit allem Rechte, welches die beſtehenden Geſetze ihm gaben, proteſtirte der Picador gegen den erhaltenen Befehl. Da gab das barbariſche Werkzeug der mitleidsloſen Behörde und des entmenſchten Publicums dem Pferde einen Stockſchlag gegen die Hinterbeine, und das Thier, erſchreckt durch das Höllengeſchrei, aus dem vom Zügel des Reiters zerriſſenen Maule blutend, ſprang blindlings los und ſtürzte grade auf den Stier los, indem es ſich mit der Bruſt in ſeine Hörner ſpießte und den Picador auf den Rücken der wilden Beſtie warf, von welchem er zu deren Füßen herabrollte. Der Stier ſenkte den Kopf, ſtieß ſeinem Feinde das Horn in die Weiche,

Digitized by Google

hob ihn in die Höhe und präsentirte ihn dem Publicum wie eine leichte Trophäe, als wollte er sagen: „Seid Ihr jetzt zufrieden? Hab' ich Euch amüsirt? Und wollt Ihr mir jetzt das Leben schenken für diese That, damit ich zu Eurer Belustigung mein Geschlecht fortpflanzen kann?" Hierauf, als ob ihm das Anhängsel lästig wäre, schüttelte er den Kopf; da aber der Picador mit seinem ganzen Gewicht auf dem Horne ruhte, war ihm dieses ganz durch den Leib gedrungen und hinten wieder herausgekommen, und wegen der Krümmung des Hornes konnte der Stier ihn nicht wieder abschütteln. So blieb der Unglückliche lebendig auf seinem Blutgerüste sitzen. Der Stier schüttelte abermals den Kopf, als wollte er die Wunde erweitern, und schleuderte endlich durch fortgesetztes Auf- und Niederbewegen des Kopfes sein Opfer eine große Strecke weit von sich mit dem Gesicht auf die Erde wie einen Sack voll Sand zu Boden. Der willenskräftige Mann richtete sich kerzengrade wieder auf; sein todtenfarbiges Gesicht war mit Blut bedeckt, welches aus einer im Falle erhaltenen Wunde aus der Stirn strömte; er erhob einen Arm und zeigte damit auf die Behörden und das Publicum, als wolle er sie vor Gottes Richterstuhl fordern; den

Digitized by Google

andern legte er auf die ungeheuere Wunde, aus der das Blut in Strömen herausstürzte, und fiel zu Boden, um nie wieder aufzustehen! —

Von einigen Leuten aus dem Volke erhoben sich Stimmen der Entrüstung. Für die Uebrigen ging jener Mord, jene entsetzliche Todesqual, jene feierliche Anklage und Verwahrung von Seiten eines Sterbenden, jene schreckliche Verantwortlichkeit vor Gott und Menschen, gingen alle jene haarsträubenden Greuel wie ein Zwischenfall vorüber, und das Fest nahm seinen Fortgang mit derselben Lebendigkeit, demselben Vergnügen! Und Ihr wollt Euch die Hände waschen, indem Ihr sagt, daß der Stierfechter sich freiwillig dazu hergibt? Nein, nein! Mit dieser Ausflucht schläfert Ihr Euer Gewissen nicht ein. Nein! Wenn Ihr diese Leute nicht mit Euerm Gelde bezahltet, nicht mit Euern berauschenden Beifallsbezeigungen ermuthigtet, dann gäbe es keine Stierfechter. Ihr sagt, Ihr seid zehntausend? Elende Entschuldigung! Denn das Blut eines Menschen besteht aus so viel Tropfen, daß einer davon auf jedes Geldstück kommt, welches Ihr für dieses Menschenopfer bezahlt habt, und die Schuld an dem Tode eines Menschen ist der Art, daß der Euch zufallende Blutstropfen, auch in zehntausend Theile

Digitized by Google

getheilt, hinreicht, daß der große Richter eines Tages zu Euch sage: „Cain, was hast Du mit Deinem Bruder gemacht?"

Es ist hier entschieden der Ort zu einer Abschweifung. Der Schriftsteller hat ein vollkommenes Recht, deren so viele zu machen, als er will, wie der Leser das Recht hat, sie nicht zu lesen. Die romantische Dichtkunst, welche Victor Hugo für die „Freiheit in der Literatur" erklärt, gibt uns das Recht zu Abschweifungen so gut, wie sie es Alphons Karr, einem Lieblinge des Publicums, und Andern gegeben hat, die eine Verbindung verschiedener Abschweifungen, welche zuweilen nicht die mindeste Verbindung mit der Grundlage oder der Idee des ursprünglichen Themas haben, noch Gegenstände des allgemeinen Interesses oder der Kritik berühren, Romane nennen. Die Abschweifung aber, welche wir hier machen wollen, ist von großem, überwältigendem Interesse und im höchsten Grade zeitgemäß.

In der Zeitschrift L'Artiste vom September 1853 haben wir einen kleinen leicht und witzig geschriebenen Artikel von Theophile Gauthier gelesen, in welchem derselbe sich mit aller Hitze eines Franzosen für die Stiergefechte begeistert.

Wir sind weit entfernt, Herrn Theophile Gau-

Digitized by Google

thier ein Verbrechen aus ſeinem Geſchmack an den Stiergefechten zu machen, einen Geſchmack, den ſehr viele durch Verdienſt und Talent ausgezeichnete Menſchen mit ihm theilen, und wir wiſſen es ihm Dank, daß er, gerechter als frühere Schriftſteller, nicht die ganze Nation bloß der Stiergefechte wegen zum Zuſtande der Barbarei verdammt, ſondern das Großartige und Sinnberückende dieſes Schauſpieles anerkennt. Aber wir ſehen mit Bedauern, daß, nachdem das Ausland ſo viele Jahre lang den Spaniern die Stiergefechte als Schandfleck angehängt, in dem Augenblicke, wo die Meinung der Gebildeten, der gut und menſchlich Denkenden ſich gegen ſie geltend zu machen anfängt, wo die kleinen Tröpfchen des reinen Waſſers der Moral, Menſchlichkeit und Geſittung, welche durch ihren wiederholten Fall mit der Zeit auch den härteſten Stein aushöhlen, auch auf die Preſſe ihre Wirkung zu üben anfangen, in dieſem Augenblicke — ſagen wir — ſehen wir mit Bedauern, daß ausländiſche Schriftſteller, plus royalistes que le roi, ſpaniſcher als die Spanier ſelbſt, ſich zu Paladinen dieſes unmenſchlichen Schauſpiels machen, welches deren in der ſpaniſchen Preſſe ſelbſt nicht gefunden hat. So groß iſt das geſunde Gefühl dieſer Nation, welche

Digitized by Google

alle Paradoxen haßt und von Ehrfurcht vor den moraliſchen Gefühlen erfüllt iſt! Bei der Lectüre jenes Artikels aus der Feder eines der gebildetſten Männer eines der civiliſirteſten Länder der Welt haben wir uns fragen müſſen, ob denn die vielgerühmte Civiliſation unſers Jahrhunderts ein Irrlicht iſt, ein Firniß, eine Vergoldung, welche das Eiſen bedeckt, aber nicht durchdringt?

Wir wollen aus dem kleinen Artikel nur wenige Zeilen hier anführen, und zwar nur, um uns ſelbſt gegen die Spöttereien zu vertheidigen, womit man die Gegner einer Volksbeluſtigung, die aus ſolchen Schauderſcenen beſteht und moraliſch wie materiell ſo verderbliche Folgen hat, überſchüttet. Der Verfaſſer ſagt:

„Man mag ſagen, was man will, aber in dieſer edeln, katholiſchen Nichtachtung des Lebens liegt eine Größe, welche das Volk lebhaft fühlt und die keine weinerliche Sentimentalität von Declamatoren (rhéteurs) vermindern kann. Schafft die Stiergefechte ab und ſicherlich wird eine große Veränderung in dem ſittlichen Gepräge Spaniens die Folge davon ſein. Man ſchließe die Stierkampfplätze und die Spanier werden zu der jämmerlichen Verehrung von Caſtraten und Tenoren, zu der ab-

Digitized by Google

geſchmackten muſikaliſchen Entnervung, zur Vergötterung der Arie und Cavatine herabſinken; Spanien wird Italien werden."

Niemals haben wir in wenigen Worten mehr und blendendere Paradoxen zuſammengedrängt geſehen! Wenn man ſieht, zu welchen Verirrungen eine reiche und blühende Einbildungskraft einen Mann von ſo ausgezeichnetem Talent und ſo ausgezeichneter Bildung führen kann, fragt man ſich, ob nicht die Phantaſie, wenn ſie ſich von der Vernunft emancipirt, wirklich jene ſchönſingende Sirene des griechiſchen Mythus iſt?

Wo mag wohl Herr Gauthier den Satz herhaben, daß die Nichtachtung des Lebens etwas Katholiſches ſei? Hat er ſie etwa verwechſelt mit der Sehnſucht der heiligen Glaubenszeugen nach dem Märtyrerthum? Conſequent verfolgt muß dieſe Behauptung ſchließlich dahin führen, den Selbſtmord, welchen die Kirche mit ihrem Fluche belegt, als etwas echt Katholiſches zu betrachten. *)

*) Während das Gegenwärtige gedruckt wird (1856), an demſelben Tage, wo eins der angeſehenſten Blätter der Hauptſtadt über den Selbſtmord eines hochſtehenden Mannes, den wir nicht nennen dürfen und wollen, berichtete, haben wir in einer überſetzten Erzählung, die daſſelbe Blatt brachte, jene abſcheuliche Sünde entſchuldigt und ſogar geprieſen geſehen

Digitized by Google

Herr Gauthier nennt Diejenigen, welche sich gegen die Stiergefechte ausgesprochen haben, Declamatoren. Nie ist ein Epitheton unrichtiger angewandt worden; den Beweis dafür liefern die drei vom Heraldo veröffentlichten und von ihm aus in andere achtbare Organe der herrschenden Ansichten übergegangenen Schriftstücke. Das eine war ein ernster raisonnirender Artikel, in welchem die materiellen Nachtheile einer so zerstörenden Belustigung kurz zusammengefaßt waren. Das zweite war ein Gedicht voll Witz und Anmuth, welches die ganze rohe Lächerlichkeit einer so heterogenen Verbindung von Menschen und Dingen hervorhob, und das dritte endlich ein einfacher Appell an die gewöhnlichsten Gefühle des Herzens und an die alltäglichsten Begriffe von Gesittung, aus derselben Feder,

---

und zwar durch die Behauptung, „der Selbstmord komme den Zwecken der Vorsehung entgegen," und gestützt auf Stellen aus der „Nachfolge Christi." Die Verderbniß des Jahrhunderts hat also schon nicht genug daran, die Moral zu verhöhnen und die Religion abzuschaffen, sondern Verworfenheit und Wahnsinn gehen so weit, Religion und Moral auch noch zum Triumphe der Gottlosigkeit und des Skepticismus machen zu wollen! Aber diese Steigerung ist logisch und unser Verfasser hat sie richtig vorausgesehen.

Anm. d. spanischen Herausgebers.

Digitized by Google

welche dieſe Zeilen ſchreibt. Keins dieſer drei Schriftſtücke hatte nöthig, zu rhetoriſchem Wortſchwall und rhetoriſchen Kunſtſtücken ſeine Zuflucht zu nehmen, um ſeine tief ſittlichen, vollkommen vernunftgemäßen und unbeſtreitbar religiöſen und menſchlichen Gründe darzulegen.

Herr Gauthier hält nach Abſchaffung der Stiergefechte keinen andern Zuſtand in Spanien für möglich, als eine jämmerliche muſikaliſche Entnervung; ſeiner Meinung nach bleibt keine andere Wahl. Die Franzoſen können Franzoſen ſein, die Engländer Engländer, die Deutſchen Deutſche, ohne Stiergefechte und ohne Entnervung. Aber Spanien ohne Stiergefechte iſt bedroht von einer wüthenden Muſiknarrheit mit allen ihren verhängnißvollſten Folgen.

Wir wollen uns nicht damit aufhalten und den Leſer nicht damit ermüden, dieſe und andere ähnliche Behauptungen zu widerlegen, die Herr Theophile ohne Zweifel im Rauſche jener Verblendung niedergeſchrieben hat, zu welcher der Reiz des Grauenhaften auch den begabteſten Menſchen fortreißt. Aber wir können nicht umhin, unſere Meinung dahin auszuſprechen, daß jeder Verſtändige und Gutgeſinnte die Unterdrückung der rohen Triebe des Menſchen, die Keuſchheit der Sitte und

Digitized by Google

die feine Decenz des guten Geſchmackes der Anziehungskraft, welche barbariſche Schauſpiele ausüben, vorziehen muß. Zügelloſigkeit in Handlungen wie in Gedanken bildet Tollköpfe in Thaten und Ideen. Gauthier's Landsmann Desmahis ſagt: „Das Talent iſt wie das Gold; der Gebrauch, der davon gemacht wird, gibt ihm ſeinen Werth.“ Die Aufgabe eines Mannes von kritiſchem Talente, des Schriftſtellers, ſcheint uns daher nicht die zu ſein, den Leidenſchaften des Publicums und des Pöbels zu ſchmeicheln, wenn er auch innerlich dieſelben theilt, ſondern ſeine Aufgabe iſt ernſt, auf Bildung und Civiliſation gerichtet, und wer jene Leidenſchaften bekämpft, erwirbt ſich, unſerer Anſicht nach, mehr Verdienſt, beweiſt mehr Uneigennützigkeit und eine beſſere Abſicht. Männer wie Herr Gauthier, die Gott mit großem Talente begabt hat, müſſen daſſelbe wie einen Leuchtthurm an ſicherem und blumenreichem Strande, nicht wie eine Fackel für Saturnalien anwenden. Wie recht hatte Condé, als er ſagte, er ziehe den bon esprit dem bel esprit, d. h. das Verſtändige dem Geiſtreichen vor.

Digitized by Google

III.

Kehren wir zurück zu dem Lager des unglücklichen Sterbenden, an welchem seine Tochter schluchzte, die sein Tod bald zur hilflosen Waise machen sollte.

Bis dahin war Alles, was Servando gethan hatte, die edle That eines großmüthigen und edeln Herzens gewesen. Unglücklicherweise aber war das, was ihn bewegte, was ihn an der Seite des Sterbenden zurückhielt, nicht Mitleid allein. Es war der Zauber, den jenes schöne und reine junge Mädchen auf ihn ausübte, welche in ihrem ungeheuern Schmerze so interessant und so ganz nur mit diesem beschäftigt war, daß sie auch nicht einmal daran gedacht hatte, die Pflege und den kostspieligen Beistand, welche der schöne und elegante Unbekannte ihrem Vater verschafft hatte, entweder abzulehnen oder ihm dafür zu danken. Servando hatte das Unglück nach Medina Sidonia, woher der Verwun-

Digitized by Google

dete gebürtig war, melden wollen, aber Regla — so hieß die Tochter des Picadors — hatte dagegen eingewandt, daß ihre Mutter nicht mehr lebe und daß sie dort gar keinen nahen Verwandten hätten.

Servando wollte daher das arme hilflose Mädchen nicht verlassen. Reich, von seiner Mutter verzogen und Herr seines Willens, schrieb er an diese Dame, welche, da es ihr in Puerto de Santa Maria gefiel, dort einige Tage zu verweilen gedachte.

Servando war wie heutzutage viele junge Leute, die bei einem Anschein erkünstelter Kälte und während sie sich albernerweise als Apostel des Indifferentismus in allen Dingen — jenes verachtungsvollen Indifferentismus, den man als den Culminationspunkt der sittlichen Ueberlegenheit des Menschen hinstellt — geriren, doch ihren Theorien zum Trotz und der Trockenheit ihres Herzens unbeschadet, eine vom Blut und den Nerven bedingte Erregbarkeit besitzen. Er verliebte sich daher sterblich in Regla. Dennoch aber wagte Servando beim Anblicke dieses reinen, arglosen Wesens, das seinen Vater so innig liebte und so blind der Barmherzigkeit des Menschen vertraute, keinen Plan zu entwerfen; denn er war kein lasterhafter Mensch und kein Verführer.

Digitized by Google

Dieser abscheuliche Typus ist in Spanien unbekannt, wenn auch Diejenigen, welche uns gern auf gleiche Stufe mit allem Ausländischen, selbst in seinen raffinirtesten Lastern, stellen möchten, dies leugnen. Verführer von Profession ist erstens überhaupt kein junger Mann; Alles in dieser Welt muß gelernt werden, auch die Vollkommenheit in den Lastern! Und dann ist in der Regel der Schändliche, der sich ein Opfer zur Verführung ausersieht, ein kalter und abgestumpfter Mensch, der aus Raffinement, Eitelkeit oder Starrsinn begehrt, nicht von Herzen liebt, der daher Alles berechnet, nichts empfindet, und, weil sein Genuß im Triumph und nicht im Geliebtwerden besteht, mit Ueberlegung Wehe bereitet und seine Liebe bietet wie ein nichtswürdiger Mörder eine vergiftete Blume.

Ein Vorfall gab bald Servando's aufwallender, wenn auch vorübergehender Leidenschaft noch mehr Gewalt. Eines Morgens, als er mit dem schönen Mädchen am Bette des Sterbenden saß, der noch immer ohne Bewußtsein dalag, öffnete sich die Thür und ein junger Mann von hübscher Haltung, in ländlicher Tracht, dessen markirten Gesichtszügen das Gepräge der Ehrenhaftigkeit und Redlichkeit eines energischen Charakters aufgedrückt war, trat in's Zimmer.

Digitized by Google

Bei seinem Anblicke brach Regla in Schluchzen aus und rief:

„Sebastian! Sebastian! Er stirbt! Sie haben mir meinen heißgeliebten Vater gemordet!"

Sebastian aber betrachtete höchst erstaunt den eleganten jungen Mann, der so frei und ungenirt neben Regla saß.

Da erst vielleicht betrachtete Regla die Lage, welche sie bisher nur verworren durch ihre Thränen hatte ansehen können, mit klaren Augen. Wie von plötzlichem Schrecken ergriffen, stand sie auf, nahm Sebastian, der unbeweglich blieb, bei der Hand und zog ihn hinter sich her zum Bette des Verwundeten.

„Vater," sagte sie, sich seinem Ohre nähernd, „hier ist Sebastian, Sebastian, Dein Neffe."

Der Sterbende gab kein Zeichen, daß er gehört hatte.

„Siehst Du?" rief Regla, die Hände ringend, aus; „er kennt Dich nicht, er kennt Dich nicht! Er stirbt! Er stirbt!"

Da zog Sebastian das trostlose Mädchen an das entgegengesetzte Ende des Zimmers und fragte mit aller Strenge der Ehrenhaftigkeit und dem harten Tone der Eifersucht:

„Was macht der vornehme Herr hier?"

Digitized by Google

„Der?“ antwortete Regla; „was wäre ohne ihn aus mir geworden? Warst Du etwa hier?“

„Und braucht denn,“ erwiederte Sebastian mit verhaltenem Unwillen, „irgend Jemand meine Stelle zu vertreten, wenn ich abwesend bin?“

„Ich weiß nicht, was vorgegangen ist,“ antwortete das arme Mädchen geängstigt. „Ich weiß nur, daß ich nichts thun, nichts anordnen konnte; daß er Alles für meinen armen Vater gethan hat und daß er ein Engel ist, den Gott in meiner Trübsal mir schickte.“

„Ein Engel? So?“ sagte Sebastian ingrimmig. „Höre, Regla, ich kann Dir jetzt nichts sagen, weil mir die Worte in der Kehle stecken bleiben; wisse aber und glaube mir: Im Glück und Unglück halt' Dich zu den Deinen. — Ich gehe, weil ich nicht Herr meiner selbst bin und nicht will, daß ein Unheil geschehe. Ich gehe, denn ich muß mit dem Notar im Orte sprechen. In einer Stunde bin ich zurück, und merke Dir: wenn ich hier eintreten soll, muß der junge Herr da weg sein; für uns beide ist hier kein Platz. Entweder er oder ich; jetzt bist Du gewarnt. Du bist Herrin Deines Willens, denn einen Dolch werde ich Dir nicht auf die Brust setzen, daß Du die Meine wirst. Aber

Digitized by Google

bedenke, Regla, was ich Dir noch einmal sage: Im Glück und Unglück halt' Dich zu den Deinen."

„Sebastian!" rief Regla aus, „Sebastian, höre mich an!" Aber Sebastian war verschwunden, ohne nur ein Lebewohl hinzuzufügen.

Regla kam in Thränen schwimmend zu dem Bette des Verwundeten zurück. „Mein Vater!" rief das arme Mädchen aus, „mein Vater, geh' nicht von mir, Du lässest mich ganz hilflos."

„Was fehlt Ihnen?" fragte Servando.

„Er will nicht wiederkommen."

„Wer?"

„Sebastian?"

„Und was thut das?"

„Viel, Señor."

„Wer ist denn Sebastian?"

„Mein Bräutigam."

„Und Sie lieben ihn sehr?"

„Ich habe keine Stütze außer ihm!"

„Und ich?"

„Sie sind nicht mein Bräutigam."

„Aber ich kann es werden."

„O, Señor, ein Reicher wird nicht der Bräutigam einer Armen."

Digitized by Google

„Was hindert daran?"

„Die Regel, daß Jeder sich zu seines Gleichen halten soll."

„Gleich sind Diejenigen, welche sich lieben, Regla."

„Scherzen Sie nicht, Señor; es ist nicht recht, mit einem Mädchen am Sterbebette ihres Vaters Scherz zu treiben."

„Ich scherze aber nicht, Regla; denn ich schwöre Dir, daß ich Dich von ganzem Herzen liebe."

„Deswegen könnten Sie doch Ihren Scherz mit mir treiben wollen, Señor."

„Wenn Du mich liebtest, Regla', wärest Du nicht so mißtrauisch. Daß Du es gegen mich bist, beweist, daß Du undankbar bist."

„Ich bin nicht undankbar, nein, nein!" rief das arme Mädchen aus, welche dem Ausdruck einen andern Sinn beilegte. „Wie sehr ich Ihnen dankbar bin für das, was Sie für meinen geliebten Vater thun, weiß Gott, der die Herzen kennt. Ach, Jesus, Jesus! Vater, verlaß mich nicht!"

Das Schluchzen zerriß der unglücklichen Regla die Brust.

Alle Herzen sind unter gewissen Umständen dem Mitleid zugänglich und am meisten, wenn der

Digitized by Google

Gegenstand desselben mit einer herzzerreißenden Lage den Reiz der Jugend und Schönheit verbindet.

„Warum verzweifelst Du so?“ sagte Servando mit bewegter Stimme, „weshalb diese Unruhe und Angst?“

„Weil Sebastian sagt, daß er fortgehen und sich nicht mehr um mich kümmern will, wenn er Sie bei seiner Rückkehr hier noch findet,“ antwortete das geängstigte Mädchen.

„Nun gut, so mag er gehen,“ antwortete Servando mit Wuth und Verachtung.

„Und was soll dann aus mir werden?“

„Eine reiche und glückliche Frau.“

„Und wie?“

„Das ist meine Sache.“

„Sie irren sich, Señor, es ist meine.“

„Ich gebe Dir gleich jetzt einstweilen dieses Haus, das zu verkaufen ist.“

„Und ich nehme keine Geschenke von einem Fremden,“ antwortete Regla mit weiblicher Würde, der reinsten und edelsten Würde, die es gibt.

„Weisest Du mich zurück, Regla? Nun, dann will ich gehen,“ sagte Servando.

„Und welch ein anderer Ausweg!“ rief das arme Kind aus, von Neuem einen Strom von Thränen

Digitized by Google

vergießend, den ihr die nahe Trennung von ihrem schönen und großmüthigen Beschützer entlockte.

„Ihn gehen lassen," antwortete dieser.

„Das ist ein schlechter Ausweg, Señor."

„Und mich wegweisen etwa nicht?"

„Nein, Señor."

„Warum?"

„Weil Ihre Gegenwart, Señor, ein nachtheiliges Licht auf mich wirft, die seinige ein gutes."

Servando, besiegt durch die einfache Logik der Ehrenhaftigkeit, ging einige Male unentschlossen im Zimmer auf und nieder. Tausend verschiedene Gefühle bewegten ihn. Seine Leidenschaft, auf's Höchste gesteigert durch Eifersucht, sein Stolz, verletzt durch den Gedanken, sich von einem gemeinen Bauern vertrieben zu sehen, das Gefühl des Glückes über die Neigung, welche das einfache und unbefangene Mädchen, die zwei Männer am Sterbebette ihres Vaters in Angst setzten, zu ihm blicken ließ — Alles dies ergriff ihn tief. Er sah ein, daß keine andere Wahl blieb. Er mußte sich entfernen oder das unschuldige und schöne Mädchen ehrenvoll unter seinen Schutz nehmen. Nach einiger Ueberlegung entschied sich daher Servando als schwacher und eigenwilliger Mensch dafür, die Gegenwart der Zukunft, die Be-

Digitized by Google

friedigung dem Opfer vorzuziehen, und ſich Regla nähernd ſprach er mit jenem Tone von Aufrichtigkeit, der ſich nicht erkünſteln läßt:

„Regla, willſt Du meine Frau werden?“

Regla antwortete ebenſo:

„So viel Glück für mich!“

„So viel Glück für uns Beide!“ erwiederte Servando.

Und indem er Regla's Hand ergriff und mit ihr an das Bett des Picadors trat, ſprach er zu ihm:

„Lebe, lebe, um uns glücklich zu ſehen.“

Regla ſtieß einen durchdringenden Schrei aus, denn in dieſem Augenblick öffnete der Picador weit die Augen, ſtieß ein Stöhnen aus und ſtarb.

Regla warf ſich auf den Leichnam ihres Vaters.

In dieſem Augenblicke kam Sebaſtian an. Servando ging ihm entgegen und hielt ihn auf.

„Er iſt todt,“ ſagte er, und indem er ihm einen Beutel mit Geld reichte, fügte er hinzu: „Beſtimmt über das Begräbniß.“

„Das wird meine Sorge ſein,“ antwortete Sebaſtian, das Geld zurückweiſend. „Und um die Koſten zu beſtreiten habe ich die Mittel, und mein

Digitized by Google

Onkel braucht nicht von Almosen begraben zu werden."

Damit ging er einige Schritte vorwärts, um in das Sterbezimmer zu treten.

„Was wollen Sie?" fragte Servando trocken.

„Meine Cousine mit mir nehmen.

„Die nehme ich mit."

„Sie?" rief Sebastian aus, während seine Augen wie Feuer brannten, „das wollen wir einmal sehen. Nachdem Regla den Schutz ihres Vaters verloren hat, soll sie — das schwöre ich bei den Wunden Christi — unter Niemandes Schutze stehen als unter dem ihres Mannes."

„So soll es auch sein, denn ihr Mann bin ich."

„Sie!" rief der junge Mensch aus und wurde bleich; „heilige Jungfrau, welch eine unsinnige Handlung!"

„Wenn hier eine unsinnige Handlung begangen wird," antwortete Servando hochmüthig, „so ist's von meiner Seite."

„Von beiden Seiten, Señor, von beiden Seiten!" rief Sebastian schmerzvoll aus.

„Und worauf gründen Sie eine so unverschämte Behauptung?"

„Darauf, daß Regla unglücklicher werden muß

Digitized by Google

als ein Schiff, das untergeht, weil es zu viel Segel ausgespannt hat, und Sie wie eins, das nicht frei und leicht segelt, weil es einen fremden Körper im Schlepptau hat. Denn fremd seid Ihr Euch und werdet es bleiben, und das Sprichwort räth immer: „Im Glück und Unglück halt' Dich zu den Deinen," und der Spruch sagt: Wer sich von den Seinen entfernt, den verläßt Gott."

Mit diesen Worten ging Sebastian tiefbekümmert von dannen.

Servando brachte die trostlose Regla bei der Schwester der Wirthin, die eine rechtschaffene Frau war, unter, und während er an ihrer Seite saß und ihr Trostworte und Liebkosungen spendete, trugen Sebastian nebst noch einem Verwandten und zweien von der Genossenschaft die Leiche des Picadors auf ihren Schultern zum Kirchhofe, den letzten, zarten und achtungsvollen Tribut der Liebe und Werthschätzung, welche das Volk seinen Verwandten zollt.

Digitized by Google

IV.

Einige Tage nach den erzählten Auftritten lag Servando eines Morgens in seinem Zimmer in Cadix auf dem Sopha und ließ einen Frack und eine Weste, die man ihm aus London geschickt hatte, die Revüe passiren.

Diese Sendungen von Kleidungsstücken aus London per Packetboot an die Zierbengel von Cadix hat diesen letztern, beiläufig bemerkt, den Beinamen „Packetboote" verschafft.

Die Thür öffnete sich und hereintrat ein Franzose, ein Freund Servando's, ein Mann, den wir einen Roué nennen wollen, wie er sich wohlgefällig selbst nannte, was so viel sagen will, als ein mit allen Hunden gehetzter Hase. Zu bemerken ist, daß dieser Hase nicht durch Lustgärten, sondern durch Dornengestrüpp gehetzt worden war, was ihn jedoch nicht hinderte, sich mit größter und selbst übertriebener Eleganz zu kleiden; nicht immer

Digitized by Google

ſtehen der äußere und der innere Menſch mit einander in Harmonie.

Mr. Arthur Folichon, ſo hieß er, war nicht der Typus des heitern, liebenswürdigen, witzigen, muthigen, gutherzigen Franzoſen, der eben ſo leicht bereit iſt, Jemanden zu umarmen, wie ihm den Degen durch den Leib zu rennen, eben ſo aufgelegt zum Vergnügen wie zum Studium, zu Genüſſen wie zu Opfern, mit dem Traurigen zu weinen und mit dem Fröhlichen zu lachen. Nein, nichts von dem Allen. Mr. Arthur Folichon war ein parlamentariſirter Franzoſe, ernſt, ſententiös, der den Wichtigen ſpielen wollte, obgleich er auch nicht die allergeringſte Wichtigkeit beſaß. Dieſer Herr fußte in allen Materien auf ſeiner Meinung wie auf einem Piedeſtal. Er glaubte nicht an die Unfehlbarkeit des Papſtes, wohl aber an ſeine eigene, was allerdings ſeiner Vorurtheilsfreiheit, nicht aber ſeiner Beſcheidenheit Ehre machte. Unter verſchiedenen Anomalien, die man an ihm bemerkte, war auch die, daß er Alles, was engliſch war, verabſcheute, doch aber nachahmte, beſonders aber die Reiſeluſt und die Ironie; in dieſem Fache war er eine Specialität und ſtreifte an das Erhabene, wie die große Schauſpielerin Mlle. Rachel.

Digitized by Google

Die Lebensbeschreibung eines solchen Mannes hat nicht viel Interesse. Wir wollen daher nur in Bausch und Bogen bemerken, daß irgend Jemand ihn bei einer politischen Bewegung grade zur Hand gefunden und ihm eine geheime Sendung aufgetragen hatte, die nicht eben geeignet war, an's Tageslicht zu kommen, daß er sich derselben vollkommen schlecht entledigte, daß der Jemand, um sich die Fliege, welche unangenehm hätte summen können, vom Halse zu schaffen, ihm die Oberleitung eines Journals verschaffte, dessen Fonds mit Herrn Arthur Folichon verschwanden, indem er sie in dem angenehmen Leben eines Touristen, d. h. eines Reisenden, der ohne allen Zweck als den des Vergnügens reist, verzehrte. Herrliche, pomphafte und genußvolle Existenzen, die das neunzehnte Jahrhundert mir nichts Dir nichts zu Hunderten hervorbringt, gleich den Verwandlungen in Zauberstücken, vor deren plötzlichem Glanze einige Gimpel, den Schreiber dieses mit einbegriffen, mit offenem Munde dasitzen.

„O," sagte er beim Eintreten, „dieses Puerto muß offenbar ein Versailles, bevölkert mit Lavallières, Montespans und Fontanges sein; denn unmöglich können doch die Augen der Stiere einen

Digitized by Google

Lovelace wie Dich dort aufgehalten haben. Haſt Du Dein zärtliches, jugendliches Herz irgend einer Nymphe vom Guadalede gelaſſen?"

„Warum ſollte ich es nicht geſtehen," rief Servando voller Freude aus; „es iſt auf immer gefeſſelt."

„Auf immer? Lieber Freund, dieſe Behauptung im Punkte der Liebe und überhaupt in Allem iſt mit dem Despotismus und der Inquiſition veraltet. Pour toujours iſt eine Redensart, die nur noch als Motto auf Petſchaften vorkommt.

Ni jamais ni toujours
C'est la devise des amours."

„Es empört mich," erwiederte Servando, „daß die gleichgiltigen Menſchen über Ausdrücke ſpotten, welche ſie morgen um ein Paar ſchöner Augen willen ſelbſt gebrauchen werden."

Mr. Folichon ſtand auf und trat zu einer eleganten Reiſeapotheke, die Servando aus London mitgebracht hatte.

„Was willſt Du machen?" fragte dieſer.

„Dir einige Tropfen Digitalis präpariren," antwortete der Gefragte. „Die Digitalis iſt ein Medicament, welches die Eigenſchaft hat, die Wallung des Blutes zu beruhigen."

Digitized by Google

„Ich bin nicht krank," ſagte Servando.

„O doch, und zwar gefährlich," antwortete der Andere; „Du haſt ein Fieber von mehr als hundert Pulsſchlägen in der Minute."

„Wenn ich es bin, dann will ich nicht geheilt ſein."

„Biſt Du denn glücklich?"

„Ich werde es werden."

„Die Hoffnungen ſind die beſcheidenen Genüſſe einer tugendhaften Jugend."

„Damit Du meine Hoffnungen nicht für trügeriſch hältſt, mußt Du wiſſen, daß ich im Begriff bin, zu heirathen, aber es iſt ein Geheimniß; meine Mutter ſoll es nicht wiſſen."

„Heirathen? Im zweiundzwanzigſten Jahre? Quelle folie! Aber eine Thorheit, die Deiner Moralität Ehre macht. Nur wir Weltleute, das heißt die „Verdorbenen," wie die Mamas ſagen, ſehen das „heilige Band" als ein abſcheuliches Joch an."

In der That, wenn Servando's Mutter oder eine andere verſtändige und unverdorbene Frau Mr. Folichon hätte reden hören, ſie würde dieſe feine und witzige Ironie für eine ausgemachte Wahrheit genommen haben.

„Das Verdienſt, mich aus Moralität zu ver-

Digitized by Google

heirathen, kommt nicht mir zu," erwiederte Servando, „sondern jenem himmlischen Wesen, das eben so unmöglich zu verführen wie zu vergessen ist."

„Eine Lucretia? Welch ein Zufall! Gibt's deren hier zu Lande viele?"

„Forsch' einmal nach," antwortete Servando laut lachend.

„Ich werde mich wohl hüten, werde mich wohl hüten," antwortete Mr. Folichon gereizt; „ich will mich nicht der Gefahr aussetzen, auf eine so unerbittliche Vestalin zu stoßen, die mir in dem Grade den Kopf verdrehte, wie es Dir passirt ist. Nimm Dich in Acht, Pablo! wie mein Gil Blas sagt, wenn er die Pistolen putzt, die ich zu meinen Duellen gebrauche."

„Nun, Freund, ein Jeder sucht das Glück auf seine Weise. Was mich betrifft, so will ich mich mit dem Engel verbinden, ohne welchen ich es nie würde finden können."

„Such' ein anderes Wort; „Engel" ist aus der Mode; es steht neben Chloris und ist ungeheuer Roccoco."

„Wenn Du sähest, wie schön sie ist!"

„Ja, die Häßlichen kommen nicht in Betracht."

„Wie rein und tugendhaft!"

Digitized by Google

„Ah, deſto ſchlimmer!“

„Was für ein liebevolles Herz ſie hat!“

„Gegen ſolche habe ich den entſchiedenſten Widerwillen.“

„Widerwillen? Weshalb?“

„Weil ein liebevolles Herz der despotiſchſte und egoiſtiſchſte Tyrann iſt, eine Büchſe der Pandora, ein Strom von Thränen, ein Thurm von Seufzern, ein Arſenal von Klagen und Vorwürfen. Aber zu alledem, wer iſt denn die Glückliche?“

„Ich ſehe nicht ein, warum ich das verſchweigen ſollte; es iſt die ſchöne Tochter des Picadors, der im Gefecht am Johannistage von einem Stier getödtet wurde.“

„Die Tochter eines Picadors!“ ſagte Servando's Vertrauter mit unverändertem Tone; „eine Mesalliance, lieber Freund, iſt etwas ſehr Faſhionables, aber auch etwas ſehr Dummes.“

„Dumm?“

„Ja, ja; ſie iſt, wie unſer tiefſinniger Talleyrand ſagt, mehr als ein Verbrechen, ſie iſt ein Fehler.“

„Weil Du aus dem Heirathen eine Sache des Verſtandes machſt; für mich aber iſt es eine Sache des Herzens.“

Digitized by Google

„Das ist die Sprache einer unschuldigen und sentimentalen Schülerin von St. Cyr.“

„Ach! Wenn Du sie sähest!“

„Natürlich. Sie wird eine Venus sein; aber alle Schönheit der Welt macht eine Partie noch nicht passend.“

„Sie ist die Tugend selbst.“

„Berechnung, lieber Freund, Berechnung. Du bist ein großer Neuling, ein ungeheuerer Neuling, mon cher.“

Herr Arthur Folichon hielt sich für einen Meister, weil er immer das Schlimmste dachte. Es gibt viele Menschen, welche dieselbe Ueberzeugung haben und sich in ihren Urtheilen eben so irren wie Mr. Folichon bei dieser Gelegenheit.

„Mein Wort ist gegeben,“ sagte Servando entschlossen, um einer Polemik ein Ende zu machen, die ihm lästig wurde.

„Ein Wort, das man einer Frau gibt!“ rief Mr. Folichon achselzuckend aus; „allons donc.“

„Ich werde heirathen, ja, Señor, ich werde heirathen!“ erwiederte Servando ärgerlich.

„Bedenke,“ sagte der Andere, „daß es, nach den bestehenden weisen Einrichtungen, für das ganze Leben ist. Ich setze voraus, wie Du ein Turtel-

Digitized by Google

täuber in der Liebe biſt, wirſt Du auch ein Phönix in der Beſtändigkeit ſein, ein zweiter Adam in der Ausſchließlichkeit."

„Es wäre allerdings nicht übel," antwortete Servando lachend, „wenn man die Waare erneuern könnte, nachdem ſie Havarie erlitten oder man ihrer überdrüſſig iſt."

„Sieh, das iſt eben der Grund, weshalb ich mich nicht verheirathen will," ſagte der vierzigjährige Junggeſelle, der abgeſtandene Wüſtling, der verlebte Liebhaber, der ſieche Schmetterling, der auf ſtärkende Diät geſetzte Petit-Maitre, während er vor einem Spiegel die künſtliche Bedeckung, welche ſeinen kahlen und leeren Schädel zierte, zurechtrückte. — „Ich habe nicht geheirathet, um kein ſchlechter Ehemann zu werden; denn „immer Rebhühner" aß ſich auch der Biſchof zuwider, als Ludwig XIV. ſie ihm jeden Tag auftragen ließ."

Herr Folichon ſetzte Magen und Herz, Gaumen und Gefühle in dieſelbe Kategorie, und darin folgte er logiſch nur den Eingebungen ſeiner materialiſtiſchen Schule.

„Glaube mir, mon garçon, und laß die Dummheit unterwegs," fuhr der Rathgeber fort.

„O, unmöglich, unmöglich!" rief Servando

Digitized by Google

aus; „ohne das bezaubernde Weſen kann ich nicht leben.“

„Nun, dann ſchließe eine Scheinehe, da doch nur die feierliche Ceremonie den „Drachen an Tugend“ zahm machen kann; das iſt romanhaft und ein Streich, würdig eines Don Juan Tenorio, jenes poetiſch verherrlichten, beſungenen, volksthümlich gewordenen und bewunderten Helden, deſſen Ruhm unvergänglich ſein wird.“

„Das iſt eine Verrätherei,“ rief Servando aus.

„Und Du, mit Deinen grands mots, Deinen ſtrengen Grundſätzen, ein Muſter von Moralität, würdig den Preis zu empfangen, den in meinem Vaterlande der wohlverdiente Mr. de Monthyon geſtiftet hat. Hör' mich einmal an, Unſchuldiger. Siehſt Du denn nicht, daß das Frauenzimmer, dieſe mijaurée, dieſe geriebene Perſon Dich mit Gewalt zu einem dummen Streiche verleiten will? Bedenke, daß ſie, wenn ſie die Liſt merkt, an das gute Leben gewöhnt ſein und, wenn Du ihr das nur verſchaffſt, zufrieden ſein wird, und damit haſt Du Deine Schuld abgetragen. Es wird Dir nicht an einem Kammerdiener fehlen, der ſie auf ſich nimmt, wenn Du ſie ausſtatteſt. Mon cher, cela se voit tous les jours.“

Digitized by Google

„In Frankreich vielleicht," ſagte Servando, „hier zu Lande aber nicht."

„Du mußt, lieber Freund," erwiederte Mr. Folichon, „Deine Vorurtheile ablegen und ganz und gar den Weg der allgemeinen Freiheit betreten, der Freiheit der Handlungen, der Geſinnungen, der Gedanken, der Worte, der Religion und vor allen Dingen des Gewiſſens. So lange die Freiheit nicht allein und in Allem herrſcht, haben wir nichts gethan."

Servando beſaß eins jener Naturelle, wie es unglücklicherweiſe Viele beſitzen, welche gleich geruchloſen, aber abſorbirenden Stoffen ſofort die Eigenſchaften derjenigen, mit welchen ſie in Berührung kommen, in ſich aufnehmen, Naturen, die flüſſig ſind wie Ströme, hin und wieder ungeſtüm, die aber ſchließlich doch immer dem Wege folgen, den man ſie führen will. Aus dieſem Grunde ſind gute Eltern ſo aufmerkſam, und müſſen es ſein, auf die Bekanntſchaften, die ihre Kinder anknüpfen, und auf die Geſellſchaften, welche ſie beſuchen.

Servando's Freunde gelang es durch ſeine ruchloſen Reden nicht nur, ihn zu dem ſchändlichſten Betruge zu bereden, ſondern er half ihm auch, denſelben vollſtändig ausführen, indem er ſelbſt

Digitized by Google

ihm bei dieſer lächerlichen Poſſe als Zeuge diente, während ſein gut eingeübter Gil Blas den Prieſter ſpielte.

Die vermeintlichen Gatten verlebten einige Wochen ſehr glücklich ihren Honigmond, wie die Deutſchen und Engländer jene Zeit nennen, welche wir mit dem Ausdrucke: „das Brot der Hochzeit eſſen“ bezeichnen, eine Zeit, deren größter Zauber für Diejenigen, welche ſich lieben, in der ſüßen Gewißheit beſteht, welche grade jene Worte in ſich ſchließen, vor denen Mr. Folichon einen ſolchen Schauder empfand, die Worte: für immer! Wie fern lag Regla's liebendem und redlichem Herzen der Gedanke an den hinterliſtigen Betrug, deſſen Opfer ſie geweſen war. Der Wahrheit zu Ehren (denn die ganz ſchlechten Typen ſind ſelten und weit weniger alltäglich als die guten) wollen wir bemerken, daß Servando, der Regla liebte, den feſten Vorſatz hegte, ſo bald ſeine Mutter ſtürbe, ſeine Frau und ſeine Kinder, wenn ſie deren bekommen ſollte, zu legitimiren. Wie wenig haben Diejenigen, welche einen guten Vorſatz aufſchieben, das weiſe Sprichwort vor Augen: Durch die Straße Später kommt man auf den Platz Niemals.

Digitized by Google

V.

Sebastian, der redliche Mensch, der sich bei seiner Cousine, die er doch so leidenschaftlich liebte, durch einen neuen Geliebten und durch das glänzende und unverhoffte Glück, welches dieser ihr bot, ausgestochen gesehen hatte, Sebastian, in seinen Gefühlen verletzt, beschämt und tief bekümmert, wollte nicht wieder nach seinem Dorfe zurückkehren; er ließ sich als Stellvertreter in einem Regiment anwerben, schickte das Geld seiner Mutter und marschirte.

Der Einzug der französischen Interventionstruppen, welcher damals stattfand und die Aussicht zu einem Kriege bot, bestärkte ihn in seinem Vorsatze.

Servando, welchem sein Freund die ultraliberalsten Grundsätze eingeflößt hatte, nahm offenen Antheil an den damaligen Ereignissen, deren Erzählung nicht hierhergehört und die, gleich Zwistig-

Digitized by Google

keiten in einer Familie, die in ihrer Einigkeit so glücklich, ruhmvoll und geachtet war, eine trübe Erinnerung gewähren.

Servando also mit seinem energischen, leicht entzündlichen Charakter schrie, schrieb, polemisirte und that alles Mögliche, um sich in den Vordergrund zu stellen, und dies gelang ihm so nach Wunsch, daß er, als der König Cadix verließ, sich verstecken mußte, um nicht verhaftet zu werden.

Der interessante Arthur war, sobald die französischen Truppen sich Cadix näherten, wie durch einen Zauberschlag verschwunden.

Servando's Freunde riethen diesem sofort, für einige Zeit außer Landes zu gehen, so lange die Erbitterung, womit jede Partei die Schuld auf die andere wirft, als ob sie selbst frei davon wäre, noch lebendig in den Gemüthern fortwirkte. Man bewog den Capitän eines englischen Schiffes, ihn und Regla, von welcher er sich nicht trennen wollte, an Bord zu nehmen. Die Schwierigkeit war nur, wie er sich an Bord begeben sollte, da Cadix ein fester Platz ist, dessen drei einzige Thore Nachts geschlossen werden.

Cadix ist von prachtvollen unterirdischen Gängen durchzogen, welche die Schmuggler sehr gut kennen,

Digitized by Google

die auf diesem Wege stets, trotz aller Wachsamkeit, verbotene Waaren in großer Menge eingeführt haben. Obgleich diese unterirdischen Galerien in gewissen Entfernungen mit großen Gitterthoren versehen sind, weiß man doch auch dieses Hinderniß zu besiegen, wo das Interesse die Willenskraft anfeuert, den Verstand schärft und die Kraft des Menschen verdreifacht, und besagte Gitter sind, wenn die Umstände es verlangten, durchgefeilt worden. Ein solcher unterirdischer Gang wurde daher als Mittel für Servando's Flucht und eine schöne Mondnacht zur Ausführung gewählt.

In derselben Nacht stand Sebastian, dessen Regiment nach Cadix in Garnison gekommen war, Schildwache an einem der Posten des Walles. Das Mondlicht, welches die Gegenstände weniger deutlich, aber schöner erscheinen läßt, wie das Gesicht einer Frau durch einen dünnen Gazeschleier, gab den schönen, gleichförmigen Häusern von Cadix das Ansehen von Marmorpalästen. Das Meer schien einen jener wenigen Augenblicke zu haben, wo es in vollkommener Ruhe daliegt, und ein Vergnügen darin zu finden, sich vom Monde versilbern zu lassen. Die Schiffe, welche die Bai bevölkerten, waren unbeweglich, wie eingefroren in einem Eismeere. Rings

Digitized by Google

um die weite Bucht lagen ruhig die Dörfer, welche sie umgeben, gleich weißen Feldlagern eines schlafenden Heeres. Nie hatte die Natur eine ruhigere, schweigendere, mehr zum Schlaf einladende Nacht geschaffen. Sebastian hörte nur das Geräusch seiner eigenen Tritte und das ängstliche Athmen seiner Brust, wenn er den Blick in die Ferne richtete und auf Puerto de Santa Maria heftete, jenen Ort, wo sein zerrissenes Herz gelernt hatte, wie viel Schmerz es tragen kann, ohne zu brechen, wie viel Blut aus seinen Wunden fließen kann, ohne daß es aufhört zu schlagen.

„Dort," dachte er, „dort ist die, welche so schnell gelernt hat, was ich nie lernen werde, ihre erste Liebe zu vergessen. Sie ließ sich blenden wie ein Schmetterling, vor dessen Augen ein Licht erscheint. Wird sie sich an demselben verbrennen oder wird sie glücklich sein? Wenn ich nur wenigstens wüßte, daß sie es ist! Wenn ich sie nur wenigstens einmal sehen könnte!"

In diesem Augenblicke war es ihm, als hörte er am Fuße der Mauer den behutsamen Schlag eines Ruders im Wasser. Sebastian stand überrascht still. Das Geräusch dauerte, obwohl langsam, fort.

Digitized by Google

„Was kann das sein?" dachte er; „wahrscheinlich irgend ein armer Muschelnfischer, der Muscheln zwischen den Felsen sucht, welche die Ebbe trocken läßt."

Das Geräusch dauerte ununterbrochen fort und schien sich zu nähern.

Die Neugierde bewog Sebastian, durch eine Schießscharte zu blicken. Wie groß war sein Erstaunen, als er sah, wie ein Mann im Begriff war, in ein kleines Boot zu steigen, welches dicht am Walle lag, und, als er selbst darin war, einer Frau zuwinkte, die wie ein Schatten aus dem Fuße des dichten Walles hervorzukommen schien.

Sebastian glaubte zu träumen. Er wollte seinen Sinnen nicht trauen, als er eine leise Stimme, welche jedoch bei der vollkommenen Ruhe deutlich bis zu ihm gelangte, die Worte sagen hörte:

„Fürchte nichts, Regla."

Bei diesem Namen fuhr das Herz des Soldaten mit allen seinen Leidenschaften wie aus dem Schlafe auf, gleich dem Löwen, wenn eine Kugel ihn durchbohrt.

„Regla!" wiederholte er wie ein dumpfes und trauriges Echo. „Sie? Ist sie es?"

In diesem Augenblicke sprang die junge Frau,

Digitized by Google

von der kräftigen Hand des Bootsmannes unterstützt, von Fels zu Fels.

Die Dicke der Mauer war so bedeutend, daß Sebastian die ganze Scene nicht gut unterscheiden konnte. Außer sich vor innerer Bewegung, läßt er seine Flinte los und steigt auf den breiten, schräg abfallenden Rand der Mauer; die Flinte rasselt heftig beim Niederfallen auf das Plaster des Fußbodens; bei dem Geräusch erhebt die junge Frau, die schon im Boote sitzt, das Gesicht, und das volle Mondlicht fällt auf dasselbe. Sebastian hat sie erkannt. Sie ist's! Sie, das Weib, das er so sehr liebt und das sich jetzt beim kräftigen Schlage der Ruder in dem Boot entfernt, welches leicht dahingleitet über die Wasserfläche, wie ein Schlitten auf dem glatten Eise.

Ein Schwindel erfaßt Sebastian, es wird ihm schwarz vor den Augen, er verliert das Gleichgewicht und herabrollend auf der geneigten Ebene der Schießscharte stürzt er von der ungeheuern Höhe hinunter auf die Felsen.

Der Unglückliche hat sich im Falle beide Beine gebrochen. Er kann sich nicht bewegen, vergebens ruft seine Stimme an dem entlegenen Ort um Hilfe; zwei Stunden fehlen noch bis zur Ablösung der Schildwachen. Um das Entsetzliche seiner Lage voll

Digitized by Google

zu machen, fängt die Fluth an zu steigen, rasch und stürmisch, und sie wird nicht ruhen, als bis sie an den Wall gelangt und ihrerseits wieder das Gestein bedeckt. Und in ihrem Anschwellen peitscht sie die vordersten Felsen und macht es dadurch unmöglich, das Geschrei des Hilflosen in weiterer Ferne zu hören. Vergebens verdoppelt er sein Schreien; Niemand antwortet! Und das Wasser steigt und steigt, und keine bekannte Macht, kein zufälliger Umstand hat je auch nur für einen Augenblick sein periodisches Anschwellen gehemmt. Der Unglückliche versucht, sich auf seinen Händen fortzuschleppen; vergebenes Bemühen, er kann seine zerschmetterten Beine nicht bewegen. Und das Wasser steigt unaufhörlich, unaufhaltsam, ruhelos! Und es wird sein Ziel erreichen und über den Unglücklichen hinweggehen, kalt, bitter, roh und unerbittlich wie die Grausamkeit! In seiner Todesangst will er einen Felsen ergreifen, der über die umgebenden hervorragt; er kann es nicht und fällt mit tiefem Stöhnen wieder nieder, und das Wasser steigt noch immer! Schon bedeckt es seine schmerzenden Beine, schon bespritzt es seine Brust mit seinem Schaume; schon summt das Todesurtheil in seine Ohren! Da ergibt sich Sebastian, der ein guter Christ und muthi-

Digitized by Google

ger Menſch war, ſeinem Schickſale. Er faltet die Hände und erhebt ſein Herz zu Gott in Worten des Glaubens, denn auf Gott vertraut er blind; in Worten der Liebe, denn er verzeiht allen ſeinen Brüdern und umarmt ſie in einem letzten Lebewohl, und in Worten der Hoffnung, denn er fleht vertrauensvoll Gottes Barmherzigkeit an und empfiehlt ſeine Seele in ſeine Hände!!! Und am Horizont erſcheint das erſte Frühroth, ruhig, ſanft und rein, als ob der Tag, den es an der Hand führt, wieder die Runde um dieſe elende Welt machen ſollte, ohne Schauderſcenen zu erleuchten und Jammern zu hören. Im Gefolge der Dämmerung kam ein friſcher Seewind, welcher die Segel einer engliſchen Fregatte blähte, während im Tacte des einförmigen Geſanges der Matroſen der Anker, der ſie noch feſthielt, gelichtet wurde.

Da lief der Seronero in die Hafenbucht ein; ſo heißt das Boot, welches, ehe die Thore geöffnet werden, Früchte und Gemüſe zur Verſorgung der Stadt nach dem Molo bringt. Die Matroſen fanden den Unglücklichen, der ſchon auf das Leben verzichtet hatte, nahmen ihn auf und brachten ihn leblos nach dem Hospital.

Digitized by Google

Welch eine Kette von Begebenheiten und Zufälligkeiten knüpft oft das Verhängniß zusammen. Verehren wir in derselben einen Prüfstein, um ihr nicht zu fluchen wie einer grausamen Marter.

Digitized by Google

VI.

Servando hatte bei der Ankunft in London ein sehr kleines Haus gemiethet, und wir sagen sehr klein, weil dort alle Häuser klein sind. Dieses Haus lag hinter Bedlam, dem Irrenhause, und dem zoologischen Garten von Surrey in der Vorstadt Kensington, weil dort die Miethen weniger theuer sind. Durch die Hausthür (die in London alle verschlossen sind, als Zeichen der Ungastlichkeit) gelangte man in einen langen Gang, an dessen Ende eine schmale hölzerne Treppe lag, wie sie dort alle sind, bedeckt mit einer Teppichbahn, die auf jeder Stufe mit einem Metallstäbchen befestigt war. Im Rücken der Treppe führte eine andere in die Küche, die Speisekammern und in die übrigen Wirthschaftsräume, welche dort im Souterrain liegen und ihr Licht durch offene, mit eisernen Gittern versehene Gräben vor den Häusern erhalten. Links

Digitized by Google

vom Gange waren zwei Thüren; die erste führte in ein kleines viereckiges Wohnzimmer mit zwei Fenstern nach der Straße hinaus, durch die zweite gelangte man in das Eßzimmer, dessen zwei Fenster nach dem Garten gingen. Dieser Garten war sehr klein, kalt und unfruchtbar, und nur ein einziger Baum, traurig wie ein einsamer Gefangener, dünn und kränklich, reckte sich in die Höhe, um seine Zweige über die Mauer zu erheben und das freie Feld zu suchen. Oben hatte das Haus zwei Zimmer, welche denen des untern Stockwerkes gleich waren und als Schlafzimmer dienten. Der dritte Stock bestand aus Dachkammern und in einer derselben schlief die einzige Magd, welche sie hatten.

Des Morgens kamen, wie es dort gebräuchlich ist, der Fleischer, der Bäcker, der Milchmann und der Gemüsehändler an die Thür; die übrigen Lebensbedürfnisse und die überseeischen Waaren holte das Mädchen aus einem benachbarten Laden. In diesem Locale, welches wir hier zu Lande ein Loch nennen würden, das übrigens aber hübsch und bequem ausgestattet war, installirte Servando Regla, und hier war sie ganz allein und isolirt, denn Servando selbst brachte bald, wegen der großen Entfernung

Digitized by Google

vom Mittelpunkte der Stadt, den ganzen Tag außer dem Hause zu.

Wenn Regla sich zuweilen sanft über ihre vollständige Abgeschiedenheit beklagte, so waren die Landessitte, ihre Unkenntniß der Sprache und die wenigen Bekanntschaften, die er zu haben versicherte, hinreichende Gründe für Servando, um sie zu überzeugen, daß ihr Leben, so lange sie in England wären, nicht anders sein könnte, als es war. Wer aber könnte jene tiefe Schwermuth beschreiben, jenes von den Schweizern, die daran erkranken und sterben, so genannte Heimweh, welches sich der Tochter des schönen und glänzenden Andalusiens in jenem düstern und von seinen Nebeln eingehüllten Lande bemächtigte, der lebhaften, liebebedürftigen Spanierin unter diesen abstoßenden, verschlossenen Menschen, die Jeden, den sie nicht kennen, von sich weisen, als ob ihnen aus jeder Pore ein scharfer Stachel hervorkäme, wie dem Cactus aus jedem Blatte. Wie oft suchte die arme, von ihres Gleichen getrennte Frau den Blick einer Nachbarin, jung wie sie, deren frisches und rosiges Gesicht aus einer Fülle von goldenen Locken hervorsah, oder den einer würdigen Matrone, auf deren weißer, glatter und heiterer Stirn die Tugend der Milde zu thronen schien. Mit einem

Digitized by Google

Blick, in welchem ihr ganzes Herz lag, kam ihnen die arme Einsiedlerin entgegen, flehend um ein gegenseitiges Zeichen liebevoller Aufmerksamkeit. Aber vergebens! Die englischen Blicke richten sich auf Niemand, und darin liegt zwar viel kalte Trockenheit, aber auch viel vorsichtiges Anstandsgefühl. Das aber ging über die Fassungskraft der armen Tochter des Picadors, und noch weniger konnte sie sich denken, daß die Berührung mit ihr einer der Fälle sei, welche zu jener Vorsicht berechtigen und sie lobenswerth machen. Sie sah sich daher allein und zum Stillstande verdammt mitten in dieser ungeheuern, sich stets bewegenden Menschenmasse. Und nirgends ist die Einsamkeit bitterer als mitten im Getreibe, nicht nur durch den Gegensatz, sondern weil sie auf diese Weise ihre süße Ruhe verliert ohne einen Ersatz dafür zu empfangen.

Wie zum Troste bekam Regla damals eine Tochter, deren Geburt und Taufe so einsam und still vorüberging, wie alle übrigen Vorfälle ihres traurigen Lebens.

Drei Jahre nachher schenkte Regla ihrer Tochter einen Bruder, ohne daß ihr Leben sich in irgend etwas geändert hätte, außer in der immer größern Entfremdung ihres Gatten. Dieser stand um zwei

Digitized by Google

Uhr auf, ging um drei Uhr, wo ein Omnibus vor seiner Thür vorbeikam, aus und kehrte erst gegen Morgen wieder nach Hause zurück. So wurde denn der Knabe unter Thränen geboren und wuchs unter Thränen auf; denn Servando bezeigte seiner Frau nicht nur Mangel an Liebe, sondern sogar eine Abneigung, die an Verachtung grenzte.

Um diese Zeit war Servando dort wieder mit Arthur Folichon zusammengetroffen und hatte wieder vertrauten Umgang mit ihm angeknüpft; denn es gibt Leute, die der böse Geist Denen, welche er verderben will, eigens in den Weg zu führen scheint, und zwar grade im rechten Augenblicke, wo sie ihren verderblichen Einfluß ausüben können.

Herr Folichon hatte Regla besuchen wollen. Servando aber hatte diesem Verlangen auszuweichen gewußt; denn bei Leuten von großer Eigenliebe überlebt die Eifersucht die Liebe, und Servando wußte eben so gut, daß Regla eine seltene Schönheit, wie daß Folichon ein verdorbener Mensch war, der Achtung vor irgend etwas gar nicht kannte. Weniger verdorben als er, war Servando lasterhafter. Sie spielten zusammen in den abscheulichen Spielhäusern. Servando ruinirte sich und sein immer kaltblütiger Freund verlor niemals. Sie tranken zusammen,

Digitized by Google

aber der Ex-Agent berauſchte ſich nie. In ihren gemeinen Liebesintriguen verſchwendete dieſer nie ſein Geld oder ſeine Liebkoſungen, und während der berechnende Egoiſt in allen Dingen Glück hatte, ſich ein Anſehen zu geben wußte, den Diplomaten ſpielte und Schönheitsmittel kaufte, hatte Servando in dem großen Babel gleichzeitig ſeine Geſundheit, ſein Vermögen, ſeine Jugend, ſeine Ehre und ſein ſchönes moraliſches Theil vernichtet und war allmälig zu dem ſchimpflichen Cloak hinabgeſtiegen, zu dem das Laſter führt. Als „Vorurtheilsfreier" beginnend, war er ſchließlich bis zum Cyniker herabgeſunken. So wurde der junge, einſt ſo ſchöne, reiche, geliebte Mann, der die Freude und Hoffnung ſeiner Eltern geweſen war, ruinirt, erſchöpft, verthiert und zum Tode krank eines Tages auf Anordnung ſeiner Gläubiger verhaftet und in das Schuldgefängniß, das Fleet, geſteckt.

Schon zwei Tage war Servando aus ſeinem Hauſe abweſend. Die arme Regla weinte, obgleich es nicht das erſte Mal war, daß dies paſſirte; aber ſie fürchtete inſtinktmäßig etwas.

Eines Morgens hatte ſie ihren Knaben auf dem Arm und ſang, um ihn in den Schlaf zu bringen, mit ſanfter, trauriger Stimme die folgenden

Digitized by Google

Strophen aus einem alten Liede, deſſen ſie ſich erinnerte:

„In England wähl' ich
Kein Lieb mir aus,
Ein ſchön'res wartet
Auf mich zu Haus.
Kehr ich zurücke,
Dann weiß ich ſchon,
Wird meiner Liebe
Der ſchönſte Lohn;
Sie ſind in England
Voll Unbeſtand
Und beſſ're hab' ich
Im Vaterland."

Die Thränen unterbrachen ihren Geſang, denn Regla hatte gleich einem Vogel, der aus einer klaren und glänzenden Atmoſphäre ſtammt, in der kalten und dicken Luft, in welcher ſie lebte, ihr munteres Gezwitſcher und ihr leichtes Trillern verloren.

In dieſem Augenblick öffnete ſich die Thür und Regla ward angenehm überraſcht durch den Anblick eines alten Freundes ihres Mannes, welchen dieſer zum Zeugen ſeiner Verheirathung gewählt hatte. Sie empfing ihn daher herzlich.

Mr. Folichon gab Regla in ziemlich vertraulichen Ausdrücken zu erkennen, er finde ſie ſchöner und reizender als je. Hierauf fragte er ſie, wie ihr

Digitized by Google

das Land gefalle und ob sie ihr eigenes nicht vermisse. Beim Namen Spanien füllten sich Regla's schöne Augen sogleich mit Thränen.

„Das erscheint Ihnen sehr traurig," sagte ihr Besuch. „Natürlich, hier haben Sie anstatt der Orangen Kartoffeln, anstatt des Weines Bier, anstatt der Sonne Gas, anstatt der Guitarren Maschinengeklapper. Und eine Tochter des Ufers der Bai von Cadix, die der Thron des Lichtes ist, kann sich in dem Lande der traurigen Dunkelheit nicht gewöhnen, und es ist eine unerhörte Barbarei, daß Sie so allein gelassen werden."

„Meine Kinder sind bei mir," sagte Regla, indem sie auf ihre Tochter blickte, die zu ihren Füßen auf dem Teppich saß, und auf ihren Sohn, der in der Wiege schlief.

„Das ist nicht genug," erwiederte Folichon; „in Ihrem Alter verlangt man nach anderer Gesellschaft, man sehnt sich nach Mitgefühl und Liebe, nach der Welt und ihren Freuden."

Indem Mr. Folichon dies sagte, näherte er sich ihr auf eine dreiste Weise und fügte hinzu:

„Ich bin immer ein leidenschaftlicher Verehrer von Ihnen gewesen, Regla. Ich habe es Ihnen nicht beweisen können, weil Servando in seiner

Digitized by Google

wüthenden spanischen Eifersucht Sie von allem Umgange entfernt gehalten und Ihnen dadurch ein trauriges, farbloses Leben verschafft hat. O, ich will Ihnen das Dasein glänzend und genußreich machen; Sie sollen nicht in der Dunkelheit und Einsamkeit verschmachten. Erheben Sie Ihr Haupt, werfen Sie sich in die Brust, stecken Sie einen eleganten Dolch in ihr Strumpfband und ich verspreche Ihnen, daß die schöne Andalusierin, Tochter eines berühmten Picadors, unter meinen Auspicien europäischen Ruhm erwerben soll, wenn sie mir nur diese Hand reichen will, die Servando verschmäht."

Regla schob mit einer raschen Bewegung des Fußes den Rollsessel, auf welchem sie in gebührender Entfernung von Folichon saß, zurück und antwortete:

„Ich will und wünsche keine andere Liebe als die meines Mannes, keine andere Gesellschaft und kein anderes Vergnügen als das, welches mir meine Kinder gewähren."

„Aber besitzen Sie denn etwa Servando's Liebe?"

„Sollte seine Frau, die Mutter seiner Kinder, nicht seine Liebe besitzen?"

Digitized by Google

Herr Folichon lachte laut auf. „Steigen Sie doch, Regla," fuhr er fort, „von Ihren Stelzen herunter auf den ebenen Boden der Wirklichkeit und antworten Sie mir auf den Vorschlag, den ich Ihnen gemacht habe."

„Vergessen Sie, mein Herr, daß Sie mit einer rechtschaffenen Frau, mit der Frau Ihres Freundes sprechen?"

„Mit der Señora de Ramos, he?"

„Mit der Frau des Don Servando Ramos."

„Ist das Ihr Ernst, Rosengesichtchen?"

„Sind Sie hierhergekommen, um mich zu beleidigen?" rief Regla entrüstet aus; „das ist unerhört!"

„Nein, nein, ich komme als guter Freund in der Noth und zu einer Zeit, wo ich Ihnen nützlich sein kann."

„Sind Sie von Sinnen?"

„Ich bin nicht von Sinnen; aber Sie wären es, wenn Sie das Glück, das ich Ihnen anbiete, ausschlügen. Lieben Sie denn den Taugenichts, der sich nicht um Sie kümmert, so sehr? Nun, wenn man die Frauen bloß schlecht zu behandeln braucht, um sie unterwürfig, liebevoll, treu und zufrieden zu machen!"

Digitized by Google

„Es handelt sich hier nicht darum, ob ich zufrieden bin oder nicht, es handelt sich um meine Pflicht. Ist's vielleicht in Frankreich Brauch, daß die Frauen ihre Männer verlassen?"

„Männer wie der Ihrige, ja."

„Nun, eine Spanierin verläßt weder einen guten noch einen bösen Mann."

„Aber, Señora, ein Mann wie der Ihrige ist wie ein Kleidungsstück, das man nach Belieben an- und ablegen kann, und Sie begehen damit keine Bigamie, wenn Sie mich an seiner Stelle nehmen."

„Ich verstehe Sie nicht, ich weiß nicht, was Sie damit sagen wollen. Nur das weiß ich, daß ich ein so scandalöses Gespräch abgebrochen wünsche."

„Aber ist es denn möglich," erwiederte Folichon ungeduldig, „daß Sie schon so lange mit derselben Ueberzeugung, wie am ersten Tage, in dem crassen Irrthume leben können, den schlechten Patron, den Servando, für Ihren rechtmäßigen Mann zu halten, und jenes Possenspiel, bei welchem ich ihm zu Gefallen den Zeugen und mein Kammerdiener den Priester spielte, für das, was ihr frommen Leute ein heiliges Sacrament und das vortreffliche Gesetz ein unauflösliches Band nennt? Stellen Sie sich unwissend oder sind Sie es wirklich?"

Digitized by Google

Bei dieſen Worten war Regla mit einer heftigen Bewegung aufgeſtanden; aber zu ſchwach, um ſich aufrecht zu erhalten, ſtützte ſie ſich mit der einen Hand auf den Arm des Seſſels.

„Eine vortreffliche Schauſpielerin!“ dachte Herr Arthur, indem er das todtenbleiche Geſicht, die von Entſetzen erfüllten Augen und das nervöſe Zittern, welches die Unglückliche überfiel, betrachtete. „Nun alſo,“ ſagte er, „was beſchließen Sie? Wollen Sie mit Ihrer Schönheit und Jugend noch länger das Opfer dieſes Despoten ſein?“

„Gehen Sie!“ ſagte Regla mit hohler und erloſchener Stimme.

„Und wiſſen Sie vielleicht, daß Servando wegen Schulden im Fleet ſitzt und daß Sie Niemand haben, an den Sie ſich halten können?“

„Laſſen Sie mich und gehen Sie,“ ſagte die Unglückliche noch einmal mit zitternden und farbloſen Lippen.

„Bedenken Sie,“ fuhr der „gute Freund“ fort, „daß Sie in London nicht wie bei ſich zu Hauſe „das Wirthshaus zum Stern“ haben, wo Jedermann Unterkommen findet. Das hieſige, deſſen Sterne Gas ſind, iſt ein verbotenes Gehege. Wenn man Sie an dem Tage, wo Sie die Miethe nicht

Digitized by Google

mehr bezahlen können, aus diesem Hause wirft, verfallen Sie als Obdachlose der Strenge der Gesetze."

„Gehen Sie, gehen Sie," rief Regla in Verzweiflung, „gehen Sie oder ich rufe um Hilfe!"

„Nun, nun, nur ruhig, schönes Kind," antwortete Folichon, „erhitzen Sie sich nicht, bringen Sie Ihr Blut nicht in Wallung, das verdirbt den Teint und der Ihrige hat durch den frischen Nebel der Themse sehr gewonnen. Ich will warten bis Ihr andalusisches Blut, das wie Champagner mousstirt, sich beruhigt hat und will wiederkommen wenn Sie gelassener sind und besser zu würdigen wissen, wie viel in Ihrer Lage ein Freund werth ist."

Damit stand er auf.

An der Thür drehte er sich noch einmal um und sagte:

„Das Erste, was Sie thun müssen, ist . . . ." Herr Arthur wollte hinzufügen: „. . . daß Sie Ihre Kinder nach einem Armenhause bringen! . . ." als er aber sah, das Regla ihre Tochter in den einen Arm genommen hatte, und vor der Wiege auf die Knie fallend mit dem andern ihren Sohn an ihre Brust drückte, ging er hinaus, vor sich hinmurmelnd:

Digitized by Google

„Es ist jetzt noch nicht Zeit. Diese Spanierinnen sind doch in Allem, was Liebe heißt, wie besessen. Wir wollen den Sturm vorübergehen lassen. Die Noth wird sie mir auf Gnade oder Ungnade überliefern."

Ist es zu verwundern, daß dieser Landstreicher, der kein Haus, keinen eigenen Herd besaß, auch nicht einmal die schönen Gefühle der heiligen Familienbande begriff?

Regla's Liebe zu ihrem Manne war nicht von jener unerschütterlichen Art, welche durch kein schlechtes Betragen abgekühlt, durch keine Entfernung entfremdet wird, vor keiner Zurückweisung weicht; eine Liebe dieser Art erweckt unsere Theilnahme nicht, denn die Liebe darf nicht blind sein, darf sich der Gleichgiltigkeit nicht aufdringen. Aber wenn sie auch den harten und lasterhaften Mann, der sie verlassen hatte, nicht zärtlich und leidenschaftlich liebte, so hatte sie doch eine tiefe Anhänglichkeit an ihn als ihren Gatten und den Vater ihrer Kinder. Sie hätte Alles für ihn geopfert und hegte noch immer die Hoffnung, welche alle tugendhafte Frauen, die Wüstlinge zu Männern haben, hegen, nämlich, daß Alter, Leiden und Unglück die Verirrten zu ihnen zurückführen werden, um dann von ihnen wie ver-

Digitized by Google

lorene Söhne empfangen zu werden. Wie viel Fälle der Art gibt es! Aber die Welt macht kein Rühmens davon, achtet nicht einmal darauf. Tausende von Federn setzen sich in Bewegung, um die Leiden und Kämpfe einer verworfenen Ehebrecherin poetisch zu verherrlichen, wie wenige aber, um uns das gewöhnliche, obwohl erhabene Muster der Frau von häuslichen Tugenden zu schildern.

„Mutter, Mutter!“ rief das kleine Mädchen, die leblose Regla umarmend.

Aber Regla antwortete nicht.

Da fing das Kind bitterlich an zu weinen.

Als Regla ihre Tochter weinen hörte, raffte sie sich auf und schloß das Kind mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit in ihre Arme. „Mein armes, armes Kind!“ rief sie halb erstickt von Schluchzen aus. „Mein armes Kind! Welch ein Geschick haben Deine Eltern Dir bereitet! Deine Mutter entehrt Dich, Dein Vater verleugnet Dich! Ihr werdet als Fremde durch's Leben gehen, Kinder meines Herzens; denn Diejenigen, welche Euch das Dasein gaben, können Euch keinen Platz in demselben verschaffen. Ihr seid moralische Waisen, ohne Namen, ohne Abkunft, ohne Blutsverwandte, ohne andern Schutz als den Eurer armen Mutter,

Digitized by Google

die Euch nichts geben kann, nichts, als das Blut ihres Herzens!"

Regla begriff sofort ihre Lage und ihre vollkommene Hilfslosigkeit; sie wußte bereits, daß Servando seinem Ruin entgegenging, daß er, ihr und ihren Kindern entfremdet, krank, durch Laster zerrüttet und verthiert und endlich eingekerkert, nichts für sie thun würde und thun könnte. Sie wußte, daß sie binnen Kurzem aus dem Hause geworfen werden, in Kurzem kein Brot mehr für ihre Kinder, haben würde. Sie kannte nur einen Menschen in dem ungeheuern Babel und dieser Eine hatte sich ihr nur genähert, um ihr Unglück zu mißbrauchen. Aber Regla besaß jene, ehrenhaften Seelen angeborne Energie, welche ihnen den edlen Muth verleiht, der Beschämung dreist in's Gesicht zu sehen, um der Schande zu entfliehen.

„Ich will mich," dachte sie, „an seine Familie wenden, daß sie sich dieser unschuldigen Kinder welche nichts mit der Schande ihres Vaters gemein haben, annimmt, und wenn ich zurückgewiesen werde, werde ich, um sie zu erhalten, das öffentliche Mitleid dort in Spanien anflehen, wo kein unmenschliches Gesetz dies verhindert. O Spanien, Du meine Mutter, laß mich auf Deinem Boden sterben

Digitized by Google

und ſchütze meine Kinder!“ rief ſie aus, indem ſie ſich an ihre letzte Hoffnung anklammerte.

Spanien! Land der Wohlthätigkeit für die Bedürftigen, wo die Armuth frei und geachtet einhergeht und wo man noch den herrlichen Typus des ſtolzen Armen findet, nicht weil er das in neuern Zeiten ſo gemein gewordene Wort Menſchenwürde kennt, ſondern die alten und jetzt veralteten chriſtlichen Grundſätze:

„Wir müſſen den Armen nicht beiſtehen wie Bedürftigen, ſondern zu ihnen beten wie zu Schutzheiligen und Fürſprechern.“

„Der Arme erweiſt Dir eine größere Gnade, indem er Dein Almoſen annimmt, als Du ihm, indem Du es ihm gibſt.“ (Das heißt, den geiſtigen Vortheil hat der, welcher gibt.)

„Wenn Dich ein Armer um ein Almoſen bittet, ſo denke an Jeſus, der zu Dir ſpricht: Gib mir, was ich Dir gegeben habe.“

Spanien, bewahre Deine Religioſität wie eine Fackel Gottes; denn alle diejenigen, welche die Menſchen in andern Gegenden anzünden, ſind Irrlichter, wandelbar, unbeſtändig und ohne Wärme.

Drei Tage nachher empfing Regla durch einen

Digitized by Google

eleganten Groom (eine Art von Stalljungen) folgendes Billet:

„Servando ist diese Nacht an einem typhösen Fieber gestorben; Sie sind also frei, aber noch hilfloser als vorher. Weisen Sie noch immer den Schutz von sich, welchen Ihnen ein Mann, der Sie liebt, anbietet? Arthur Folichon."

Regla ließ den Boten eintreten, zeigte ihm den Zettel, warf denselben hierauf in das Kaminfeuer und bedeutete ihm, diese Antwort seinem Herrn zu bringen.

Digitized by Google

VII.

Regla zollte dem Tode Desjenigen, welcher sie so schändlich betrogen hatte, der aber der Gegenstand ihrer zärtlichen Liebe und der Vater ihrer Kinder gewesen war, einen aufrichtigen Tribut des Schmerzes und gedachte ihren Entschluß, in ihr Vaterland zurückzukehren, so bald als möglich auszuführen. Sie verkaufte daher durch Vermittlung ihrer Magd Alles, was sie hatte, und wandte sich hierauf an den spanischen Consul, der aus Mitleid mit ihrer Hilflosigkeit, ihrer Unbekanntschaft mit der Welt und ihrem Mangel an Erfahrung, es selbst über sich nahm, ihr die Reise an Bord eines der englischen Kauffahrteischiffe, welche von London nach Cadix gehen, zu ermöglichen.

Der Capitän dieses Schiffes war ein dummer, aber harmloser Mensch, der auf der ganzen Reise zeigte, was er war, den Meridian berechnete, com-

Digitized by Google

mandirte, mit gutem Appetit Pökelfleiſch und Kartoffeln aß, ſich wie ein kleines Kind in der Wiege von den Wogen in tiefen Schlaf lullen ließ und kein Wort ſprach.

Vierzehn Tage dauerte die lange und beſchwerliche Reiſe, vierzehn Tage, während deren die bitterſten Schmerzen und ſchwerſten Sorgen das Herz der unglücklichen Frau eben ſo unaufhörlich beſtürmten, wie die bittern Wellen des Meeres das Schiff, dem ſie nicht einen Augenblick Ruhe ließen.

Bei der Ankunft in Cadix wurde ihr Herz noch ſchmerzlicher zerriſſen, denn in England ließ ſie lediglich Erinnerungen an ihr Unglück, hier aber fand ſie alle Diejenigen an ihr kurzes Glück.

Als ſie zitternd und ſchamerfüllt an's Land ſtieg, verhüllte ſie ſich den Kopf und einen Theil des Geſichtes mit einem großen Tuche, nahm ihren Knaben auf den Arm, das Mädchen an die Hand und ſchlug pochenden Herzens den Weg nach dem Hauſe von Servando's Mutter ein. Hier aber wartete ihrer eine neue Enttäuſchung; die Mutter ihres Mannes war geſtorben. Regla begab ſich hierauf zu dem Manne von Servando's Schweſter, der ſehr reich, aber ein ſo kalter Geſchäftsmann war, daß er ohne Documente oder legaliſirte Pa-

Digitized by Google

piere sie nicht als Gattin und die Kleinen nicht als Kinder seines Schwagers anerkennen wollte, welchen er als einen Verschwender, Wüstling und lasterhaften Menschen bezeichnete, indem er hinzufügte, er habe sehr Unrecht daran gethan, eine Geliebte zu haben, noch mehr aber darin, daß er ihm einige tausend Realen schuldig geblieben sei, die er selbst aus der Erbschaftsrechnung noch gut gehabt habe; somit sei ihm nur sein Recht widerfahren, wenn er in London Schulden halber verhaftet worden.

Vernichtet verließ Regla das Haus. Wirklich hatte die Unglückliche weder ein Document noch auch nur einen Brief zum Beweise dessen, was sie sagte, vorzubringen. Sie war verloren, in das tiefste Elend gestürzt!

Wäre Servando in seinem Vaterlande gestorben, mit einem Priester zur Seite, der ihn gelehrt hätte, „gut zu sterben," sicher würde er sich noch auf dem Sterbebette gesetzlich verheirathet und so diese armen Geschöpfe anerkannt haben. Auf diese Weise hätte er, wenn er auch sein ganzes eigenes Vermögen durchgebracht, ihnen doch außer Namen und Geburt den Schutz seiner reichen Familie verschafft und ihnen ein Anrecht an Erbschaften gegeben, die ihnen in der Folge hätten zufallen können. Aber

Digitized by Google

nichts von dem Allen war geſchehen; Servando war allein, ohne Troſt, ohne Führer, ohne Feierlichkeit geſtorben, Aug' in Aug' mit dem entſetzlichen Gerippe, welches ein richtiges Sinnbild des Todes iſt.

Wir haben uns der gewöhnlichen Redensart „gut ſterben" bedient, weil wir, wenn wir uns am erhabenſten ausdrücken wollen, um die höchſten Punkte der katholiſchen Religion in ihr rechtes Licht zu ſtellen, mehr zu den gewöhnlichen und zufälligen Ausdrücken greifen müſſen, deren ſich das ſpaniſche Volk bedient, als zu den Ausdrücken und Vergleichen der gebildeten Schriftſprache; denn keine drücken richtiger, kürzer, genauer, poetiſcher und erhabener die katholiſche Idee aus als jene.

Servando's Schwager wohnte dem Walle gegenüber. Als Regla ſein Haus verlaſſen hatte, ohne zu wiſſen, was ſie anfangen, ohne eine Ahnung, wo ſie eine Zuflucht ſuchen ſollte, und vor den Leuten, die ſich in fieberhafter Geſchäftseile in den Straßen kreuzten, fliehend, ſtieg ſie die erſte Treppe, welche ſich ihren Blicken darbot und welche auf den Wall führte, hinan. Es war Morgen und der Abendſpaziergang faſt verödet. Regla ging verwirrten Sinnes dahin. Ihre Angſt ſelbſt verhin-

Digitized by Google

derte sie, still zu stehen, und sie ging weiter, immer ihren Sohn auf dem Arme, der schwach und abgemagert war, und ihr kleines Mädchen an der Hand, das noch keinen Bissen genossen hatte und sie um Brot bat. Ihre Augen brannten vom Feuer eines schleichenden Fiebers, das ihr Leben untergrub und eine Folge der Schwindsucht war, eine Krankheit, welche in der kalten, veränderlichen englischen Atmosphäre so leicht entsteht und sich entwickelt. Physischer und moralischer Schmerz zugleich zerriß ihre Brust. Wie war die arme junge Frau in wenigen Monaten verfallen und gealtert! Wie hatte der Orcan die schöne, üppige Pflanze geknickt, die nun über ihre zarten Sprößlinge geneigt dahinwelkte und vertrocknete.

Als sie an die Stelle des Walles gekommen war, welche das geräuschvolle Puerto de Mar deckt, stand sie wie leblos still und sah auf den Platz San Juan de Dios, auf welchem der Mensch sich in so unaufhörlicher Geschäftigkeit hin- und herbewegt, auf welchem der große Vorrath von Eßwaaren ausgestellt ist, die gleichzeitig dem, der sie kauft, und dem, der sie producirt, dem der sie verführt, und dem, der sie verkauft, Lebensunterhalt gewähren. Sie erinnerte sich, welch eine großartige

Digitized by Google

und wohlthätige Einrichtung das Geld ist, wie allgemein seine Macht und seine Wirksamkeit, wie es den Menschen mit dem Menschen, ein Land mit dem andern vereinigt, und selbst den Menschen mit seinem Gott, wenn er von seinem Geld einen großen und wohlthätigen Gebrauch macht. Dann fiel sie wieder in die Betrachtung ihres Unglücks zurück, gedachte des Urhebers aller ihrer Leiden, der, ohne ein verdorbener Mensch, ein vollendeter Bösewicht zu sein, endlich zum Verbrecher, zum Unmenschen geworden war, nur in Folge jener Gleichgiltigkeit gegen das Gute, jenes Mangels an Achtung vor der Religion und ihren Einrichtungen, jenes Freibriefes an die Leidenschaften, die er Naturtriebe und unwiderstehliche Naturtriebe nannte, behauptend, daß der Schöpfer, weil er sie verliehen, ihre Beherrschung und Ueberwindung nicht zur Pflicht und aus der Tugend kein Gesetz habe machen können.

„Ach," rief sie aus, „wie viel Geld hast Du für Deine Eitelkeit und Deine Laster weggeworfen, und Deine Kinder haben kein Brot und können noch keins verdienen!"

„Mich hungert, Mutter, mich hungert," wiederholte das kleine Mädchen weinend.

Digitized by Google

„Kind, ich kann Dir ja nichts geben!“ antwortete die Mutter in Verzweiflung.

„Nimm, armes kleines Geschöpf Gottes,“ sagte, ihr ein Stück Brot hinreichend, ein Bettler, ein armer Soldat, der beider Beine beraubt sich auf dem Boden fortschleppte.

Das Kind griff begierig nach dem Brot und die Mutter wandte sich um, dem mitleidigen Bettler zu danken. Als Beide einander in's Gesicht sahen, blieben sie kalt und unbeweglich wie zwei Bildsäulen.

„Regla!“ rief endlich der Soldat entsetzt aus.

„Sebastian! O Du Unglücklicher!“ stöhnte Regla und brach in bittere Thränen aus.

„Ich bin weniger zu bedauern als Du,“ erwiederte der Invalide bitter; „ich habe nicht an fremdem Unglück mitzutragen.“

Regla schluchzte noch heftiger.

„Und Dein Mann?“ fragte der Bettler.

„Der Vater meiner Kinder ist todt.“

„Und er hat nichts für Euch gethan?“

„Er starb im Schuldgefängniß.“

„Und seine Familie?“

„Will uns nicht anerkennen.“

„Was bleibt Dir denn übrig, Unglückliche?“

Digitized by Google

„Nichts," antwortete Regla, und lehnte ſich vernichtet auf die Brüſtung des Walles.

„Ich bleibe Dir, Regla," ſagte Sebaſtian, ſchmerzlich gerührt. „Ich bin zwar ein armer Invalide und kann nicht viel für Dich thun, aber ich habe noch eine Stimme, um zu betteln, und es gibt noch chriſtliche Ohren, die mich hören."

„Betteln!" rief Regla ſchluchzend aus.

„Und was liegt darin Böſes und Schimpfliches für Diejenigen, denen kein anderes Auskunftsmittel übrig bleibt? Erhebe ruhig Deine Stirn; was Gott nicht verbietet, iſt keine Schande. Seit ſechs Jahren bin ich ein elender Krüppel, der ſich nicht helfen kann, und noch nicht einen Tag, Regla, hat es mir an Brot gefehlt. Nicht einen Abend habe ich mich hungrig und ohne Gott für die mitleidigen Seelen zu bitten, die es nicht verſchmähen, einem Armen ein Almoſen zu reichen, zu Bett gelegt."

Von dem Tage an wurde der arme Invalide jenen verlaſſenen Weſen ein Vater, gab ihnen Brot und Obdach, ſchenkte ihnen ſeine Liebe und gewährte ihnen ſeinen Schutz. Regla aber ging raſchen Schrittes dem Grabe entgegen, trotz der

Digitized by Google

Pflege und Sorge ihres Vetters, der mit verdoppeltem Eifer das öffentliche Mitleid ansprach.

An einem jener Tage der Trübsal war es, als sich die Eingangs berichtete Scene mit dem Kinde mit dem rosa Hute zutrug, in Folge dessen die Mutter desselben sich des armen Mädchens annahm, sie kleidete und in die Schule schickte. Nunmehr konnte Sebastian sich freier als bisher der Pflege Regla's widmen, welche bettlägerig wurde. Aber all seine Sorge war vergeblich; für Regla's Krankheit gab es kein Heilmittel, wie für ihren Schmerz keinen Trost.

Die Kranke bereitete sich zum Sterben mit der Ergebung Dessen, der einen guten Tod wie eine Ruhe ansieht, aber auch mit der angstvollen Besorgniß einer Mutter, deren Hinscheiden das einzige Band zerreißt, welches ihre Kinder mit dem menschlichen Geschlechte verbindet. Allein, unbekannt, arm, zurückgestoßen, was sollte aus ihnen werden?

„O, meine armen Kinder!" rief die Unglückliche, beide an ihre Brust drückend.

„Deine Kinder sind die meinigen," sagte Sebastian, „geh' zur Ruh, ich werde Dir Rechenschaft von ihnen geben vor Gottes Richterstuhl, wenn wir Alle vor demselben erscheinen."

Digitized by Google

„Sebastian! Sebastian!“ rief die Sterbende mit schwacher Stimme aus, „wie soll ich Dir Alles das vergelten, was Du für mich thust und gethan hast?“

„Und was habe ich denn gethan, armes Weib?“

„Du hast Alles gethan, was ein Mensch für den Andern thun kann und hast Allem dadurch die Krone aufgesetzt, daß Du Deine Wohlthaten für nichts achtest. Gott segne Dich, wie ich es in meiner Todesstunde thue, um Dir zu lohnen, denn der Segen der Sterbenden gelangt mit ihren Seelen zu Gott. Sebastian, Du hättest aus mir eine glückliche und geachtete Frau gemacht, und als Alles mich verließ, bist Du meine einzige Zuflucht gewesen. Zu spät sehe ich ein, wie Recht Du hattest, als Du mir damals sagtest, was ich zu meinem Unglück nicht achtete: Im Glück und Unglück halt' Dich zu den Deinen.“

Wenige Augenblicke nachher war das unglückliche Weib eine Leiche. Als die Dame, welche sich des Kindes angenommen hatte, den Tod der Mutter erfuhr, nahm sie jenes zu sich und erzog es in ihrem Hause mit großer Liebe, und nachdem es ein hübsches und wohlerzogenes Mädchen geworden

Digitized by Google

war, verheirathete sie es an einen Untergebenen ihres Hauses, einen geschickten, bescheidenen und ehrenhaften Mann, der sie glücklich machte.

Sebastian übertrug seine ganze Liebe auf den Knaben, erzog ihn sorgfältig, bestimmte ihn zur Laufbahn der Handelsmarine und verschaffte ihm zeitig eine Stelle auf einem Schiffe, welches einem seiner Gönner gehörte, den er zur Theilnahme für die Waise bewogen hatte. Er ist heutigen Tages ein junger und kenntnißreicher Steuermann der Schifffahrtslinie von Manila; sein Capitän, der ihn sehr liebt, prophezeit dem tüchtigen Seemanne eine glänzende Laufbahn und eine reiche Zukunft.

Alles, was wir erzählt haben, beweist, daß in diesem Kampfe entgegengesetzter Principien, die sich um das Herz des Menschen und um die Herrschaft in der Welt streiten, zwar oft das Böse, eben so oft aber auch das Gute den Sieg davonträgt. Denn wenn wir sehen, daß das Laster seine Kinder verläßt, so sehen wir auch, wie die Menschenliebe sich der Verlassenen annimmt.

Druck von George Westermann in Braunschweig.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google